

Werkstattheft

Familienfreundliche Kirche?!

Ein Projekt im Dekanatsbezirk Erlangen (2017 - 2020)



Impressum:

Herausgegeben vom Projektteam „Familienfreundliche Kirche?!“
Renate Abeßer, Christine Falk, Michael Maier
im August 2020

Bildung Evangelisch
Hindenburgstr. 46a, 91054 Erlangen
www.bildung-evangelisch.de, 09131 200-12
renate.abesser@elkb.de

Amt für Gemeindedienst - forum familie
Sperberstr. 70, 90461 Nürnberg
www.afg-elkb.de, 0911 4316 191
christine.falk@afg-elkb.de

Evang.-Luth. Dekanat Erlangen
netzwerkarbeit + dekanatsentwicklung
Friedrichstr. 15, 91054 Erlangen
www.erlangen-evangelisch.de, 09131 205828
michael.maier1@elkb.de

Gestaltung: Anja Zum Winkel (Bildung Evangelisch)

Druck: wabe, Erlangen - gedruckt auf Recycling-Papier - Auflage: 250 Stück

Gefördert von „Profil und Konzentration“, Evang. Luth. Kirche in Bayern

Werkstattheft

Familienfreundliche Kirche?!

Ein Projekt im Dekanatsbezirk Erlangen (2017 - 2020)

Evangelisch-Lutherisches Dekanat Erlangen

Erlangen, 23.07.2020

Liebe am Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“ im DB Erlangen Mitwirkende,
 liebe diese Dokumentation Lesende,
 liebe Schwestern und Brüder!

Als Dekan des Dekanatsbezirkes Erlangen habe ich die Entwicklung des Projektes mit Freude begleitet und diese Dokumentation noch einmal gerne während ihres Werdens gelesen.

Ich erinnere mich noch gut an die Dekanatssynode im Herbst 2017, als das Projekt vorgestellt wurde und an die Skepsis, „ob das überhaupt was wird noch dazu, wenn da so viel mitmachen“.

Sie alle haben gezeigt (und/oder können es jetzt noch einmal lesen), dass das etwas bringt im Rahmen einer Dekanatsentwicklung sich speziell eben gerade mit einem Schwerpunkt der Herausforderung in der Verkündigung des Evangeliums (hier: in der Arbeit mit Familien) zu widmen. Diese Herausforderung wurde aus der Pfarrkonferenz, den Kirchengemeinden und den dekanatsweiten Diensten als inhaltlicher Schwerpunkt benannt ... und das haben da alle richtig gesehen, die das Interesse an der Arbeit benannt haben. Der Dekanatsausschuss hat diesen Schwerpunkt wohl rückblickend richtig im Dekanatsentwicklungsprozess gesetzt.

Es hat nach meinem Erleben etwas gebracht, diesen Schwerpunkt für die praktische Arbeit in der Dekanatsentwicklung zu setzen. Es hat etwas gebracht ...

... für Familien in all ihrer Vielfalt, in der sie heute gelebt wird – sowohl im Miteinander während der Arbeit, wie im Miteinanderfeiern und Miteinandergestalten vor Ort.

... für die Kirchengemeinden, die über die Grenzen ihrer Kirchengemeinden während der Bildung der Regionen sich als Netzwerk erleben konnten, in dem es sich lohnt, über gewachsene Grenzen zusammenzuarbeiten.

... für die beteiligten dekanatsweiten und landesweiten Dienste, die noch einmal anders die Zusammenarbeit mit Kirchengemeinden pflegen und bereichern konnten ... und dabei wohl auch selber bereichert wurden.

... für die verschiedenen hauptamtlichen Berufsgruppen, die sich jeweils mit ihren Kompetenzen eingebracht haben.

... für die ehrenamtlichen Mitarbeitenden, die oftmals die Früchte ihrer Arbeit auch noch in weiterem Horizont genießen konnten.

Für mich haben Sie die Kommunikation des Evangeliums praktisch vorgelebt und so anschaulich gemacht, wohin der Prozess „Profil und Konzentration“ in der ELKB sich entwickeln kann.

Ich wünsche Ihnen und mir, dass sich familienfreundliche Kirche – auch aufgrund dieser Dokumentation – weiter als Kirche Jesu entwickelt ...

...deshalb habe ich Sie als „liebe Mitwirkende“ im Präsens angesprochen, denn als Rückblick und Abschluss wäre diese Dokumentation überflüssig, wenn sie nicht weiter zur Kommunikation des Evangeliums beiträgt.

In diesem Sinn herzlichen Dank an Sie alle, die Sie weiter auf dem Weg sind, familienfreundliche Kirche Jesu Christi zu sein und zu werden.

Ihr

Peter Huschke

Peter Huschke
 Dekan



Gebrauchsanleitung

Sie halten ein „Werkstattheft“ in den Händen. Wir laden Sie damit sozusagen ein zu einem Tag der offenen Tür in unsere Erlanger Werkstatt „Familienfreundliche Kirche?!“. Natürlich haben wir versucht vorher aufzuräumen. Aber es wird eben immer noch gearbeitet in dieser Werkstatt. Und das merkt man auch diesem Heft an. Die Gemeinden können manche schönen Ergebnisse zeigen. Bei manchen Themen ahnt man eher wie es aussehen könnte, wenn es mal fertig ist. Da liegen auch noch Teile herum, von dem wir vielleicht später mal sagen werden: „War doch nicht so wichtig.“ Eine Werkstatt eben und kein Museum, in dem wohlausgewählte Exponate präsentiert, erklärt und bestaunt werden.

Freuen würden wir uns, wenn Sie ein paar Anregungen, Ideen, Impulse mitnehmen: „Das könnten wir auch bei uns probieren...“ „Da muss ich noch mal darüber nachdenken...“ Oder wenn Sie beim Blättern merken: „Das machen wir schon lange so.“ Oder „Da hatten wir aber eine bessere Idee.“ Kurz gesagt: Wenn das Heft Sie anregt für die Arbeit mit Familien in Ihrer Gemeinde- oder Dekanats-Werkstatt – dann hat es seinen Sinn erfüllt.

Auch in einem anderen Sinn verstehen wir uns gerne als Werkstatt. Nämlich als ein kleiner Teil dieser großen Baustelle, die Jesus immer wieder mal „Reich Gottes“ nennt. Da entwickelt sich etwas weiter, da wächst ein Bauwerk oder wird umgebaut. Den gesamten Überblick hat wohl kein Mensch. Das Wesentliche ist unverfügbar und gleichzeitig liegt einiges an Verantwortung bei uns. Wir dürfen mitbauen auf dieser besonderen Baustelle „Reich Gottes“.

Herzlich willkommen in unserer Werkstatt „Familienfreundliche Kirche?!“:

Im ersten Teil (**I.**) verortet Prof. Domsgen das Projekt im weiten Horizont von Kirche und Familie und gibt damit gleichzeitig eine wegweisende Orientierung für Familienfreundlichkeit von Kirche.

Es folgt (**II.**) eine knappe Beschreibung zur Idee und zum Verlauf des Projektes.

In den meisten unserer Workshops stand ein thematischer Impuls am Anfang. Diese verschiedenen Perspektiven von Fachfrauen und -männern haben wir im **III.** Abschnitt zusammengestellt.

Mitten im Werkstattheft (**IV.**) finden Sie auch das Zentrum des Projektes: den Marktplatz der Projektgemeinden. Hier haben alle 12 Gemeindeteams zusammengetragen, was sie im Rahmen des Projektes entdeckt, geplant und ausprobiert haben.

Eine Kurzfassung der Evaluation durch die Evang. Hochschule Nürnberg (**V.**) fragt nach den Wirkungen des Projektes und gibt damit auch interessante Hinweise für „NachahmerInnen“.

In den Rück- und Ausblicken (**VI.**) beschreiben VertreterInnen der verschiedenen am Projekt beteiligten Einrichtungen das Projekt aus ihrer fachlichen Perspektive und versuchen es für Kirche weiter zu denken. Außerdem bündelt das Projektteam seine Erkenntnisse in Form von drei Rückblicken und „18 Thesen – oder: Entdeckungen in der Werkstatt „Familienfreundliche Kirche?!“.

Den **Anhang** bildet ein „Blick in den Werkzeugkasten“ der Werkstatt.

Herzlich bedanken möchten wir uns an dieser Stelle bei den Vielen, die das Projekt und dieses Heft unterstützt und ermöglicht haben! Einige davon kommen in diesem Heft ja selbst zu Wort.

Eine anregende Lektüre wünschen

Michael Maier, Renate Abeßer und Christine Falk

Inhaltsverzeichnis

□ Grußwort Dekan Peter Huschke	1
□ Gebrauchsanleitung	2
□ Inhaltsverzeichnis	3

I. Projekt-Horizont: Kirche und Familie

□ Prof. Dr. Michael Domsgen: Worauf es hinausläuft: Zu Chancen und Grenzen kirchlicher Familienfreundlichkeit	5
--	---

II. Projektbeschreibung „Familienfreundliche Kirche?!“

□ Das Projekt kompakt	9
□ Die Prozess-Architektur	12
□ Die Projektgemeinden	13

III. Fachperspektiven

□ Cornelia Coenen-Marx: Die Bedürfnisse von Familien und der Auftrag der Kirche	15
□ Dr. Ralph Kötter: Familien – Freundliche – Kirche. Neue Chancen durch Vernetzung im Sozialraum	20
□ Susanne Haeßler: Kinderkirche neu gedacht – frische Konzepte für Gottesdienste mit Kindern (und ihren Familien)	25
□ Ulrike Lorenz: Vernetzung von Kita und Kirchengemeinde	28
□ Diakonie Erlangen: Angebote für Familien	30
□ Renate Abeßer: Vernetzte Familienbildung mit Kirchengemeinden und im Sozialraum	32
□ Prof. Dr. Michael Domsgen: Welche Kirche brauchen Familien heute? Thesenpapier	34

IV. Marktplatz der Projektgemeinden

□ Aurachtal	36
□ Eckenhaide	38
□ ER-Altstadt	40
□ ER-Bruck	42
□ ER-Erlöser	44
□ ER-St. Markus	46
□ ER-St. Matthäus	48
□ ER-Thomaskirche	50
□ Eschenau	52
□ Hemhofen	54
□ Herzogenaurach	56
□ Kalchreuth	58

V. Evaluation des Projektes

□ Dr. Kalle Rechberg, Evang. Hochschule Nürnberg: Und sie bewegt sich doch... Projektevaluation	61
--	----

VI. Rück- und Ausblicke

□ Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl, Bildung Evangelisch, Erlangen	67
□ Gudrun Scheiner-Petry, Amt für Gemeindedienst, Nürnberg	68
□ Eckehard Roßberg, Gemeindeakademie Rummelsberg	69
□ Prof. Dr. Michael König, Evang. Hochschule Nürnberg	70
□ KR Andrea Heußner, Referentin für Zielgruppenarbeit, Landeskirchenamt ELKB	71
□ Brigitta Bogner, Projektbüro Profil und Konzentration, ELKB	72
□ Rückblicke des Projektteams	73
□ 18 Thesen – oder: Entdeckungen in der Werkstatt „Familienfreundliche Kirche?!“	80

Anhang: Blick in den Werkzeugkasten

□ Materialien aus den Workshops	83
---------------------------------------	----



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Theologische Fakultät

Institut für Systematische Theologie,
Praktische Theologie und
Religionswissenschaft

Seminar für Evangelische Religionspädagogik

Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, 06099 Halle (Saale)

Worauf es hinausläuft: Zu Chancen und Grenzen kirchlicher Familienfreundlichkeit

17.07.2020

Postanschrift:
06099 Halle (Saale)

Hausanschrift:
Franckeplatz 1, Haus 30
06110 Halle (Saale)

Prof. Dr. Michael Domsgen
Tel. 0345 55-23040
Fax 0345 55-27171
E-Mail michael.domsgen@
theologie.uni-halle.de

Gute Nachrichten rund um Kirche sind gegenwärtig eher selten. Umso erfreulicher ist es, die Initiativen im Rahmen des Pilotprojekts „Familienfreundliche Kirche“ im Dekanatsbezirk Erlangen kennenzulernen. Wer dieses Werkstattheft durchblättert, stößt auf eine Fülle von Ideen und begegnet vielfältigem Engagement. Eine wichtige Botschaft heißt: Kirche bewegt sich, und das in einer suchenden und entdeckenden Weise. Was damit entwickelt werden soll, steht nicht von vornherein fest, sondern entsteht in der Interaktion.

Hier zeigt sich eine inspirierende und mutmachende Bewegung. Die Akteure nehmen Menschen anders wahr. Sie lassen sich die Augen öffnen. Einerseits blicken sie wertschätzend auf das, was bereits vor Ort geschieht. Andererseits lassen sie sich auf Entwicklungen und Lebenslagen ein, die ihnen bisher nicht bekannt waren. Sie schauen neu darauf, wie Menschen ihr Leben leben. Sie nehmen wahr, worin sie dabei bestimmt werden und sie suchen gemeinsam mit ihnen nach Möglichkeiten, um familiäre Interaktionen zu unterstützen und zu stärken. Dabei machen sie die Erfahrung, dass auch die Kirchengemeinde bereichert wird.

Für eine Kirche, die sich gegenwärtig zum großen Teil in einem „nicht-mehr-Modus“ zu bewegen scheint, sind das sehr wertvolle Impulse. Der Hintergrundton, in dem all das geschieht, ist ja wenig ermutigend. Die Kirchenmitgliederzahlen gehen massiv zurück. Strukturen werden „verschlankt“, und viele ahnen, dass damit die Probleme bei weitem noch nicht gelöst sind.

„Es ist verrückt“, pflegen alte Leute gern zu sagen und weisen damit auf die irritierende Erfahrung hin, dass Dinge sich verändern, dass sie nicht mehr denselben Stellenwert haben wie früher. Sie befinden sich dann im Koordinatensystem der Bedeutungen an ganz anderer als der gewohnten Stelle, verrückt eben. Selbstverständlichkeiten verschieben sich oder verschwinden ganz. Was ehemals gut funktioniert hat, stößt immer deutlicher an Grenzen.

Kirche ist davon nicht ausgenommen. Das ist irritierend und bisweilen auch deprimierend. Im längeren historischen Vergleich jedoch ist das nicht übermäßig beunruhigend. Kirche hat letztlich durchgehend mit Herausforderungen zu tun, denen sie sich zu stellen hat. Ihr Handeln ist immer wieder neu auszurichten. Im Rückblick erscheint vieles davon als wichtige und nicht selten auch als längst überfällige Neujustierung. Man fragt sich, warum man darauf nicht schon hätte früher kommen können.

Mit der Familienthematik ist es kaum anders. Dass Menschen nicht nur als Einzelne, sondern in ihren sozialen Einbettungen wahrzunehmen sind, gilt nicht erst seit heute. Dass familiäre Beziehungen hier eine besondere Rolle spielen ebenfalls. Vor allem mit Blick auf Heranwachsende fällt auf, wie stark familiäre Prägungen sind, wie sehr Menschen über ihr



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG



Theologische Fakultät
Institut für Systematische Theologie,
Praktische Theologie und
Religionswissenschaft
Seminar für Evangelische Religionspädagogik

ganzes Leben hinweg von dem bestimmt werden, was sie in der Kindheit und hier vor allem in ihren Familien erlebt haben. Das alles ist also nicht neu. Zugleich jedoch gibt es Entwicklungen, die in ihren Akzentuierungen durchaus neu sind, zumindest wenn man sie etwas genauer unter die Lupe nimmt. Dazu gehört beispielsweise die Intensität von Emotionalität, die heute familiäre Beziehungen prägt. Familie gilt als emotionaler Binnenraum, als Gefühls- und Verständigungsgemeinschaft, also als eine Form des Zusammenlebens, die vorrangig emotional bestimmt ist und in ganz verschiedenen Konstellationen realisiert werden kann. Das schafft immense Freiräume, führt aber auch zu Instabilität und Fragilität. Familie ist eine Herstellungsleistung, die immer wieder neu zu erbringen ist. Das ist anspruchsvoll und mitunter ermüdend. Wenn dann noch andere ungünstige Faktoren dazukommen, sind Eltern und Kinder schnell überfordert und bisweilen ausgebrannt. Familie zeigt dann ein Gesicht, das sie eben auch hat. Sie kann Menschen überfordern. Denn sie besitzt ein nicht zu übersehendes Konfliktpotenzial. Es ist nicht ganz ungefährlich, in der Familie zu leben. Kriminalitätsstatistisch schlägt sich das in bedrückenden statistischen Befunden nieder.

Einer Kirche, die sich der Botschaft von der Nähe des menschenfreundlichen Gottes verpflichtet weiß, kann das nicht egal sein. Evangelium als frohmachende Botschaft kann nicht verordnet, sondern will entdeckt werden. Evangelium ereignet sich, wenn Menschen in ihren Lebensbezügen eine Wirklichkeit wahrnehmen, die die eigene Lebenswirklichkeit in ein neues Licht stellt und zugleich darüber hinaus weist. Das alles ist stark mit personalen Bezügen verbunden. Es geht um Interaktionen von Menschen in, mit und unter denen die Interaktion mit Gott geschieht.

Vor diesem Hintergrund wird schnell deutlich, dass eine evangelische Familienarbeit in unterschiedlichen Dimensionen zu profilieren ist. Einerseits bewegt sie sich im Horizont der Subjektwerdung von Menschen und hat Impulse zu geben, die Menschen in ihrer Entwicklung unterstützen. In der Familienperspektive gehören beispielsweise Angebote dazu, die die familiäre Interaktion fördern, indem Eltern in ihrem Erziehungshandeln gestärkt werden. Andererseits wird evangelische Familienarbeit immer auch die eigene Perspektive stark machen, aus der heraus agiert wird. Sie wird die Botschaft von der Nähe des liebenden und wirkenden Gottes nicht nur implizit zur Geltung bringen, indem sie ein gutes unterstützendes Umfeld schafft, sondern darüber hinaus nach Begegnungsmöglichkeiten suchen, die Menschen in die Auseinandersetzung damit bringen. Evangelische Familienbildung hat also eine implizite und eine explizite Dimension. Beides ist zu unterscheiden, kann aber nicht voneinander getrennt werden. Es sind zwei Seiten ein und derselben Medaille.

Familienfreundlichkeit hat Anteil an der Unverfügbarkeit des Evangeliums. Dass Menschen sich davon bestimmen lassen, ist nicht machbar. Familienfreundlichkeit in der Gemeinde darf deshalb nicht instrumentalisiert werden. Die Versuchung dazu ist gegenwärtig groß. Denn Kirchlichkeit ist in Deutschland ganz stark durch die Sozialisation bestimmt. Familienarbeit erscheint deshalb vielen Verantwortlichen als wichtiger Hebel zur kirchlichen Mitgliedergewinnung. So nachvollziehbar eine solche Sichtweise sein mag, so problematisch ist sie auch. Eine Familienarbeit, die nicht um ihrer selbst willen geschieht, steht in der Gefahr der Funktionalisierung von Menschen. Das gilt übrigens nicht nur im Feld der Familie. Auch



MARTIN-LUTHER-UNIVERSITÄT
HALLE-WITTENBERG

Theologische Fakultät
Institut für Systematische Theologie,
Praktische Theologie und
Religionswissenschaft
Seminar für Evangelische Religionspädagogik

die anderen Handlungsfelder sind davon bestimmt. Wer beispielsweise Jugendarbeit primär mit dem Ziel betreibt, die Gemeinde zu stärken, steht in der Gefahr, die Jugendlichen zu verlieren. Das ist dann der Fall, wenn ihnen bewusst wird, dass sie nicht um ihrer selbst willen wichtig sind, sondern „nur“ für einen anderen Zweck. Insofern gilt: Familie muss um ihrer selbst Willen in den Blick genommen werden.

Zugleich jedoch darf sie nicht vergöttlicht werden. Es gibt gerade in christlichen Gemeinden eine Tendenz zu einer Art Familiarismus, also zu einer (übertriebenen) Hochschätzung von Familie in einer bestimmten Form. Sie steht in der Gefahr, das familiäre Zusammenleben zu sehr aufzuladen. Hier ist an die theologische Erkenntnis zu erinnern, dass das Heil nicht durch bestimmte Formen und Strukturen erlangt wird, sondern Geschenk ist, das sich in ganz unterschiedlichen Konstellationen manifestieren kann.

Wer sich auf die Familienperspektive einlässt, nimmt ernst, dass Familie ein unwillkürliches Deutemuster ist. Menschen greifen auf das zurück, was sie in ihrer Kindheit gelernt haben, indem sie es mit Stolz vor sich hertragen, sich bewusst davon abgrenzen oder unreflektiert fortsetzen. Einige gründen eine eigene Familie, andere tun das nicht. Einige schaffen sich familienähnliche Strukturen im Freundeskreis, andere bewegen sich ausschließlich in den familialen Bahnen. All das ist mitzudenken, wenn über Familienfreundlichkeit in der Kirche nachgedacht wird.

Der Blick auf Familie hilft, vieles deutlicher zu sehen, was wir vielleicht auch auf anderem Wege erkennen könnten. Letztlich geht es nicht darum, ein Handlungsfeld zum entscheidenden zu erklären, sondern die dahinterstehende Dimension zu erfassen. Das hat dann auch Auswirkungen auf die Gestaltung anderer Handlungsfelder. Familienfreundlichkeit weist auf eine unverzichtbare Grundrichtung kirchlichen Handelns hin. Sie erinnert daran, dass Evangelium eine Ereigniskategorie ist, die mit kommunikativen Vollzügen verbunden ist. Mit Blick auf den Umgang mit den überlieferten Texten und Traditionen heißt das zum Beispiel, dass es letztlich nicht um Auslegung von Texten und die Tradierung von Riten geht, sondern um die Auslegung des Lebens durch Texte und die Ingebrauchnahme von Riten.



Prof. Dr. Michael Domsgen

Theologische Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

06099 Halle/Saale

michael.domsgen@theologie.uni-halle.de

Fotograf:

Jörg Hammerbacher

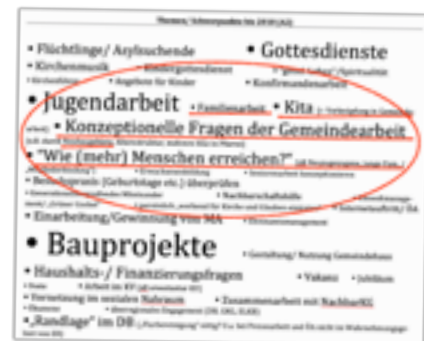
Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“

Ein Angebot für Kirchengemeinden
im Dekanatsbezirk Erlangen



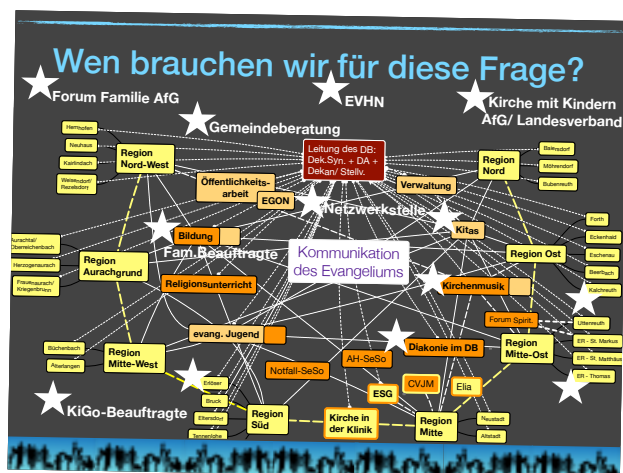
Der Ausgangspunkt

Im Rahmen des Dekanatsentwicklungsprojektes im Dekanatsbezirk Erlangen wurden 2015 alle 31 Kirchengemeinden im Dekanatsbezirk befragt: „Welche Themen beschäftigen Sie gerade besonders?“ Ein Ergebnis war: „Es leben viele junge Familien bei uns, z.T. haben wir große Neubaugebiete, aber wir erreichen diese jungen Familien nicht mit unseren Angeboten.“ Daraus entstand in der Steuerungsgruppe die Idee für ein dekanatsweites Projekt für interessierte Kirchengemeinden.



In einem zweiten Schritt wurde im Netzwerk des Dekanatsbezirktes gesucht, wer beim Thema „Familien“ am Tisch sitzen muss. So entstand die Begleitgruppe des Gesamtprojektes. Sie bringt die Perspektiven **verschiedener Berufsgruppen** und der **unterschiedlichen „Player“ im Netzwerk DB Erlangen** ein: Kita- Kindergottesdienst- und Familienbeauftragte, KASA/ Diakonie, Bildung Evangelisch. (Vergessen haben wir in der Startphase des Projektes leider den wichtigen Bereich der **Kirchenmusik**!) – Nicht: Wer ist zuständig? Sondern: Wer kann aus unserem Netzwerk etwas beitragen zum Thema?

In einem dritten Schritt wurde das Amt für Gemeindedienst, forum familie, in Person von Christine Falk zur Mitarbeit eingeladen. Das Leitungsteam bildete dann diese **Kooperation zwischen Dekanatsebene und Landesweitem Dienst** ab: Bildung Evangelisch (Renate Abeßer, Sozialpädagogin), Amt für Gemeindedienst (Christine Falk, Diakonin), Netzwerkarbeit und Dekanatsentwicklung (Michael Maier, Pfr.).



Die Gemeindeakademie Rummelsberg unterstützte in der Projektentwicklung (Eckehard Roßberg) und durch BeraterInnen für die Projektphasen der Gemeinden. Die Evang. Hochschule Nürnberg wurde mit Hilfe von Fördermitteln des Projektes *Profil und Konzentration* mit der Evaluation beauftragt.

Die Idee

Kleine Multiplikatoren-Teams aus Kirchengemeinden entwickeln in gemeinsamen Workshops ein Verständnis dafür, wie ihre Gemeinden (noch) „familienfreundlicher“ werden können. Im Mittelpunkt steht dabei das Zusammenspiel von **Sozialraum- und Auftragsorientierung einer Kirchengemeinde**. Impulsvorträge eröffnen neue Perspektiven, die dann auf die eigene Gemeindesituation bezogen und angewandt werden. So entstehen Überblick und Ansatzpunkte für die eigene Kirchengemeinde, die im Rahmen des Projektes reflektiert, umgesetzt und begleitet werden.

Der Hintergrund

- Die **Lebenswirklichkeit von Familien** hat sich innerhalb von wenigen Generationen grundlegend verändert. Heute werden die Jahre nach der Familiengründung oft als „Rushhour des Lebens“ bezeichnet. Parallel dazu sind die Formen, in denen Familien zusammenleben, deutlich vielfältiger

projekt „familienfreundliche kirche?!“

• michael.maier 1@elkb.de • renate.abesser@elkb.de • christine.falk@afg-elkb.de

Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“

Ein Angebot für Kirchengemeinden
im Dekanatsbezirk Erlangen



geworden. Welche unserer kirchlichen Angebote und Beteiligungsmöglichkeiten passen zur Lebenswirklichkeit von (jungen) Familien heute? Und was ist es, was Familien wirklich beschäftigt und was sie im „**doing family**“ unterstützt?

- Die aktuelle Kirchenmitgliedschaftsstudie (KMU V.) beschreibt einen stark zunehmenden **Traditionsabbruch**: Immer weniger Kindern werden in ihrem Elternhaus christliche Grundlagen vermittelt. Wo und wie können wir Kinder und ihre Eltern zum Glauben einladen? Wie kann der **Glaube alltagsrelevant** werden – gerade auch in Familien, die Kirche und Glaube nicht mehr unbedingt auf ihrem Radar haben? Oder anders formuliert: Wo und wie finden Familien heute zu einem „**doing religion**“, das zu ihnen passt?
- Gleichzeitig haben wir als Kirche und Gemeinden im Dekanatsbezirk **viel Erfahrung** in der Arbeit mit Kindern und Familien und **vielfältige Kontaktflächen** mit ihnen: Von der Kita der Kirchengemeinde bis zur Familienberatung der Diakonie und vom Kinderchor bis zum Vater-Kind-Wochenende. Welche wertvollen Erfahrungen haben wir mit diesen Möglichkeiten? Wie können wir dies für die Weiterentwicklung von Kirche und Gemeinde fruchtbar machen?
- Im Rahmen des **Dekanatsentwicklungsprozesses** wurde deutlich, dass einige Kirchengemeinden im Dekanatsbezirk hier auf der Suche sind: Wie können wir (junge) Familien besser erreichen? Was brauchen sie eigentlich und wie unterstützen wir sie als Kirche und Gemeinde in ihrer Lebenssituation? Was ist hier eigentlich unser Auftrag als Kirchengemeinde?¹



Das Angebot

12 Kirchengemeinden beteiligen sich am Projekt. Es eröffnet ihnen den **Spielraum**, zeitlich befristet und zielorientiert in überschaubaren Schritten „Familien“ in den Blick zu nehmen. Mit Hilfe von Kartenmaterial, kommunalen und städtischen Sozialraumanalysen, Mewis-Daten, „Erkundungsspaziergängen“ und Interviews mit Personen in relevanten Institutionen wird **Sozialraumorientierung praktisch** eingeübt.

Impulsreferate und der Austausch mit anderen Gemeinden weiten den **Horizont** und lassen **neue Ideen** entstehen. Besonders im Fokus steht dabei auch die **Verknüpfung** der bestehenden Angebote für Kinder und Familien vor Ort. Fachleute aus unserem Dekanatsbezirk und aus der Landeskirche bieten ihre **Unterstützung** in der Planung und Umsetzung neuer Schritte an: Familienbildung, Kita-Arbeit,



¹ Vgl. dazu auch Hauptleitsatz und Grundaufgaben des landeskirchlichen Prozesses „**Profil und Konzentration**“, beschlossen auf der ELKB-Frühjahrssynode April 2017 in Coburg: „Die ELKB gibt Zeugnis von der Liebe des menschgewordenen Gottes. Sie orientiert sich am Auftrag der Hl. Schrift und organisiert ihre Arbeitsformen und ihren Ressourceneinsatz konsequent auf das Ziel hin, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zu dieser Liebe finden...“

projekt „familienfreundliche kirche?!“

• michael.maier 1@elkb.de • rene.abesser@elkb.de • christine.falk@afg-elkb.de

Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“

Ein Angebot für Kirchengemeinden
im Dekanatsbezirk Erlangen



Kindergottesdienst, Diakonie, Gemeindeberatung sowie die Teams „Kirche mit Kindern“ und „Familienarbeit“ im Amt für Gemeindedienst, Nürnberg.

Dabei arbeiten wir mit einem **neuen Format**, das ein Hybrid darstellt aus Fortbildungsveranstaltung mit Impulsreferaten, Gemeindeberatung (systemischer Ansatz) und Fachberatung – und all das „vor Ort“ im Dekanatsbezirk und gleichzeitig „vor Ort“ im eigenen Sozialraum mit dem Effekt, dass ganz selbstverständlich gemeindeübergreifende Kooperationen in der Region entstehen.

Der Nutzen für die teilnehmenden Gemeinden

1. Profilierte ReferentInnen und der Austausch zwischen verschiedenen Gemeinden eröffnen **neue Perspektiven** für die Arbeit in Ihrer eigenen Gemeinde.
2. Sie schärfen Ihre Wahrnehmung für die **Lebenswirklichkeit von Familien** und haben eine Vorstellung von den besonderen Bedürfnisse von (jungen) Familien **in Ihrem Sozialraum**. Gleichzeitig kennen Sie die **anderen Akteure** und möglichen Partner, die in diesem Feld bei Ihnen vor Ort aktiv sind.
3. Sie kennen die **Stärken Ihrer Kirchengemeinde** und die Punkte, an denen gerade Lust und Energie für die Arbeit mit Familien wächst. Sie haben einen Überblick über den Zusammenhang von **Familienarbeit und Gemeindeentwicklung** gewonnen. Daraus entstehen **konkrete Ideen, die Sie im Rahmen des Projektes in Ihrer Gemeinde** (oder mit anderen Gemeinden gemeinsam) **angehen**. Dabei werden Sie von kompetenten Akteuren unseres Netzwerkes der Kirche vor Ort unterstützt (Diakonie, Kindertagesstätten, Kindergottesdienst, Familienbildung).

Die Schritte

vgl. die Prozessarchitektur

Der Rahmen

- **Zielgruppe:** Aus den Kirchengemeinden nehmen je 3-5 MultiplikatorInnen teil. Der Kirchenvorstand hat einen Beschluss zur Teilnahme der Kirchengemeinde gefasst.
- **Format:** 6 Workshops: Freitag 18–21h mit Imbisspause und Kinderbetreuung (falls gewünscht) / (Impuls-) Referate / Austausch zwischen den Kirchengemeinden / gemeinsame Arbeit der MultiplikatorInnen aus einer Gemeinde / Unterstützung bei der Umsetzung der Konzepte in der eigenen Gemeinde
- **zeitlicher Rahmen:** Herbstsynode 2017 als Auftakt; Start Febr. 2018; Auswertung Herbst 2019
- **Kostenbeteiligung** pro Kirchengemeinde: 200 €
- **Evaluation und Dokumentation:** Dank eines Zuschusses von PuK kann das Projekt durch die Evang. Hochschule Nürnberg professionell ausgewertet werden.



Die Begleitgruppe in der Phase der Projektentwicklung

Christian Sudermann (Kindertagesstättenbeauftragter, KG ER-St. Markus), Ulrike Lorentz (Familienbeauftragte, KG Hemhofen), Monika Köhler (Kirchl. allgemeine Sozialarbeit im Diakonischen Werk Erlangen), Silvia Henzler (Kindergottesdienstbeauftragte, KG Großgründlach), Sibylle Stargalla (KG Großgründlach, Beirat Familienarbeit)

Gesamtleitung: Renate Abeßer (bildung evangelisch), Christine Falk (Amt für Gemeindedienst) und Michael Maier (netzwerkarbeit und dekanatsentwicklung erlangen)

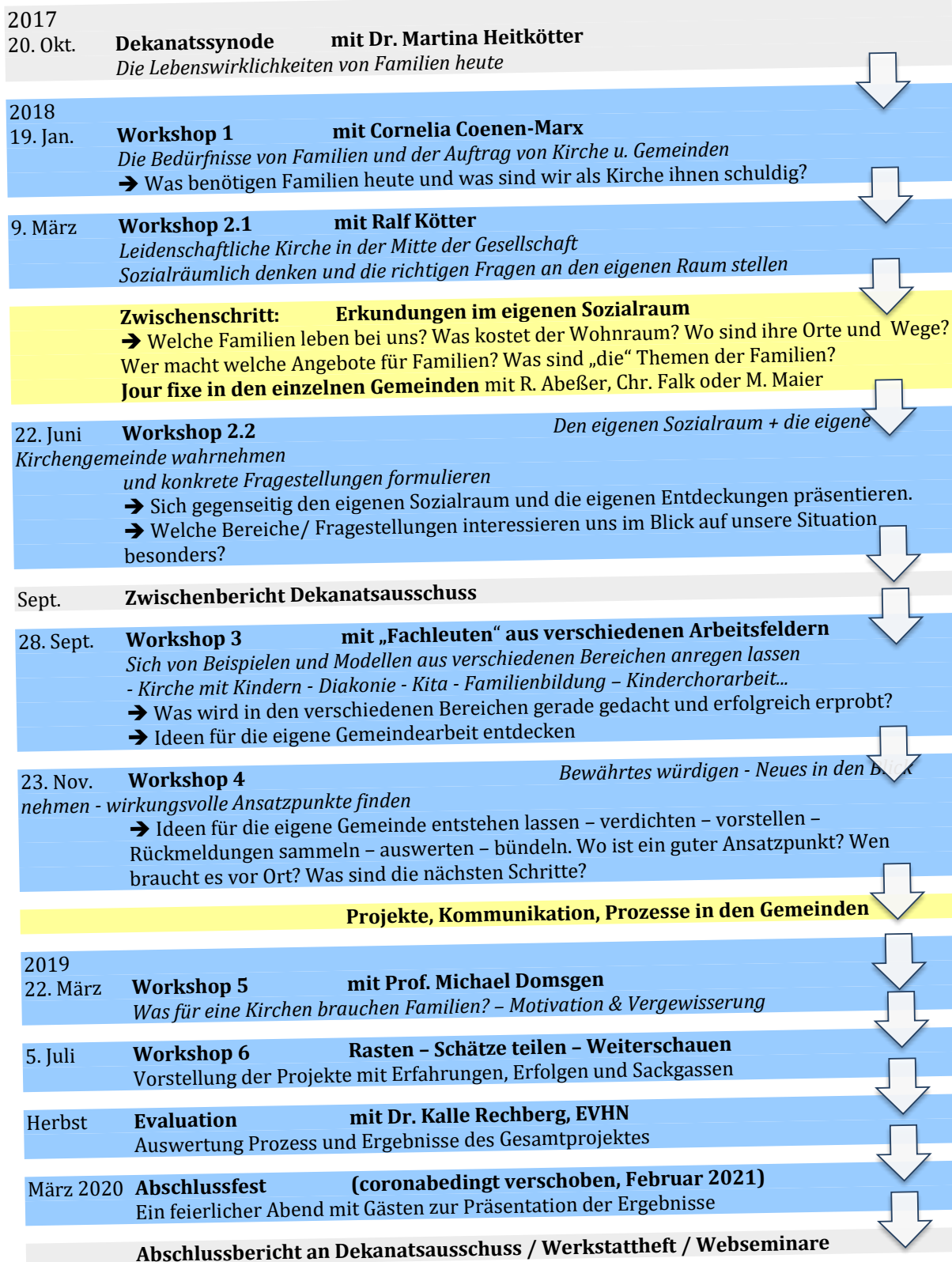
2020.07 mm

projekt „familienfreundliche kirche?!“

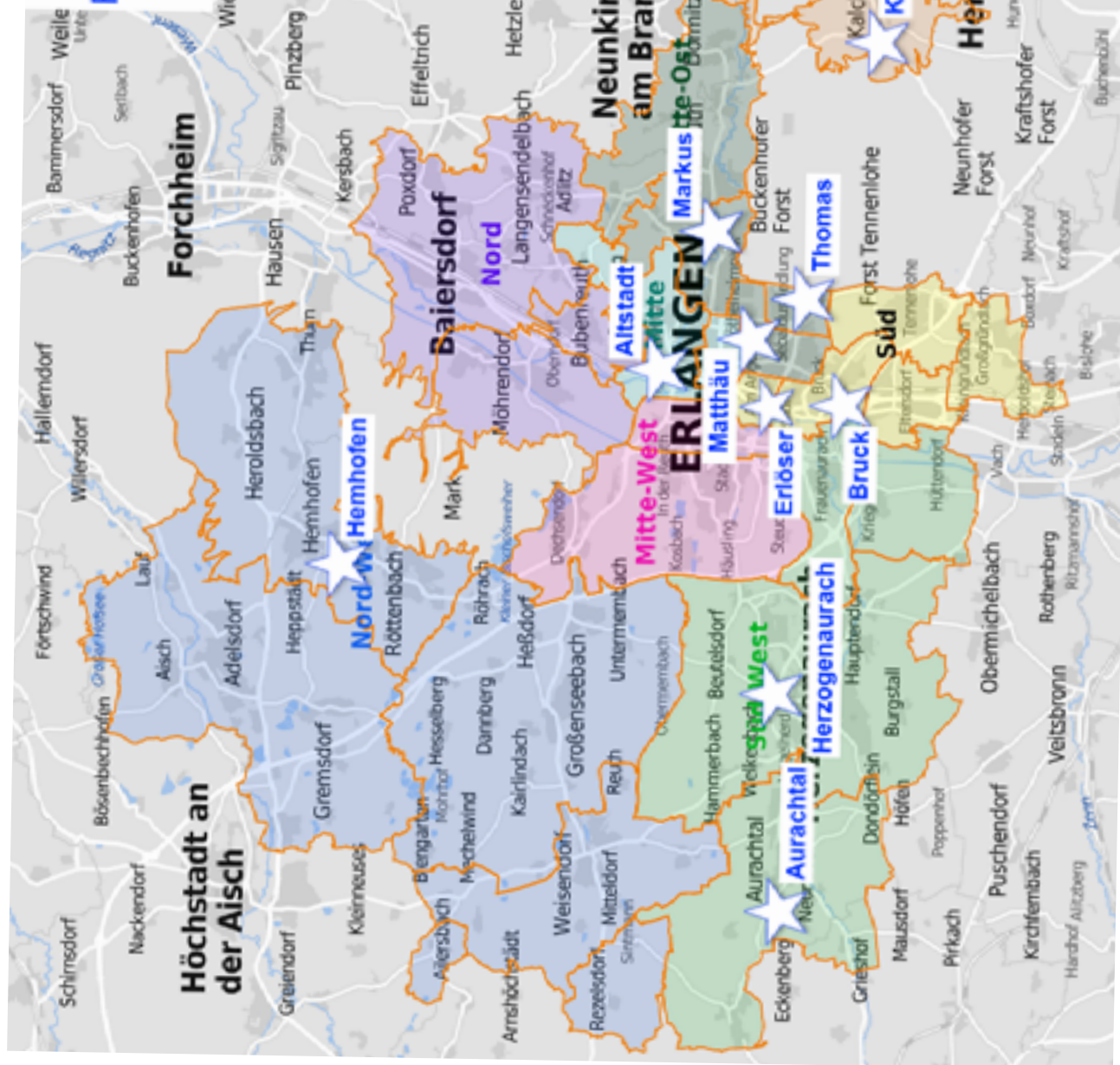
• michael.maier 1@elkb.de • renate.abesser@elkb.de • christine.falk@afg-elkb.de

Familienfreundliche Kirche?!

Ein Projekt im DB Erlangen 2018/19

Prozess-Architektur

Dekanatsbezirk Erlangen Regionen und Projektgemeinden „Familienfreundliche Kirche?!“



Dekanatsprojekt Erlangen „Familienfreundliche Kirche!“

Auszug aus der Präsentation von Cornelia Coenen Marx, OKR der EKD a. D.



Die Bedürfnisse von Familien und der Auftrag der Kirche

1. Familienglück: Wunsch und Wirklichkeit
2. Was wir erleben: Die großen Herausforderungen
3. Zusammenfassung: Veränderungsprozesse und Bedürfnisse
4. Familie, Kirche, Spiritualität
5. Kochschulen des Glaubens: Was können Gemeinden tun?

Die Bedürfnisse von Familien und der Auftrag der Kirche

2. Kapitel
Was wir
erleben: Die
großen
Herausfor-
derungen

Fünf große Herausforderungen

- Erwerbsarbeit und späte Familiengründung
- Vielfalt der Familienformen
- Polarisierung der Lebenslagen von Familie
- Kulturell-ethnische Vielfalt
- Mobilität und unterschiedliche Zeitregime

2. Kapitel
Was wir
erleben: Die
großen
Herausfor-
derungen

Polarisierung der Lebenslagen von Familie

- Soziale Milieus entwickeln sich auseinander.
- Polarisierung zwischen Ein- und Zwei-Verdiener Haushalten, vor allem aber zwischen denen, die für Kinder sorgen und denen, die keine Kinder zu versorgen haben.
- Rentenproblematik bei Frauen, die überwiegend Teilzeit gearbeitet haben.
- Alleinerziehende sind überdurchschnittlich häufig von Einkommensarmut betroffen - mit einem Kind sind sie zu 46%, mit zwei und mehr Kindern sogar zu 62% armutsgefährdet.
- Stiftung für Zukunftsfragen: 67 Prozent der jungen Leute fürchten die Kosten für Kinder und 57 Prozent fürchten um ihre Karriere.

Dekanatsprojekt Erlangen „Familienfreundliche Kirche!“

Auszug aus der Präsentation von Cornelia Coenen Marx, OKR der EKD a. D.

Die Bedürfnisse von Familien und der Auftrag der Kirche

2. Kapitel Was wir erleben: Die großen Herausforderungen

Kulturell-ethnische Vielfalt:

- 28,4% der Familien haben Migrationshintergrund (StBA 2011b, Mikrozensus 2009)
- Knapp ein Viertel der zugewanderten Familien kommt aus der Türkei.
- Etwa ein Fünftel stammt aus Osteuropa, ein weiteres Fünftel aus süd- oder westeuropäischen Ländern (BMFSFJ 2010: 19).
- In konfessionsverbindenden Ehen, in Partnerschaften, in denen nur einer einer Kirche angehört, und auch in bikulturellen Familien besteht die Herausforderung, die verschiedenen Traditionen kennen zu lernen und über Rituale zu „verhandeln“.
- Neue Fragen/ Auseinandersetzungen: Religionsverschiedene Hochzeiten, Taufe oder Beschneidung?
- Religiöse Überzeugungen im Plural: Bikulturelles Aufwachsen bietet die Chance, Lebensdeutungen unterschiedlicher Kulturen und Religionen deuten zu können - und die Gefahr, nirgendwo Heimat zu finden.
- Entinstitutionalisierung und Säkularisierung findet auch in Familien statt.

2. Kapitel Was wir erleben: Die großen Herausforderungen

Druck und Zerreißproben: Mobilität und Zeit

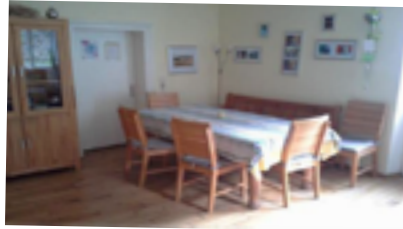
- Jedes dritte Paar in den ersten Berufsjahren pendelt
- Lebensformen der Mobilen: „Weiblich, mobil, kinderlos“, „Männlich, mobil, Kinder - ein Lebensmodell auf Kosten der Frau“ – und „Mobiles Paar, verpasstes Familienleben (Alexandra Berger, „Liebe aus dem Koffer“)
- **Mobilitäts- und Zeitprobleme verschränken sich in den Familien: Arbeitsplatz, Wohnort, Schule, Kita, Einkauf, Musikunterrichte, Freunde, Großfamilie, Patchworkfamilie..**
- Wegfall fester Rhythmen und Aushöhlung kollektiver „Zeitinstitutionen“ (Feierabend und Wochenende)
- Familienzeit muss aktiv hergestellt/geschützt werden: Doing Boundary
- In bestimmten Lebensphasen gibt es eine Verdichtung von Anforderungen: z.B. Zusammenfall von Ausbildung, Karriere, Familiengründung, Pflege von Angehörigen.
- Externe Taktgeber und fehlende Synchronisation: Einbindung in Zeitregime, die nicht aufeinander abgestimmt sind – z.B. Arbeits- und Öffnungszeiten (Kinderbetreuung, Schule, Behörden etc.).
- **63% der Männer und 37% der Frauen geben an, zu wenig Zeit für Kinder zu haben , bei alleinerziehenden Mütter liegt der Anteil bei 47%.**

Dekanatsprojekt Erlangen „Familienfreundliche Kirche!“

Auszug aus der Präsentation von Cornelia Coenen Marx, OKR der EKD a. D.

Die Bedürfnisse von Familien und der Auftrag der Kirche

4. Kapitel
Familie,
Kirche,
Spiritualität



4. Kapitel
Familie,
Kirche,
Spiritualität

Familie und Kirche: Gottesbild, Gemeinde und Partnerschaft

- Familienbilder als Gottesbilder: „Unser Vater im Himmel“
- „Familien sind originärer Ort der Gotteskommunikation, weil sie der Ort erster und eindrücklicher Beziehungen überhaupt sind“ (Albert Biesinger)
- Christliche Gemeinde bildet „Familiaritas“ – zunächst mehr als Wahlfamilie denn als biologische Familie. („Die den Willen meines Vaters tun, die sind meine Mutter und Schwestern und Brüder“).
- Aber auch später bilden Familien den Kern der Gemeinde (Kindertaufe)
- Mit den Umbrüchen des 19. Jahrhundert wird Partnerin von Familien: Tageseinrichtungen, Pflegeeinrichtungen im 19. Jahrhundert; Adoptionsdienste, Heimerziehung in der Diakonie (in „Mutterhäusern“, mit „Schwestern“, „Tanten“ usw.)
- Familie ist – nach Freunden und Wahlverwandten zentraler Ort für das „intime“ Gespräch über den Glauben
- Abnehmende Breitenwirkung der religiösen Sozialisation: Von den Evangelischen ab 60 Jahren wurden nach eigene Angaben etwa 83% religiös erzogen, von den Kirchenmitgliedern unter 30 Jahren sagen das nur noch 55 %.

4. Kapitel
Familie,
Kirche,
Spiritualität

Gotteskommunikation im Alltag: Gemeinschaft in der Familie

- „Wir brauchen einander, wir helfen einander, wir verlassen uns aufeinander“
- Gemeinsame Mahlzeiten sind der zentrale Ort, an dem sich Gemeinschaft konstituiert. Ein Tischritual kann das gemeinsame Essen aus dem Alltag herausheben.
- Gemeinsame Mahlzeiten, freie Stunden am Wochenende, Familienbesuche müssen heute geplant werden. Sie stiften Nähe, ermöglichen gegenseitige Anteilnahme, Unterstützung und Fürsorge.
- Rituale machen elementare Lebensvollzüge transparent für die Gotteserfahrung: beim Aufstehen, Zu-Bett-Bringen. Familienfeste. Sie stärken und schaffen Kontinuität
- Religiöse Erziehung baut eine Brücke zwischen den großen Fragen des „Woher komme ich – wohin gehe ich?“ und den alltäglichen Lebensvollzügen. Das geschieht oft beiläufig im Alltag.
- Um sich auf die Erfahrungswelt und Fragen der Kinder einzulassen, braucht es die verlässliche Anwesenheit der Eltern vor allem abends und am Wochenende.
- Familienspiritualität hat drei große Zugänge: den Jahreskreis, bestimmte Praktiken und Lebenshaltungen, die Spiritualität nähren, bildlich gesprochen „Wurzeln“: Verbundenheit und Mitgefühl, Achtsamkeit und Staunen..

Dekanatsprojekt Erlangen „Familienfreundliche Kirche!“

Auszug aus der Präsentation von Cornelia Coenen Marx, OKR der EKD a. D.

4

5. Kapitel
Kochschulen
des
Glaubens:
Was können
Gemeinden
tun?

Hinsehen - und hingehen (Stadtspaziergänge, Taufbesuche...)

- Familien sind in ihrer religiösen Orientierung nur noch selten homogen.
- Neben der unterschiedlich intensiven kirchlichen Bindung spielt das Gefühl eine Rolle, als konfessionsverschiedene, Patchwork- oder Regenbogenfamilie, Alleinerziehende oder Pendler nicht wirklich „dazugehören“
- Die Gestaltung von Kasualien berücksichtigt nicht gleichermaßen Familien in Trennungssituationen, gleichgeschlechtliche Lebensgemeinschaften
- Hohe Motivation, aber niedrige „Taufquote“ bei Alleinerziehenden.
- Zerreißproben: Kosten für Familienfeste, Konfirmationszeit und Sonntagsfrühstück

Kochschule
des
Glaubens



5

5. Kapitel
Kochschulen
des
Glaubens:
Was können
Gemeinden
tun?

Zum Glück gibt's Kirche: Chancen, Anknüpfungspunkte und Problemanzeigen

- Kasualien verändern sich (Traufen, Trauungen „für alle“, Tauferinnerungen, gemeinsame Konfirmationsfeiern im Gemeindehaus)
- Kirche bietet Räume für Feste, Feiern. Gemeinden sind Orte für (Mehr) Generationenbegegnungen
- Seelsorge und diakonische Dienste stützen Erziehung, Bildung, Begegnung und begleiten in Krisensituationen
- Zusammenarbeit von Kirchengemeinden (oft eher für bildungsnahe) und Diakonie (oft eher für Benachteiligte) im Sozialraum wächst. Milieuverengung aufbrechen!
- Wo Großeltern nicht mehr vor Ort leben, Nachbarschaftliche Unterstützung und Ehrenamt Älterer stärken: Leihomas, Lesepaten, Ausbildungsmentore
- Mobilität ernst nehmen: Neuzugezogene begrüßen. Wohnungs„einweihungen“, Abschiede gestalten.
- Nachbarschaftsnetzwerke für die Begleitung Pflegender Angehöriger oder Demenzkranke

Dekanatsprojekt Erlangen „Familienfreundliche Kirche!?“

Auszug aus der Präsentation von Cornelia Coenen Marx, OKR der EKD a. D.

5. Kapitel Kochschulen des Glaubens: Was können Gemeinden tun?

Gemeinsam leben und lernen

- Gemeinschaft in der Gemeinde/ geistliche Begleitung bei der spirituellen Entwicklung von Familien ist wie eine Kochschule (Rüdiger Maschwitz): Einkaufen, Zubereiten, Essen gemeinsam mit einem erfahrenen Koch (Erwachsenenbildung, Familienzentren)
- Kasualien als Anlass für Eltern- und Familiennetzwerke nutzen
- Familientage mit gemeinsamem Mittagstisch und gemeinsamer Freizeit (Laternenbasteln, Drachsteigen..)
- Familienfreundliche Gottesdienstzeiten (Verbunden mit Mittagessen, Sonntag später Nachmittag, Wochengottesdienste mit Kleinkindern..)
- Kinder bei religiöser Neugier ermutigen: Interreligiöse Begegnungen, Projekte, Freizeiten..
- Großeltern bei Glaubensvermittlung an Enkel, Ältere bei Dialogen mit Konfirmanden unterstützen
- Patenamt neu entdecken und stärken: Geistlichen Begleiter in ein christliches Leben in einer pluralen Welt
- „Kinder sind eine Gabe des Herrn“: Toleranz für das „Ungeplante“, auch für Kinder mit Behinderungen stärken: Taufpraxis, Konfirmationspraxis
- Religiöse Erziehung in der Familie bewusst ergänzen: Ökumenische Taufkurse für konfessionsverschiedene Familien, interreligiöse Angebote mit Moscheegemeinde, Zusammenarbeit mit Schulen, Jugend- und Erwachsenentaufen.

5. Kapitel Kochschulen des Glaubens: Was können Gemeinden tun?

Tageseinrichtungen und Familienzentren als integratives Angebot:

- Drehscheibe für die Zusammenarbeit von Gemeinden, Diakonie, Familienbildung und Beratung im Stadtteil
- Chance für religiöse Bildung und Elternarbeit
- Bewusste Öffnung ins Gemeinwesen: Zusammenarbeit mit Schule, Vereinen, Altenzentren usw.
- Angebots- und Öffnungszeiten auf die reale Situation der Familien im Stadtteil einstellen.
- Vorträge für Eltern mit Kinderbetreuung koppeln

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Kontakt
Cornelia Coenen-Marx OKR a. D.
Pastorin und Autorin
Garbsen-Osterwald
Web www.seele-und-sorge.de
Mail coenen-marx@seele-und-sorge.de
Mobil 0160 944 344 56

Seele & Sorge
Impulse
Workshops
Beratung



www.seele-und-sorge.de Cornelia Coenen-Marx OKR a. D. Donnerstag, 18. April

**Cornelia Coenen Marx, OKR der EKD a. D.,
Pastorin und Autorin , Garbsen-Osterwald
www.seele-und-sorge.de, coenen-marx@seele-und-sorge.de**

Ralf Kötter

Familien – Freundliche – Kirche

Neue Chancen durch Vernetzung im Sozialraum

Gerne erinnere ich mich an den Austausch mit Ihnen in Erlangen. Viele Menschen sind mir begegnet, die von einer Erneuerung der Kirche träumen. Und viele haben bereits begeisternde Erfahrungen damit gesammelt haben, was möglich ist, wenn wir uns nicht mehr darin erschöpfen, Vertrautes mühsam fortzuführen, sondern Neues geschehen zu lassen. Viele haben gespürt, wie sehr dieser Perspektivenwechsel unsere Haltung verändert: Wir richten uns auf, überwinden unsere Ohnmacht, wir werden wieder handlungsfähig, entdecken kreative Ideen, entwickeln neue Lust am Gestalten. Wir lassen die alten Fragen zurück, für die wir schon so lange keine Antworten mehr gefunden haben, und werden stattdessen aufmerksam auf die Herausforderungen unseres Raumes. Dabei nehmen wir wahr, wer alles mit uns unterwegs ist, mit wem wir uns vernetzen können, um so gemeinsame Lösungen für die Zukunft zu entwickeln. Es ist nur ein kleiner Schritt, der für den Aufbruch notwendig ist, kein großer Aufwand, keine gewaltigen Barrieren, die mühsam zu überwinden wären – nur ein kleines Umdenken ist nötig: aus einem verzagten und resignierenden *no-where* (von dem in unserer Zeit so viele infiziert sind) wird ein kraftvolles und leidenschaftliches *now-here* – jetzt und hier ist viel mehr möglich, als du glaubst!

Der Erlanger Aufbruch steht in guter Gesellschaft, in ganz Deutschland ist die evangelische Kirche in Bewegung geraten. An vielen Orten sucht sie den Weg in die Sozialräume und beteiligt sich als zivilgesellschaftliche Akteurin an der Gestaltung des Gemeinwesens. Kirche erschöpft sich nicht mehr darin, angesichts schwindender Ressourcen den Gürtel immer enger zu schnallen, ihre Versorgungs-Angebote mit weniger Personal auf unüberschaubare Räume ausgedünnt und gestreckt zu verteilen wie eine fade Suppe, die zunehmend an Geschmack verliert. Stattdessen übt sie eine offene, neugierige und gespannte Haltung ein, die sich erwartungsvoll nach dem streckt, was uns von Gott aus entgegenkommt. Die Bedarfe der Menschen kommen in den Blick, die Herausforderungen, denen sich insbesondere Familien zu stellen haben –

Familien – Freundliche – Kirche 2

und zwar weit über traditionelle Klischees hinaus: Was benötigen Alleinerziehende? Wie gestalten Patchworkfamilien ihr Leben? Wie können alternative Partnerschaftsmodelle unterstützt werden, welche Veränderungen ergeben sich mit der doppelten Erwerbstätigkeit? Welchen Einfluss hat die Ausdehnung der vorschulischen und schulischen Bildung? Welche Bedeutung kommt dem Abbruch der Mehrgenerationenfamilien zu oder wie kann Mobilität gefördert werden? Alles Fragen, die in den herkömmlichen kirchlichen Strategien kaum berücksichtigt wurden, heute aber neue Anschlussmöglichkeiten an das konkrete Leben von Familien bieten.

Viele Kirchengemeinden profitieren inzwischen von diesen Aufbrüchen in die Räume. Sie legen das selbstmitleidige Image armer Kirchenmäuse ab, um die man sich sorgen müsste, und sorgen sich stattdessen selbstlos im Gemeinwesen mit anderen um andere. Dabei entpuppen sie sich als reich begabte Akteure mit ungeahntem Sozialkapital: Sie stellen Räumlichkeiten zur Verfügung, bieten die Möglichkeit, ehrenamtliches Engagement zu versichern oder Verträge rechtswirksam zu schließen. Als Körperschaften öffentlichen Rechts bieten sie zivilgesellschaftlichem Engagement verlässliche Rahmenbedingungen, sie qualifizieren Quartiersprojekte mit dem unverzichtbaren Sozialkapital des Vertrauens. An vielen unterschiedlichen Orten wachsen gerade mit Unterstützung der Kirchen agile Bewegungen, die dem verzagten Zeitgeist widerstehen: Ja, eine andere Welt ist möglich!

Ich bin davon überzeugt, dass dieser Wandel ein bedeutender geschichtlicher Einschnitt im Leben der evangelischen Kirche ist, ja, dass er regelrecht einer *neuen Reformation* gleichkommt: Es geht im wahrsten Sinne des Wortes um »Re-Formationen«, um die neue Zuordnung *der* Formationen, *der* Gruppen und Akteure, die vor Ort wirken – und damit genau um die Bewegung, die auch am Beginn des 16. Jahrhunderts nach dem Zusammenbruch der alten römisch-katholischen Ordnung neue Formen des gesellschaftlichen Gestaltens entstehen ließ. Neue Allianzen werden über alte Gräben hinweg geschmiedet, reiche Ressourcen stellen sich im ergebnisoffenen Zusammenspiel ein. Ungeahnte Spielräume öffnen sich. Vieles, was in Sackgassen geraten schien, wird beweglich. Traditionen und Gewohnheiten, die sich je länger je mehr als Ballast erweisen, werden tapfer zurückgelassen. Dem Zusammenspiel mit anderen Akteuren wird alles Eigene nachgeordnet – in der Gewissheit, dass erst der

Austausch mit den anderen Akteuren belastbare, neue Lösungen kreiert. Kirche verlässt sich also nicht mehr auf eigene Kraft und Stärke, sie hofft stattdessen auf Unverfügbares, auf Gaben, auf Gnade hofft sie, auf fremde Potentiale, die sich im ergebnisoffenen Zusammenspiel der Kräfte wie von selbst entfalten. Nicht Kirche muss also immer besser werden – dieses Hamsterrad hat bisher schon zu viele vollkommen erschöpft und ausgezehrt. Stattdessen öffnet das selbstordnende Zusammenspiel aller Akteure im Raum kreative Möglichkeiten, die ein einzelner allein niemals entdeckt hätte.

Wie der barmherzige Samariter sich von seinen ursprünglichen Plänen abbringen lässt, zur spontanen Hilfe bereit ist für den, der unter die Räuber gefallen ist, und dabei Hilfe und Unterstützung anderer mit einbezieht (Lk 10,25–37), so lässt Kirche von ihren seit Jahrzehnten eingespielten Verbindlichkeiten ab, ist sie nicht mehr in ihren Sorgen um sich selbst bekümmert, sondern kümmert sie sich mit anderen um andere und wird damit einem zentralen Rat Jesu gerecht: *Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? [...] Trachtet vielmehr zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen* (Mt 6,31.33).

Mit dieser neuen Haltung bieten sich wunderbare Anschlussmöglichkeiten an eine Gesellschaft des 21. Jahrhunderts, die die Kraft »hybrider« Formationen längst erkannt hat. Unterschiede und Differenzen, kulturelle Vielfalt und Diversität werden nicht mehr als Bedrohung wahrgenommen, sondern als Chance genutzt. An vielen runden Tischen in den Quartieren werden Dialoge mit anderen Kulturen und Religionen ausdrücklich gesucht – nicht um gegeneinander einen Konkurrenzkampf um die Frage auszufechten, wer Recht hat und im Besitz der *einen* Wahrheit ist, sondern um sich miteinander »reinzuknien«, von den Begabungen der anderen wechselseitig zu profitieren und Seite an Seite ein Drittes zu bewältigen: nämlich die konkreten Herausforderungen des gemeinsamen Raumes.

Erlangen ist mit der familienfreundlichen Kirche auf einem guten Weg. In ganz Deutschland sollten die Kirchen in noch viel stärkerem Maße als bisher in solchen Quartiersprozessen mit am Tisch sitzen – nicht nur, um an reich gefüllten Fördertöpfen teilzuhaben, sondern viel grundsätzlicher: weil diese Haltung zukunftsweisend und das ihr zugrundeliegende sozialanthropologi-

Familien – Freundliche – Kirche 4

sche Konzept der Partizipation verheißungsvoll sind. Und wenn in der aktuellen Corona-Krise erneut Stimmen laut werden, die einen Rückzug auf traditionelle kirchliche Kernbereiche einfordern, wenn nur noch das »Nötigste« aufrechterhalten, die »Fläche« pastoral versorgt und Engagement in der Zivilgesellschaft aus Kostengründen zurückgestellt werden soll, dann dürfen wir uns erinnern lassen an unsere Grundlagen, an den Kern unseres Glaubens: Der biblische Gott verführt nicht zum Rückzug in vertraute Räume, gibt sich nicht zufrieden mit »Gewöhnlichem«, nein, diese Gottheit motiviert leidenschaftlich zum Aufbruch, zum Neuanfang, zum Verlassen der Verliese. Erst partizipative Prozesse, erst Austausch und vielgestaltiges Miteinander von unterschiedlichen Begabungen und Kompetenzen im Raum entwickeln belastbare Lösungen. Sie setzen eine überwältigende Geistkraft frei, verwandeln etwa fünf Brote und zwei Fische in ein reiches Mahl für Tausende – und zwölf Körbe mit Brocken bleiben übrig (Mt 14,20; Mk 6,43; 8,20). Kein Geist der Verzagtheit ist uns gegeben, sondern ein Geist der Kraft, der Liebe und der Besonnenheit (2. Tim 1,7).

Diese begeisternde Erfahrung wünsche ich Ihnen auf allen weiteren Wegen in eine gesegnete Zukunft!

Herzlich, Ihr
Dr. Ralf Kötter

Dozent für theologische Grundfragen am
Gemeinsamen Pastoralkolleg der rheinischen,
westfälischen, lippischen und reformierten
Landeskirchen in Schwerte-Villigst
Kurt-Tucholsky-Str. 30 – 59427 Unna
Ralf.Koetter@institut-afw.de



Leseempfehlungen:

Ralf Kötter: Das Land ist hell und weit. Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft, Berlin 2014.

Ralf Kötter: Im Lande Wir. Geschichten zur Menschwerdung für eine Kirche im Gemeinwesen, erscheint im Herbst 2020, Evangelische Verlagsanstalt Leipzig.

Dekanatsprojekt Erlangen
„Familienfreundliche Kirche!“
von Dr. Ralf Kötter

Auszug aus der Präsentation

Kirche im Raum
FREUNDLICHE KIRCHE

Kirche im Raum wahrnehmen und entdecken



Kompetenzverbund



Kompetenzverbund



Dr. Ralf Kötter,
Institut für Aus-, Fort- und Weiterbildung in der
Evangelischen Kirche von Westfalen
Iserlohner Str. 25 58239 Schwerte

GEMEINSAMES PASTORALKOLLEG

Kinderkirche neu gedacht – frische Konzepte für Gottesdienste mit Kindern (und ihren Familien)



Wie leben Kinder und Familien heute? Wie wollen sie Kirche erleben? Wie lässt sich so Gottesdienst feiern, dass es für Kinder und Familien „taugt“? Es macht Sinn, so zu fragen und Gottesdienstformen zu entwickeln, die zur Lebenswirklichkeit von Kindern und Familien passen. Dafür gibt es kein Patentrezept. Aber viele ermutigende Aufbrüche – auch im Dekanat Erlangen!

Welches Konzept in welcher Gemeinde oder Region passt, hängt von den jeweiligen Sozialräumen, von personellen Ressourcen und Gemeindestrukturen vor Ort ab. Bei aller Unterschiedlichkeit lassen sich einige **Gelingensfaktoren** in den Blick nehmen:

- **Gottesdienstzeiten**, die zum Alltag von Kindern und Familien passen – damit es nicht am Sonntagmorgen den gleichen Stress gibt wie werktags
- **Gottesdienstformen ohne „Hürden“**, die kein liturgisches Vorwissen voraussetzen und „milieusenibel“ sind
- **Gottesdienstformen, die Kinder und Eltern gemeinsam ansprechen, stärken und „Seelenproviand“ geben**: Auch Eltern genießen es, wenn Kirche kreativ ist, lebendig und verständlich (nicht banal!): Kirche mit Kindern als Ort, wo Eltern mit ihrer eigenen spirituellen Suche andocken können.
- **Gottesdienste plus X**: Kirchenzeit als quality time für Familien: **mit gemeinsamem Essen**, das Kontaktflächen schafft, und das Familienmanagement entlastet, weil keiner kochen muss. (FrühstüXkirche, Messy Church am Werktag mit Abendessen, Gottesdienst mit Brunch oder Elf-Uhr-Kirche mit Mittagessen). Und **mit Zeit zum Spielen und kreativ-Sein** (Freizeitwert aus Sicht von Kindern und Familien)
- Gottesdienstformen, die auch **ältere Kinder ansprechen** durch Beteiligungsangebote oder altersdifferenzierte Phasen (Kids go).

Der innere Kompass

Konzeptionelle Arbeit im Feld „Gottesdienste mit Kindern“ braucht bei all diesen Überlegungen eine treibende innere Kraft: den Wunsch, dass Kinder heilsame, tragende Erfahrungen im Glauben machen können, dass sie biblische Geschichten auf lebendige, kreative und altersgerechte Weise erleben, dass sie Gemeinschaft erfahren und in all dem Kirche und Gemeinde als guten Ort für sich entdecken. **Erfahrungen in der Kindheit prägen auf tiefgreifende Weise. Hier werden grundlegende Linien fürs Leben gelegt. Das Vertrauen zu Gott, das in der Kindheit wächst, ist wie ein Schatz, den ich in mir trage, auch wenn ich aus den Kinderschuhen herauswache.** Für die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation sind Gottesdienste mit Kindern Schlüsselorte. Denn in dem Maße, in dem die religiöse Sozialisation in den Familien abnimmt, wächst Gemeinden Verantwortung zu, Kindern (und ihren Eltern!) Begegnungsräume mit dem Evangelium zu eröffnen. Eine große und zugleich wunderbare Aufgabe!

Zielgruppen unterscheiden und unterschiedliche Reichweiten akzeptieren

Kindergottesdienst parallel zum Erwachsenengottesdienst erreicht in der Regel v.a. Kinder aus Kernfamilien und die Kinder der Mitarbeitenden. Statt vergangenen Zeiten mit großen Kigo-Gruppen nachzutruern oder Kindergottesdienst mit wenigen Kindern vorschnell aufzugeben, gilt es, den Kindergottesdienst als „Nachwuchsarbeit“ wert zu schätzen: flexibel für Kleinstgruppen, mit realistischem Aufwand und mit Akzeptanz der kleinen (aber feinen!) Reichweite: die „Mitarbeiterkinder“ sind es wert! Die Beispiele auf den folgenden Seiten verstehen sich als **Gottesdienstkonzepte „plus X“ - zu familienkompatiblen Zeiten** und in Formen, die auch „Nichtkerngemeindemenschen“ auf dem Radar haben. Beides (Klassischer Kigo und andere Konzepte) hat seinen Wert und seine Zeit!

Kleines Tableau aktueller Konzepte

Kinderkirchmorgen/ Kigo zur Marktzeit

Ausgangssituation: in den einzelnen Gemeinden der Region gibt es nur wenige Kinder; ein regelmäßiges Kindergottesdienstangebot in jeder Gemeinde ist nicht mehr sinnvoll möglich. Ein Kooperationsprojekt in der Region wird entwickelt: der Kinderkirchmorgen: für Kinder (ohne Eltern!), ab Vorschulalter.

Am Samstag Vormittag oder Nachmittag, ca. 2-3 Stunden, monatlich. Der Ablauf ist wie ein kurzer Kinderbibeltag oder ein „normaler“ Kindergottesdienst mit mehr Zeit für Gespräch, Spielen, Kreatives, Feiern, Essen...



Eltern können ihre Kinder „abgeben“ während sie den Samstagseinkauf erledigen, Kinder genießen die besonderen Aktionen, die wegen der längeren Zeit möglich sind und haben Spaß in der größeren Gruppe, Mitarbeitende erleben: im regionalen Team ist mehr möglich an Kreativität und gegenseitiger Entlastung.

Familienkirche (Konzept nach Jochem Westhof)



Für Kinder (ab KiGa-Alter) und Eltern/Erwachsene
Monatlich am Sonntag als Zweitprogramm oder als Hauptgottesdienst für die ganze Gemeinde

Kinder und Eltern feiern gemeinsam, evtl. gibt es parallel Kids-Go für Kinder ab 3.Klasse.

Die Liturgie eröffnet viele Beteiligungsformen für alle Generationen (Psalmgebet mit Kehrvers, Beten mit Steinen und Kerzen als Symbolen für Klage und Dank, Segen mit Bewegungen). Die Lieder werden bewusst so ausgewählt, dass sowohl Kinder als auch

Eltern „auf ihre Kosten“ kommen, z.B. gibt es zwei Anfangslieder: ein Bewegungslied für Kinder, ein Lied zum Ankommen für die Erwachsenen. Symbolgestütztes Erzählen, spricht auch Erwachsene an, Kinder und Eltern hören die biblische Geschichte jeweils auf ihrer „Ebene (Markusgemeinde Erlangen).

Kigo on tour/ Kinderkirche an besonderen Orten

Monatl. Kindergottesdienst von März bis September, Kinder und Eltern feiern gemeinsam an verschiedenen Orten im Gemeindegebiet. Thema und Ort werden jeweils inhaltlich verknüpft. Die verschiedenen Ortsteile/ Dörfer einer Flächengemeinde werden bespielt – Kirche kommt zu den Menschen! „Nebenbei“ geschieht Vernetzung im Sozialraum (Gottesdienst in der Gärtnerei, bei der Feuerwehr, am Spielplatz...).

Der Kigo on tour verbindet Freizeitaktion und geistlichen Tiefgang, gemeinsames Essen schafft Kontaktflächen, auch zu neuzugezogenen Familien. Kreativaktionen sprechen sowohl Jungs und Mädchen an. (Salvatorgemeinde Untersiemau; Kirchengemeinde Helmbrechts)



Messy Church/ Überraschungskirche/ Kirche Kunterbunt - www.kirche-kunterbunt.de

Angebot am Wochentag (Fr oder Sa), später Nachmittag, 2,5 – 3 Stunden, für Kind(er) mit erwachsenem Begleiter (all age) - spricht auch kirchenferne Familien ohne liturgisches knowhow an. Gefeierte wird an einem geeigneten Ort: das kann Kirche/ Gemeindezentrum sein, oder Stadtteilzentrum, Vereinshaus... Der Ablauf:

Ankommenszeit: mit persönlicher Begrüßung, Cafébereich...

Kreativzeit: Start mit kurzer Info zum Thema und Ablauf, dann vielfältigen Aktionen an betreuten Stationen mit Themenbezug, Angebote auch für Erwachsene, Gesprächsimpulse zu jeder Station)

Feierzeit: (kurzer Gottesdienst: elementar u. niederschwellig, zum Mitmachen mit einfachen Ritualen)

Mahlzeit: gemeinsames Essen: kreatives Tischgebet, Begegnung, gut satt werden (sozialdiakonisch!)



(Tohuwabohu-Kirche, Nürnberg;

Wuselkirche, Fürth-Stadeln/ Christuskirche;

Überraschungskirche, Würzburg,

Chaoskirche, München/ St. Johannes Haidhausen)

www.kirche-kunterbunt.de

Ausblick: Entwicklungsaufgaben und -chancen für das Feld Gottesdienste mit Kindern und Familien (auch im Zuge der Landesstellenplanung!)

- Im städtischen Kontext ist die Entwicklung von **Profilgemeinden mit Schwerpunkt Kinder- und Familienarbeit** ein Zukunftsthema. Im ländlichen Umfeld mit oftmals zurückgehenden Kinderzahlen bieten Kooperationen innerhalb von Regionen die Chance von Vernetzung und Entlastung (z.B. **monatliche regionale Gottesdienste mit Kindern und Familien**).
- Für den Bereich „Kirche mit Kindern und Familien“ hat/plant der **Dekanatsbezirk hauptamtliche personelle Ressourcen zum Entwickeln passender Konzepte**, die nicht nur „Insider“ ansprechen. Dabei geht die Denke weg vom Vollsortimenter-Anspruch jeder Gemeinde hin zu dem **Ziel: Kinder und Familien finden in erreichbarer Nähe jeden Monat einen GD, zu dem sie gern gehen**.
- **Gottesdienste mit Kindern/ Familien** sind als **integrales Grundangebot im regionalen/ gemeindlichen Gottesdienstplan** verankert, falls als Zweitprogramm nicht möglich, dann als monatlicher „Gottesdienst für alle“. Gottesdienstliche Angebote mit Kindern lassen sich so als **Schlüsselfaktor für Gemeinde- und Regionalentwicklung** begreifen, im Rahmen der konzeptionellen Entwicklung von Kinder- und Familienarbeit.
- Und: **Kinder sind im Blick bei allen Gottesdiensten**, die sie mitfeiern: auch bei Kasualien und Festgottesdiensten.

Susanne Haessler, Referentin für Gottesdienste mit Kindern
im Amt für Gemeindedienst, Pfarrerin für Kindergottesdienst
(Landesverband für Evang. Kindergottesdienstarbeit in Bayern).
susanne.haessler@afg-elkb.de; www.kirche-mit-kindern.de



Vernetzung von Kindertagesstätte und Kirchengemeinde am Beispiel der Kirchengemeinde Hemhofen-Röttenbach

Auftrag und Chancen von Kita- Trägerschaft:

Die Kita für Kinder und Familien aus und von außerhalb der Kirchengemeinde soll familienfreundlich sein. Darunter verstehen wir: kinderfreundlich, elternfreundlich und mitarbeiterfreundlich. Die Kirchengemeinde als Träger hat die konzeptionelle, personelle, bauliche und finanzielle Verantwortung. Gleichzeitig hat sie einen missionarischen, diakonischen und einen Bildungsauftrag.

Kindertagesstätte als Teil des Gemeindezentrums



Evang. Gemeindezentrum Röttenbach

Eine wesentliche Grundlage für die Vernetzung von Kita und Kirchengemeinde ist der Aufbau von Kommunikationsstrukturen:

In der Kita

- finden regelmäßige Dienstgespräche statt (Leitung, Pfarrer*in, Geschäftsführung)
- es gibt Besuche der Pfarrer*innen im Team und in den Gruppen
- gemeinsame Projektteams verantworten religionspädagogische Arbeit
- die Kirchengemeinde ist präsent in den Medien der Kita (Elternpost usw.)

In der Kirchengemeinde / beim Träger

- hat die Kita-Leitung einen festen Platz im Kita-Ausschuss und ist Gast im Kirchenvorstand
- gibt es gemeinsame Sitzungen von KV und Kita-Team
- Kita-Mitarbeiter*innen sind z.T. ehrenamtlich in der Gemeinde tätig
- im Gemeindebrief gibt es regelmäßige Beiträge der Kita-Arbeit
- die Kita-Kinder und Mitarbeiter*innen besuchen andere Gemeindegruppen

Ostergottesdienst des Kinderhauses



Die Kirchengemeinde engagiert sich in der Kita:

- Pfarrer*innen, Religionspädagog*innen, Kirchenmusiker*innen, Diakon*innen und Ehrenamtliche sind in der Kita tätig beim
- Erzählen von biblischen Geschichten in Gruppen
 - bei Krippen- und Kindergartengottesdiensten
 - bei Projekten, z.B. Kinderchorprojekten
 - bei Elternabenden und generell in der Elternarbeit
 - bei Festen

Kinderkreuzweg



Umgekehrt engagiert sich die Kita mit Kindern, Mitarbeiter*innen und Eltern in der Kirchengemeinde:

- bei Familiengottesdiensten
- bei Festen
- bei Projekten
- beim Besuch von Gemeindegruppen (z.B. beim Seniorenkreis)
- im Kinderchor

Die Kirchengemeinde lädt Familien aus der Kita ein zu

- Taufe und Tauferinnerung
- Krabbel-, Kinder- und Familiengottesdienst
- zu Projekten (Krippenspiel, Kinderkreuzweg, Kindertagen usw.)
- zum Kinderchor
- zu Familienfreizeiten und Vater-Kind-Freizeiten
- zu Familiennachmittagen und Elternfrühstücken
- zu ehrenamtlichen Tätigkeiten

Die Kita und die Kirchengemeinde sind mit anderen Trägern der Kinder- und Familienarbeit vor Ort vernetzt:



Ulrike Lorentz, Pfarrerin in Röttenbach



Angebote für Familien der Diakonie Erlangen :

www.diakonie-erlangen.de

KASA - Ihre soziale Beratungsstelle in Erlangen

Sie haben Probleme und wissen nicht, wie Sie diese angehen sollen? Sie glauben, das alles nicht alleine bewältigen zu können?

Die Kirchliche Allgemeine Sozialarbeit (KASA) der Diakonie Erlangen ist Ihr "Wegweiser" für Hilfen und Einrichtungen in Erlangen. Ausgebildete Fachkräfte beraten, unterstützen und begleiten Sie kostenlos und unabhängig von Alter, Geschlecht, Herkunft und Religion. Gemeinsam mit Ihnen findet die KASA passende Angebote und Hilfen zu Ihrem Anliegen. **Die Mitarbeitenden entwickeln mit Ihnen Lösungen bei persönlichen, familiären und materiellen Krisen, sowie bei Ehe- und Partnerschaftsproblemen.** Zudem informiert die KASA über sozialrechtliche Ansprüche und Leistungen. Auch beim Umgang mit Ämtern, Behörden und bei entsprechenden Anträgen unterstützen die Mitarbeitenden. **Die KASA ist Sozialarbeit im Auftrag der evangelisch-lutherischen Kirche in Bayern.** Ihre Arbeit unterliegt der Schweigepflicht.

Diakonie 
Erlangen

Sozialrechtliche Beratung

Sie haben Probleme mit dem Jobcenter oder dem Sozialamt? Haben Sie Fragen zu Ihrem Bescheid? Die KASA informiert kompetent zu sozialrechtlichen Ansprüchen: zum Beispiel Arbeitslosengeld 2, Grundsicherung im Alter und bei Erwerbsunfähigkeit, Wohngeld, etc. Die Mitarbeitenden vermitteln beim Umgang mit Behörden. Sie begleiten Sie bei Ämtergängen und helfen Ihnen bei Formalitäten, wie zum Beispiel bei Anträgen.

Angebote für alleinerziehende Mütter und Väter

Alleine Kinder erziehen ist eine fordernde und manchmal kraftraubende Aufgabe. Die KASA ist Anlaufstelle für Eltern, die diesen Alltag meistern müssen. Die Angebote sind:

- Einzelberatung bei Trennung, Scheidung und allgemeinen Fragen
- Mediation
- Gruppenangebote: regelmäßige Vorträge zu relevanten Themen, jahreszeitliche Veranstaltungen, Wochenendseminare
- Vernetzung/Austausch/Weitervermittlung mit/andere Stellen zur Unterstützung für Alleinerziehende in Erlangen und Umgebung
- Austausch mit anderen Alleinerziehenden
- Politisch-gesellschaftliches Arbeiten in verschiedenen Gremien zur Unterstützung von Alleinerziehenden

Ehe- und Paarberatung

Wenn Sie eine Beziehungskrise haben und Unterstützung brauchen, können Sie unsere Ehe- und Paarberatung nutzen. Die Mitarbeitenden vereinbaren mit Ihnen und Ihrem/Ihrer Partner*in ein Erstgespräch. Dieses dient dazu, Ihre Anliegen zu klären. Anschließend entwickeln Sie gemeinsam Lösungen.

Sie lernen zum Beispiel, wie Sie Ihre Wünsche und Bedürfnisse ausdrücken oder wie Sie konstruktiv mitteilen und zuhören. Gemeinsam klären Sie Konflikte und tragen Meinungsverschiedenheiten fair aus. Sie lernen, mit Stresssituationen und Belastungen umzugehen. Zudem finden Sie heraus, was Ihre Partnerschaft stört und was diese stärkt.

Informationen über Hilfsangebote

Sie suchen Informationen über soziale Angebote oder Behörden im Raum Erlangen? Die KASA ist mit spezialisierten Diensten und Einrichtungen vernetzt. Gemeinsam finden Sie passende Angebote für Ihren Hilfebedarf. Falls notwendig, stellen die Mitarbeitenden den Kontakt zu den geeigneten Stellen her. Die KASA kooperiert, wenn die Situation es erfordert, mit den jeweiligen Anbietern*innen.



© Pixabay_pasja1000

Ambulante erzieherische Hilfen

Probleme im Familienalltag?

Ein Kind zu erziehen, kann schwierig sein – gerade, wenn Unterstützung von außen fehlt (Großeltern, Familie oder Freunde). Dazu können noch Arbeitslosigkeit, finanzielle Schwierigkeiten oder Krankheiten belastend sein. Hier braucht man professionelle Hilfe:

Die Ambulanten Erzieherischen Hilfen (AEH) der Diakonie Erlangen unterstützen Eltern, ihre Kinder und junge Erwachsene. Die Sozialpädagogen*innen besuchen und beraten sie zuhause oder bei Bedarf in der Beratungsstelle.

Sozialpädagogische Familienhilfe

Zu Beginn der Hilfe erstellen die Fachkraft des Jugendamts und die Fachkraft der AEH gemeinsam mit Ihnen eine Zielvereinbarung, mit allem, was Sie erreichen wollen. Hieran arbeiten Sie Schritt für Schritt mit der ganzen Familie.

Die Fachkraft der Ambulanten Erzieherischen Hilfen unterstützt Sie dabei, Ihren Familienalltag harmonischer und strukturierter zu gestalten. Gemeinsam schaffen Sie ein stabiles Umfeld, egal ob als Elternpaar oder Alleinerziehende*r. Der/die Mitarbeitende hört Ihnen zu: Egal ob Erziehungs- oder Paarprobleme, finanzielle Schwierigkeiten, Arbeit, Schule oder gar gesundheitliche Beeinträchtigungen.

© Pixabay_Vicotria_Borodinova



Familienpflege

Entlastung für Eltern in Erlangen im Landkreis Erlangen-Höchststadt und in Nürnberg

Was tun, wenn Mama oder Papa krank werden? Die Familienpflege der Diakonie Erlangen springt ein, wenn die haushaltsführenden Personen (meist Mutter oder Vater) krankheitsbedingt oder dergleichen ausfallen.

Die Mitarbeitenden der Familienpflege unterstützen Ihre Familie bei:

- Akuter Erkrankung
- Krankenhausaufenthalt
- Ambulanter Operation oder Behandlung
- Kur- oder Reha-Aufenthalten
- Risikoschwangerschaft oder nach einer Entbindung
- Psychischer Erkrankung
- Suchterkrankung
- Problemsituationen



© Pixabay_Monsterkoi

Die Familienpfleger*innen übernehmen dabei u.a. folgende Aufgaben:

- Die Familienpfleger*innen organisieren den Familienalltag und erhalten diesen aufrecht.
- Sie unterstützen oder vertreten vollständig die Mutter mit all deren Aufgaben der Haushaltsführung (Kochen, Waschen, Saubermachen)
- Die Mitarbeitenden betreuen und versorgen die Kinder.
- Sie helfen bei der häuslichen Pflege kranker und behinderter Familienmitglieder mit.

Text und Bilder: Diakonie Erlangen

Vernetzte Familienbildung mit Kirchengemeinden und im Sozialraum



Bildung Evangelisch versteht sich einerseits als **Servicestelle** für die Kirchengemeinden und andererseits als übergemeindliche **Vertretung des Evang. Dekanats in der Öffentlichkeit** mit unseren jeweiligen Arbeitsbereichen. Wir sind dabei, mit den neu entstandenen „Regionen“ im Dekanat in Kontakt zu kommen / zu bleiben und sinnvolle Kooperationsmöglichkeiten auszuloten.

Fachbereich Familienbildung

Gemeindebezogene Angebote

Auf Anfrage der Gemeinden und deren Kitas unterstützen wir bei **aktuellen Fragestellungen**, z. B. vermitteln wir Referenten für Elternabende und führen gemeinsame Projekte durch. Ebenso sind wir bei der **Vermittlung von Zuschüssen** des Landkreises für Familienbildungsveranstaltungen und Familienfreizeiten behilflich. Und wir können in **Krisensituationen** kompetente Ansprechpartner in den sozialen Netzwerken vor Ort nennen.

Zentrale Angebote

Für die interessierte Öffentlichkeit bieten wir größere Veranstaltungen an, z.B. unsere Systemische Reihe oder den Familien-Nachhaltigkeitstag, sowie spezielle thematische Einzel- und Kursveranstaltungen. Ein großer Arbeitsbereich sind die Fortbildungen für Kitas im Evang. Dekanat Erlangen, die auch für andere Träger und Tagesmütter offen sind.



Netzwerkarbeit im öffentlichen Raum

Im Dekanat Erlangen gibt es kommunal organisierte Netzwerke zu vielen gesellschaftlichen Themen. Wir bringen dort **evangelische Blickwinkel** ein und greifen umgekehrt erarbeitete Lösungsideen in unseren Veranstaltungen auf, zumeist in Kooperation. Die Netzwerkarbeit ermöglicht viele Projekte und macht uns als Mitgestalter von Gesellschaft sichtbar. Auf der folgenden Seite sind die aktuellen Kooperationen und Unterstützungsmöglichkeiten aufgeführt.

Bündnis für Familie Erlangen / Erlangen-Höchststadt

Im **Steuerungskreis des „Bündnis Familie in Erlangen“** knüpfen wir Kontakte zu anderen regionalen Playern im Familienbereich und diskutieren Unterstützungsbedarfe für Familien.

Im **AK „Betreuungsqualität U3“** (Bündnis Familie ERH) halten wir die Frage, was eine gute Betreuung für Kinder unter 3 Jahren leisten muss, in jährlichen Großveranstaltungen mit namhaften Referenten in der Diskussion.



Der **AK „Familie in der Krise“** (Bündnis Familie ERH) befasst sich mit akut brennenden Themen im Familienbereich. Dort wurden z.B. die Ideen für kontinuierliche Fortbildungen für Erzieherinnen „Wenn Kindergarteneltern psychisch krank sind“ und das Projekt „Kidstime“ für Kinder mit psychisch kranken Eltern, die von BE (mit)veranstaltet werden, entwickelt.

Ebenso entstand dort die Idee und Finanzierungsmöglichkeit für unsere Fortbildungsschiene für Mittagsbetreuerinnen, um diesen die Möglichkeit zu bieten, pädagogisches Grundwissen zu erwerben.

Auch das Projekt „Baby willkommen“ im Landkreis, das alle frischgebackenen Familien mit einer Geschenktasche und einem Infopaket über alle Anlaufstellen und Familienangebote versorgt, wurde in diesem AK auf den Weg gebracht.

In Absprache mit dem AK wurde das „Familien-ABC“, eine halbjährliche Übersicht über alle Familienangebote, von den Familienplanern von Stadt und Landkreis entwickelt.

Bildungsregion Erlangen / Erlangen-Höchststadt

Keine Bildung ohne Bindung: Im **AK1 „Frühkindliche Bildung“** ist ein Projekt für die Elternarbeit der Kitas, „Niederschwelliger Zugang zum Thema Bindung“, in Arbeit.

Gesundheitsregion+

Im AK „Frau&Gesundheit“ entstand 2019 der Gesundheitstag „Licht und Schatten – rund um die Geburt“. Dieser soll nach Corona weitergeführt werden.

Institut für Frühpädagogik, München

Das IFP bietet kostenlose Teamtage und Elternabende zum Thema „Feinfühligkeit im Kindergarten- und Hortalter“ an, die bayernweit von Kitas beantragt werden können.

Renate Abeßer

Welche Kirche brauchen Familien heute?

Versuch einer Antwort mit einigen Erläuterungen und Thesen für die Diskussion

Erlangen, 22.3.2019

1. Eine kurze Vorbemerkung zur nüchternen Bestandsaufnahme

Familien brauchen eine Kirche, die verstanden hat, dass Familien heute Kirche in vielen Fällen nicht mehr brauchen.

2. Eine (längere) Grundlegung zum Verständnis von Familie

2.1 Die Familie als emotionaler (und instabiler) Binnenraum

Wer Familien unterstützen möchte, hat sich von vornherein die Dynamik und Fragilität von Familien vor Augen zu führen. Zusätzliche Leistungserwartungen können deshalb schnell zu Überforderungen werden, denen schlichtweg mit Abwehr begegnet wird.

2.2 Die Familie als Sozialsystem

Wer Familien unterstützen möchte, muss sich nicht nur vergegenwärtigen, dass es „die“ Familie nicht gibt, sondern nur Familien mit ihrem je eigenen Profil. Zudem sollte das Wechselspiel von Gemeinschaftlichkeit und Individualität innerhalb der Familie im Blick sein sowie der Kontext, in dem Familie agiert.

2.3 Die Familie als Lernort des Glaubens

Wer die Familie als Lernort des Glaubens stärken will, kommt an der Stärkung der allgemeinen Erziehungskompetenz nicht vorbei. Zudem kann es einem nicht gleichgültig sein, in welchem Kontext Familien agieren. Bei alledem kommt es darauf an, die Explizierung von Religion als Unterstützung deutlich werden zu lassen.

3. Eine grundsätzliche Frage von weitreichender Bedeutung: Was braucht Familie?

Familien brauchen eine entlastende Unterstützung im Feld „struktureller Rücksichtslosigkeit“ (Kaufmann). Sie sehen sich heute mit einer Fülle von Aufgaben konfrontiert, die sie häufig als Überlastung erfahren. Was in dieser Situation nicht als Unterstützung oder Entlastung wahrgenommen werden kann, wird deshalb leicht beiseite geschoben.

4. Wenn Familie Kirche nicht grundsätzlich braucht: Wo kommen Familie und Kirche dennoch zusammen?

Traditionelle Berührungspunkte sind primär rituell bestimmt sowie jahreszyklisch und lebensgeschichtlich orientiert (Weihnachten, Taufe, Konfirmation). Eine besondere Offenheit für religiöse Fragestellungen zeigt sich im Kindesalter, in der Erfahrung des Elternseins, also bei Eltern mit kleinen Kindern sowie dann, wenn die eigenen Eltern pflegedürftig werden und sterben.

5. Handlungsorientierende Konsequenzen: Wie sollte sich eine familienorientierte Gemeinde profilieren?

5.1. Die unterschiedlichen Logiken aufeinander beziehen

Familien brauchen eine Kirche, die bereit ist, sich auf gegenwärtige Kommunikationen einzulassen und sie auf die Nähe des wirkenden Gottes hin durchsichtig zu machen.

5.2 Im Spektrum von Gemeinde- und Gemeinwesenorientierung agieren

Familien brauchen eine Kirche, die im weiten Spektrum von Gemeinwesen- und Gemeindeorientierung agiert und dies nicht einseitig einengt.

5.3 Familien im „doing family“ und im „doing religion“ unterstützen

Familien brauchen eine Kirche, die sich in der Unterstützung der Familien bewusst dem Risiko der Ergebnisoffenheit aussetzt, ohne dadurch verunsichert oder verbittert zu werden.

5.4 Zwischen einer Familienorientierung im engeren und weiteren Sinn unterscheiden

Familien brauchen eine Kirche, die Familienorientierung umfassend versteht und sich mit ihren Aktivitäten nicht nur auf eine bestimmte Familienphase bezieht. Eine Differenzierung zwischen Familienarbeit im engeren und weiteren Sinn kann dafür hilfreich sein.

Marktplatz der Projektgemeinden

Dokumentation „Familienfreundliche Gemeinde“ der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Aurachtal und Oberreichenbach

Matthias Kurch und Anna-Maria Dittrich

Für die Sozialraumanalyse wurden zwei Teilaufgaben bearbeitet. Im ersten Schritt haben wir die Kontaktflächen in unseren zwei Kirchengemeinden angesehen. Dazu wurde eine Übersicht der Gruppen in den Kirchengemeinden (Bücherei Team, Krabbelgruppe, Kirchenband, Gitarrenkreis, Posaunenchor, ELJ Konfi Teamer, Team Familiengottesdienst, 2 Kirchenchöre, Jugendraum Team), der Einrichtungen der Kirchengemeinden (Kita Sonnenschein Münchaurach, Kita Arche Noah Falkendorf, Hort) und der kooperierenden Gruppen (Heimat- und Gartenbauverein, Jugendkapelle, Museumsverein) erstellt. Als zweite Teilaufgabe haben wir die im Workshop empfohlenen Familien-Spaziergänge durchgeführt, welche unsere Wahrnehmung nachhaltig schärfte. Um auch Eindrücke anderer Familien, welche nicht Teilnehmer des Workshops waren, in der Analyse zu berücksichtigen, wurde basierend auf der Anleitung „Spaziergänge im Sozialraum“ ein Fragebogen erstellt, die Umfrage durchgeführt und ausgewertet. Die Ergebnisse sind in der beigefügten Präsentation (20190321_WorkshopFamilienfreundlicheKircheKV.pdf) dokumentiert.

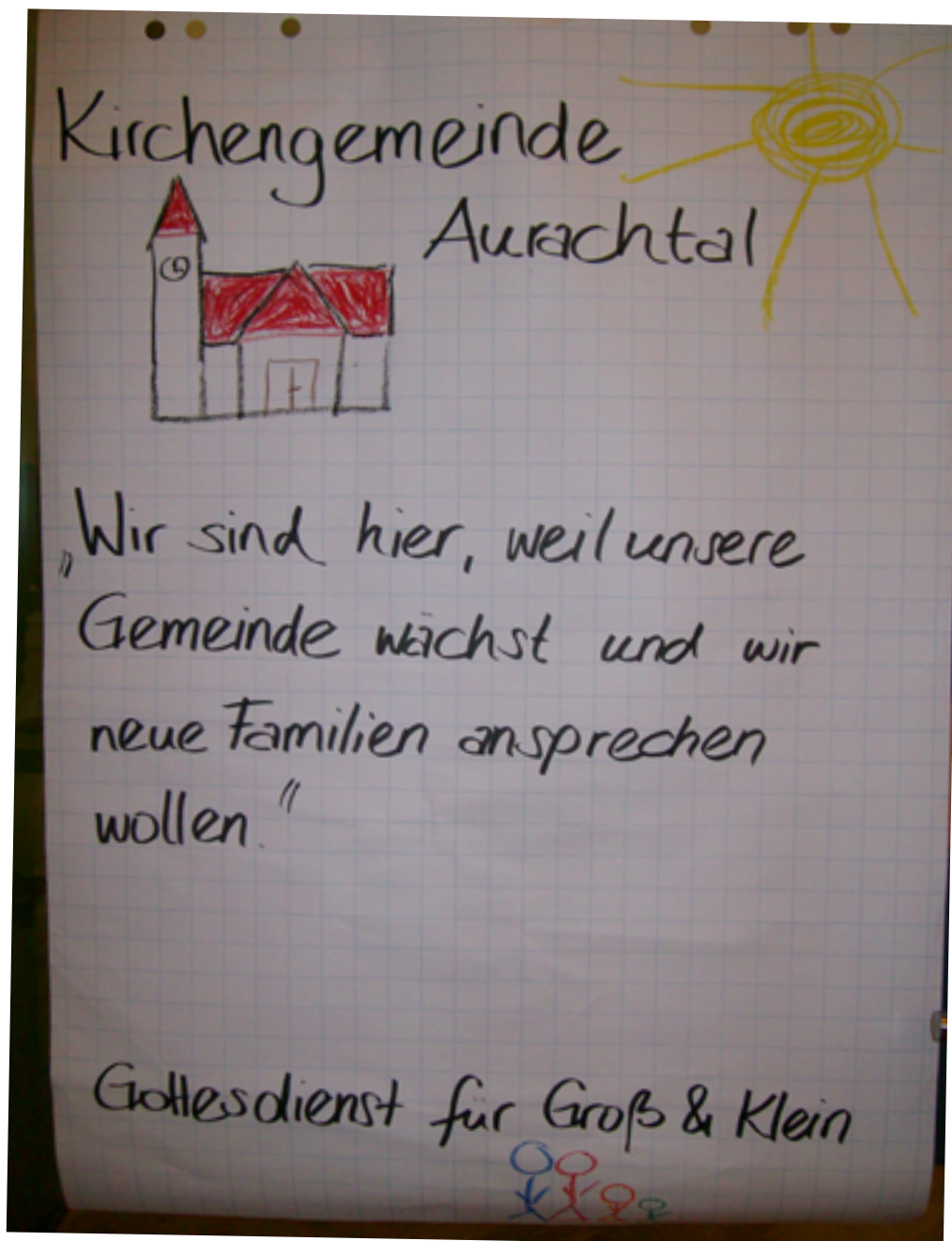
Den Kirchenvorständen der evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Aurachtal und Oberreichenbach, welche uns für die Teilnahme am Workshop entsandt haben, wurde in einer gemeinsamen Kirchenvorstandssitzung am 21.03.2019 das Projekt vorgestellt. Dabei wurden abschließend die folgenden Handlungsempfehlungen gegeben:

- Gottesdienst für Groß und Klein weiterführen
- Kinderecke in der Kirche einrichten
- An Festen teilnehmen
- Brunch mit Buffet-Beitrag

Alle vier Empfehlungen wurden bereits umgesetzt. Der Brunch mit Buffet-Beitrag fand am Ostersonntag 2019 in Oberreichenbach statt. Im Jahr 2018 haben die Kirchengemeinden das Kürbisfest in Münchaurach zusammen mit dem Heimat- und Gartenbauverein Aurachtal e.V. organisiert. Es gab eine Kirchturmführung und ein Gemeindeglied las im Gewölbekeller des Gemeindehauses Gruselgeschichten. Der Erlös des Festes wurde für die Einrichtung einer Kinderecke in der Klosterkirche Münchaurach gespendet. Die Kinderecke für die Kirche in Oberreichenbach wurde durch den KV beschlossen und befindet sich in der Umsetzung. Die Weiterführung des Familiengottesdienstes für Groß und Klein wurde in der gemeinsamen Kirchenvorstandssitzung diskutiert. Abschließend beschlossen die KVs, dass das Konzept basierend auf den Erfahrungen des vergangenen Jahres und dem neu erworbenen Wissen aus der Workshop-Reihe überarbeitet werden soll. Diese Aufgabe wurde durch eine dafür eingerichtete Arbeitsgruppe bis August 2019 bearbeitet und abgeschlossen. Das neue Konzept wird durch die Umbenennung des Gottesdienstes in „Amen und Mahlzeit“ verdeutlicht, welcher zum gemeinsamen Gebet und Essen einlädt.

Unser besonderer Schatz ist der bereits erwähnte Gottesdienst „Amen und Mahlzeit“ (siehe Flyer im Anhang). Dieser wird durch ein engagiertes Team von Freiwilligen getragen, welche in Abstimmung mit dem Pfarramt den Kindergottesdienst organisieren und das Essen zubereiten.

Die evangelisch-lutherischen Kirchengemeinden Aurachtal und Oberreichenbach liegen im ländlich geprägten Teil Mittelfrankens. Persönliche Bekanntschaften sind hier ein tragendes Element der Ortsgemeinschaften. Neu zugezogene Familien können hier aufgrund der persönlichen und räumlichen Nähe leicht angesprochen und über die Angebote der Gemeinden für Familien informiert werden. Insbesondere die neu eingerichtete Kinderecke ist ein deutliches Zeichen, dass neu zugezogenen Familien mit Kleinkindern herzlich in unseren Gemeinden willkommen sind. Auch die gemeinsamen Mittagessen – mit Spielmöglichkeiten im Nachbarzimmer – im Anschluss an den Gottesdienst „Amen und Mahlzeit“ sind familienfreundlich gestaltet und stehen neu zugezogenen Familien als unkomplizierter Einstieg in das Gemeindeleben offen. Die Informationen zu den Angeboten werden im Amtsblatt veröffentlicht und erreichen so alle Haushalte in Aurachtal und Oberreichenbach.



Projektdokumentation Kirchengemeinde Eckenhaid FFK

Für das Projekt familienfreundliche Kirche ist es in der Gemeinde leider nicht gelungen, mehr Teammitglieder als den Pfarrer und eine ehrenamtlich Kiga-Mitarbeiterin aus dem KV (=Vertrauensfrau) zu gewinnen. Zusätzlich war die Erwartung der Teilnehmerin an das Projekt eine andere: sie hatte sich eine Fortbildung gewünscht mit Vorstellung von neuen Arbeitsmethoden und inhaltlichen Anregungen. Nach der Teilnahme an den ersten vier Workshops stieg zunächst der Pfarrer, dann die ehrenamtliche Kigo-Mitarbeiterin aus dem Projekt aus. Trotz Projektabbruch gab es doch einige Impulse für die Weiterarbeit.

Die Sozialraumanalyse wurde bereits vor einigen Jahren zusammen mit der katholischen Gemeinde sehr ausführlich durchgeführt:

Die Gemeinde hat aktuell 1250 Gemeindeglieder, sie hat in den letzten 15 Jahren 500 Mitglieder verloren. Viele Junge sind weggezogen zum Studium und zu einem Arbeitsplatz, in vielen Häusern lebt oft nur noch eine Person. Es gibt nur ein kleines Neubaugebiet und das seit 20 Jahren, eine Verjüngung findet nur statt, wenn der letzte Bewohner eines Hauses stirbt und danach eine Familie einzieht.

Trotzdem ist die Kita voll belegt, lebt von ihrem guten Ruf, und dem täglich frisch gekochten Essen. Gerade ist die Kirchengemeinde mit einem viergruppigen KiTa- Neubau beschäftigt: dort werden Kinder aus ganz Eckental (Gemeindeverbund) betreut. Eine dauerhafte Verknüpfung zwischen Gemeinde und Kita ist schwierig, weil viele Familien nicht in Eckenhaid wohnen, viele Evangelische sind mit ihrer Herkunftsgemeinde in Eckental verbunden; überhaupt nur ein Drittel ist evangelisch und mehr als ein Drittel konfessionslos.

Dennoch gibt es traditionelle gemeindliche Verknüpfungen mit der Kita:



- 3-5mal im Jahr ist die Kita in den Gemeindegottesdienst integriert
- es gibt jährlich mindestens 4 Kita-Gottesdienste jeweils vor den Ferien, Fr 10.30 Uhr mit den Eltern, die Zeit haben, und einen zusätzlichen Abschiedsgottesdienst für die Kinder, die die Kita verlassen.
- Einmal jährlich findet ein Kinderbibeltag statt.
- Beim Gemeindefest der Kirchengemeinde ist immer ein Teil für die Aufführungen des Kig reserviert, der Elternbeirat übernimmt die Teil-Bewirtung Kaffee und Kuchen am Nachmittag.
- Beim Erntedankfestgottesdienst ziehen die Kindergartenkinder mit ihrem Erntedankwagen unter Gemeindegesang in die Friedenskirche ein.
- Das Sankt-Martins-Fest beginnt in der Friedenskirche mit einer Martinsandacht des/r PfarrerIn und der Posaunenchor empfängt die Kinder nach dem Laternenumzug im Kindergarten.
- Bei der Friedenskirchweih am 2. Advent ist der Kindergarten immer beteiligt. Die Kinder bringen den Erwachsenen z.B. ein Zweiglein der Gottseeligkeit mit Kerze, der Elternbeirat und das Kindergarten-Team bewirten mit nach dem Gottesdienst.
- Das Krippenspiel des Weihnachtsgottesdienstes wird von Kita-Kindern unter der Leitung KiTa-Mitarbeiterinnen und der PfarrerIn dargeboten. Anschließend gibt es einen musikalischen Gottesdienst unter Mitwirkung der Grundschulkinder: er gestaltet sich aus Liedern des jährlichen Kindermusicals, das seit Jahren von einer ehrenamtlichen Chorleiterin einstudiert wird. Dabei gibt es ein Problem: zehn der 35 evangelischen Eckenhaider Grundschulkinder sind über Weihnachten weg, auf Familienbesuch oder beim Skifahren, und können leider nicht mitmachen. Dafür nehmen katholische Familien teil, nachdem es keinen katholischen Weihnachtsgottesdienst gibt. Es ist aber sicher ein Highlight, das im Vorfeld viel Absprache verlangt und gemeinsame Probe mit PfarrerIn und Chor.

Die ökumenische Sternsinger-Aktion wird sehr aktiv begleitet und mit durchgeführt. Dazu finden sich immer Grundschulkinder und erwachsene HelferInnen. Der Aussendungsgottesdienst findet in der evangelischen Kirche statt.

Die Gemeinde ist rege im Sozialraum aktiv:

der Gemeindepfarrer trifft sich 2 x jährlich mit allen örtlichen Vereinen. Er bringt die Teilnehmenden ins Gespräch und moderiert die Planung gemeinsamer Aktivitäten. Es gibt z.B. seit 5 Jahren ein Dorffest mit allen Vereinen unter wechselnder Federführung. Neben den Kärwaburschen, der Jugendfeuerwehr, dem Siedlerbund, dem Männergesangsverein und dem Fußballverein ist auch die Kirchengemeinde mitsamt ihrer Kita vertreten. Den Auftakt bildet ein Gottesdienst mitten am Dorfplatz, im Verlauf des Festes ergeben sich viele seelsorgerliche Kontakte, die sonst nicht entstehen würden. Ein Stand mit Süßigkeiten und Gesundem wird von MitarbeiterInnen (aus dem Kigo-Team) gestellt. Der finanzielle Überschuss wird jedes Jahr an eine soziale Institution gespendet, z.B. die Tafel.

Der Anlass für das erste Dorffest war die Eröffnung eines Dorfladens, der vom Pfarrer federführend mitgegründet wurde als Reaktion darauf, dass der letzte Edeka im Ort geschlossen wurde und auch in den benachbarten Ortschaften kein Laden mehr existiert. Der Betrieb erfordert viel ehrenamtliches Engagement. Angeschlossen ist ein kleines Café mit drei Tischen, das besonders für die ältere Bevölkerung eine gute Begegnungsmöglichkeit darstellt. Der Pfarrer ist Aufsichtsratsvorsitzender der Dorfladen UG.

Außerdem wird an der Dorfkirchweih im Bierzelt ein ökumenischer Gottesdienst gefeiert bei dem die evang. PfarrerIn immer die FestpredigerIn ist. Die Kirchengemeinde stellt dazu das Kaffee- und Kuchenzelt. Im Team der MitarbeiterInnen sind hier auch Mitarbeiterinnen aus dem Kigo-Team vertreten.

Der Kontakt zu den Vereinen ist gut. Man leiht sich auch gegenseitig Materialien aus. Am Weihnachtsmarkt der Kommune Eckental ist der evangelische Kindergarten Eckenheid immer mit einer Bude vertreten.

Auswirkungen des Projekts „Familienfreundliche Kirche?!“:

Es gibt seit Längerem einen Kindergottesdienst parallel zum Gottesdienst, früher wöchentlich, jetzt 5-6 Mal im Jahr mit besonderer Werbung.

Das KiGo-Team hat durch das Projekt Lust auf eine familienfreundliche Frühstückskirche bekommen, mit einem gemeinsamen Familienfrühstück im Nebenraum der Kirche um 10 Uhr und danach um 10.30 Uhr parallel KiGo / ErwachsenenGoDi. Seitdem kommen bis zu zehn Familien und ca. 20 Leute frühstücken miteinander.

Eine Idee ist: Der Frühstücksgottesdienst soll auf die Gesamtgemeinde ausgeweitet werden. Dafür braucht es aber noch ein Team. Einmal im Monat gibt es das Turmkaffee nach dem Gottesdienst, beim dem ebenfalls eine Kigo-Mitarbeiterin sich engagiert.

Die am Projekt teilnehmende Ehrenamtliche würde gern die Tohuwabohu-Kirche einführen, aber: das geht nur mit einem großen Team. Das KiGo-Team will es trotzdem ausprobieren, an einem neuen Wochentag (Samstag).

Auch wenn das Projekt vorzeitig beendet wurde, sind doch Beziehungen entstanden, die eine zukünftige dekanatsweite Zusammenarbeit leichter machen. Die Gemeinde war z.B. sofort dabei, als es um die Teilnahme des Dekanats am Familienfest des Landkreises in der Nachbargemeinde Eschenau ging, und brachte sich in Planung und Durchführung ein.

Interview: Renate Abeßer mit Pfr. Horst Stünzendörfer

Abschlussbericht „Familienfreundliche Kirche“ Erlangen Altstadt

Die Kirchengemeinde Altstadt arbeitet seit langer Zeit bereits an ihrem eigenen Projekt „Familienfreundliche Kirche“. Bereits seit einigen Jahren haben wir einen Mitbewohner in unserer Kirche: unseren Raben, eine ca. 50 cm große Handpuppe, die auch Krächzen kann. Der Rabe hat inzwischen sei eigenes Logo in und außerhalb des Logos für „Kirche mit Kindern“ bekommen. Damit kann er schnell auf alle Gottesdienste hinweisen, die besonders für unsere kleinen Gemeindemitglieder geeignet sind (z.B. Kindergottesdienst, „Gottesdienst für Jung & Alt“).



Dieser Rabe ist ein kleiner neugieriger, selbstbewusster und manchmal frecher schwarzer Vogel, der sich gerne im Gottesdienst einmischt, Fragen stellt und die Gemeinde, vor allem aber die Kinder, mit in den Gottesdienst einbezieht. Unser Rabe, der noch immer einen Namen sucht, hat dabei keinerlei Berührungängste, er quatscht munter im Gottesdienst und fällt auch mal unseren Pfarrern ins Wort, um Fragen zu stellen oder auf Unbekanntes hinzuweisen. Er selbst hält sich in den alten Sprachen für kundig und gibt daher gerne Auskunft über Wortbedeutungen und Übersetzungen. Der Rabe hat sich als wunderbare Ergänzung nicht nur für unseren monatlichen „Gottesdienst für Jung & Alt“ erwiesen, sondern auch für den Kindergottesdienst. Auch bei Taufen kommt er regelmäßig zum Einsatz. Viele unserer Kinder kennen den Raben schon sehr gut,

weil er sie oft im Kindergarten und auch manchmal in der Schule besuchen kommt. So schafft der Rabe spielerisch, was ganz oft gar nicht so einfach ist: Er stellt eine Wiedererkennung unserer Gemeinde und unseres Gemeindelebens her und holt die Jüngsten mit ins Boot. Durch den Raben ist gerade unser Nachwuchs direkt angesprochen, sie fühlen sich ernstgenommen und willkommen.



Kirche mit Kindern

Um die Kinder aber nicht nur in die (sprichwörtlich und tatsächlich) erste Bank unseres Kirchenraumes einzuladen, die nun seit einiger Zeit immer für unsere Kleinsten reserviert ist, sondern sie noch weiter in das Geschehen während des Gottesdienstes einzubinden, sind wir gerade dabei, Sitzkissen und Sitzmöglichkeiten im Altarraum anzuschaffen. So können die Kinder während der Predigt, einer Taufe oder auch für gemeinsames Beten und Singen vorne zusammenkommen und wirklich teilnehmen an der Feier für Gott. Erste Umsetzungsversuche dazu gab es bereits. Wir feierten ein Kinderabendmahl und veranstalteten eine Schatzsuche – aber viele Ideen warten noch auf ihre Erprobung.

Damit wird (nicht allein) unser „Gottesdienst für Jung & Alt“ durch den Raben lebendiger und offener, auch seine Fähigkeit, alle zum Lachen zu bringen, macht diesen Kirchenbewohner zu einem wahren Schatz. Durch seine neugierigen Rückfragen holt er auch die Eltern und alt eingesessenen Kirchgänger ins Boot, denn manchmal ist gar nicht alles so klar und selbstverständlich, wie es immer schon schien. Für unsere Gemeindemitglieder wird so (hoffentlich) ganz klar, wir wollen nicht über ihre Köpfe hinweg Gottesdienst feiern, sondern mit ihnen zusammen. Da sind Rückfragen und Nachfragen und auch manchmal Diskussion um die rechte Auslegung der Bibel erlaubt und sogar gewünscht, denn nichts anderes heißt es, wenn wir Gottesdienst feiern: Gott die Ehre geben, indem wir mit ihm sprechen.

Mit der Planung und dem Bau eines neuen Gemeindehauses gewinnt das Projekt der „Familienfreundlichen Kirche“ als Herzensanliegen der Altstädter weiter langsam im wahrsten Sinne des Wortes Form und Gestalt. In diesem neuen Gemeindehaus sollen nicht nur die unterschiedlichen Chöre und Gruppen ihren neuen Gestaltungsraum finden, sondern es soll auch Platz sein, gerade mit Familien Gottesdienst zu feiern. Unsere Idee ist es, einmal im Monat nach unserem „Gottesdienst für Jung & Alt“ im Gemeindehaus zu einem kleinen Mittagessen einzuladen. Dort wollen wir bei Suppe, Häppchen und Kuchen alle zusammenkommen und weiter gemeinsam Gottesdienst auf eine andere Art feiern – fast im Sinne eines Agape-Mahls. Das soll gerade junge Familien entlasten, nach dem Gottesdienst um 11.45 Uhr (der „Gottesdienst für Jung & Alt“ beginnt um 11 Uhr), wenn alle Bäuche vor Hunger knurren, sich nicht auch noch um das Mittagessen sorgen zu müssen, sondern dem Gottesdienst mehr Raum einräumen zu können, als das in einem hektischen Familienalltag oft der Fall ist. Unsere Vision ist es, die Räume des Gemeindehauses auch für neue Gottesdienstformen zu nutzen, nicht nur für Familien, sondern auch für Teenager und Heranwachsende. In welchen Formen das dann umzusetzen ist, daran arbeiten wir noch. Ideen haben wir jedenfalls genügend. In jedem Fall wollen wir unser Gemeindehaus und auch unsere Kirche viel mehr zu einem Ort der Begegnung werden lassen.

Im Kleinen haben wir das bereits umgesetzt, als wir nach einigen dieser Gottesdienste im hinteren Teil unserer Kirche, belegte Brote, Kekse, Kaffee und Getränke angeboten haben. Auch dieses Instrument wollen wir weiter ausbauen – gerade im Hinblick auf ein Kirchenkaffee, das regelmäßig nach und zwischen den Gottesdiensten angeboten werden kann. Da unser Gemeindehaus einige hundert Meter von der Kirche entfernt liegt, wollen wir den hinteren Teil der Kirche eigens dafür umbauen, um Raum für Begegnung in der Kirche selbst zu schaffen (das ist dann auch schön für unsere Adventsbasare des Kindergartens). Wir haben uns bereits mit einem Architekten getroffen und sind mit rauchenden Köpfen dabei zu überlegen, was wir ändern wollen, um einen neuen Ort der ganz anderen Begegnung in unserer Kirche zu schaffen. Wir freuen uns schon jetzt sehr darauf, weil wir auch in diesen kleinen Angeboten bereits gesehen haben, wie gerne diese von der Kirchengemeinde angenommen wurden.

Unsere Umsetzung des Projektes „Familienfreundliche Kirche“ ist damit im vollen Gange. Die Ideen, die wir hier nur kurz berichten können, das sind noch lange nicht alle. Es liegt uns sehr am Herzen, die Bedürfnisse aller unserer Gemeindemitglieder zu beachten, weshalb noch viel Neues entstehen wird. Wir freuen uns darauf und danken dem Projekt „Familienfreundliche Kirche“ für Ihre Mühe und Anregungen, die sie uns mit auf einen noch langen Weg gegeben haben.

Arbeitsgruppe „Familienfreundliche Kirche“ der Altstädter Kirchengemeinde



Dokumentation

Familienfreundliche Kirche

1. Welche Erkenntnisse haben Sie durch die Sozialraumanalyse gewonnen?

- Bewusstes Wahrnehmen der Neubausiedlung mit der Jugendeinrichtung „Black Box“.
- Bestätigung der Erkenntnisse durch die sozialdiakonische Arbeit „Lichtblicke in Bruck“.
- Bestärkung und Motivationsschub „als Gemeinde auf dem richtigen Weg zu sein“.

2. Welche Handlungsempfehlungen haben Sie aufgrund dieser Erkenntnisse für Ihren Kirchenvorstand erarbeitet?



In der Reflektion wurde uns sehr deutlich, dass wir als Kirchengemeinde auf einen guten Weg sind. Besonders schätzen wir die fruchtbare und unkomplizierte Zusammenarbeit mit der Kindertagesstätte, mit der bereits neue Ideen im Gespräch entwickelt werden. Die beiden vergangenen Familientage waren für alle überraschend gut besucht und sollen weiterhin ein Mal im Jahr angeboten werden. Hier überlegen wir gerade, ob wir noch andere Player aus dem Stadtteil mit ins Boot nehmen. Zukünftig wird es ein bis zwei Mal im Jahr ein Vernetzungstreffen aller Mitarbeitenden in der Kirchengemeinde geben. Bei diesem Termin wird neben dem Austausch auch überlegt, wie die Gruppen voneinander profitieren und sich vernetzen können. Der Gedanke andere Orte wahrzunehmen oder auszuprobieren ist uns dabei wichtig geworden. Schlussendlich haben wir beim Kirchenvorstand einen separaten Haushaltsposten im Haushaltsplan beantragt, der uns sobald wir eine Einschätzung über die einzustellende Jahressumme haben, genehmigt wurde.

3. Woran erkennt eine neu zugezogene Familie die Familienfreundlichkeit in ihrer Gemeinde?

- eigene Familienseite im Gemeindebrief und eigene Rubrik auf der Homepage
- im Gemeindebrief Gottesdienstübersicht mit Kinderkirchenlogo gekennzeichnet
- zwei Kinderkirchen - Fahnen hängen jeweils zwei Tage vor familienfreundlichen Angeboten (z.B. Kindergottesdienst, Familiengottesdienst, Familiennachmittag) an verkehrsbefahrener Straße am Kantorat (Gemeindehaus)
- in den Schaukästen hängen Informationen für Familien
- regelmäßige Werbung in der KiTa, zum Teil persönliche Einladungen über Fächer der Kindergartenkinder
- persönliche Briefeinladung zum Familiengottesdienst, Familiennachmittag o. ä.



- in der Kirche steht unterhalb der Kanzel das Familiengottesdienst - Kreuz und zum Teil liegen dort noch Symbole aus dem letzten Familiengottesdienst
- unsere großen Fenster im Haus unterm Kirchturm (Gemeindehaus) werden im Familiengottesdienst oder Krabbelgottesdienst bemalt und sind somit ein Schaufenster zur Straße hin

4. Stellen Sie bitte einen Ihrer „Schätze“ im Besonderen vor, von dem Sie glauben, dass dieser auch für andere Gemeinden anregend sein könnte.

In unserer Schatzkiste befinden sich:

- Familiennachmittag (1 Tag pro Jahr)
- Krabbel GoDi am Hl. Abend (hier gibt es eine große Nachfrage)
- Familiengesundheitstag unter der Leitung des Gesundheitsamtes in der Schule Brucker Lache (1 Tag pro Jahr)
- Kindergarten Godi (monatlich)
- Familien GoDi (monatlich) mit herzhaften Kirchenkaffee
- Kindergartenchor
- Konfirmandenarbeit in Kooperation mit Gemeinden aus der Region Süd
- Kooperation mit der Grundschule vor Ort beim diakonischen Lernort
- Tauferinnerungsnachmittag mit der Kirchengemeinde Erlöser. Dieser Nachmittag ist in unserer Wahrnehmung ein besonderer Schatz. Wir waren sehr überrascht und erfreut über die vielen Familien die sich anmeldeten und kamen.



Hier in Stichpunkten der Ablauf:

- 🕒 Begrüßung und Einstieg in den Nachmittag
- 🕒 Lied: Lasst uns miteinander
- 🕒 Wir lassen es uns mit Kaffee und Kuchen und Spielecke für kleinere Kinder gut gehen
- 🕒 Kurzer Input zum Thema „Namen“
- 🕒 Gesprächsrunden am Tisch zum Thema „Namen“
- 🕒 Lied: Gottes Liebe ist so wunderbar
- 🕒 Tauferinnerungs -Andacht in der Kirche mit Segenshandlung

Es wird sicherlich im nächsten Jahr wieder einen Tauferinnerungsnachmittag geben und dann in der Kirchengemeinde Erlöser

Erlangen, 25.9.19

Petra Messingschlager, Diakonin

Kathi Voge, Mitarbeiterin im Familiengottesdienst

Ruth Ermler, Mitarbeiterin im Kindergottesdienst



Dokumentation Familienfreundliche Kirche/Gemeinde

Kirchengemeinde: Erlöserkirche Erlangen

Teammitglieder: Katrin Grimmer, Dr. Bettina Hartmann, Sylvia Ott, Susanna Wanke

1. Welche Erkenntnisse haben Sie durch die Sozialraumanalyse gewonnen?

Die von uns durchgeführte Sozialraumanalyse hat uns das bestätigt, was wir schon wussten:

- die meisten Kinder unseres Stadtteils werden ganztags betreut
- es leben wenige evangelische Familien und Kinder in unserem Stadtteil (ca. 120 evangelische Kinder zwischen 0 und 15 Jahren)
- tagsüber sind wenige Menschen unterwegs, außer zum Bringen und Holen in die Kitas und Schule
- es gibt bei uns keinen Begegnungsort für Familien außer einem, bei schönem Wetter gut besucht, Spielplatz
- es leben hier viele Alleinerziehende
- es leben hier viele Menschen, die auf Unterstützung (Harz IV, Wohngeld, Bildung,...) angewiesen sind
- der Ausländeranteil in unserem Stadtteil ist hoch

2. Welche Handlungsempfehlungen haben Sie aufgrund dieser Erkenntnisse für Ihren Kirchenvorstand erarbeitet?

- Wir empfehlen eine stärkere Vernetzung und Zusammenarbeit mit Nachbargemeinden (Peter und Paul Bruck, Heilig Kreuz)
- Wir empfehlen vorhandenen Angebote für Familien und Kinder zu stärken.
- Wir empfehlen die Aufgaben gut zu verteilen, da unsere Ressourcen an ehrenamtlichen Mitarbeitern begrenzt sind.

3. Woran erkennt eine neuzugezogene Familie die Familienfreundlichkeit in Ihrer Gemeinde?

In der Trägerschaft der Kirchengemeinde ist ein viergruppiger Kindergarten, das Schülernest als Nachmittagsbetreuung in der Pestalozzigrundschule und die Pisagruppe des Schülernestes. Für die Pisagruppe organisiert das Team der Nachmittagsbetreuung seit 2003 Spendengelder, die ausschließlich zur Finanzierung einer Lernförderung mit erhöhtem Förderbedarf dienen. Hier wird Kindern, nach Absprache mit den Eltern, eine gezielte Förderung in Einzel- oder Kleingruppe angeboten. Kinder aus sozial schwachen und bildungsfernen Familien erhalten eine kostenlose Förderung, die ihnen das Elternhaus nicht ermöglichen kann. Diese Förderung stärkt das Selbstvertrauen durch Erfolgserlebnisse, positive Verstärker, Anerkennung und angemessenes Lob. Der Schwerpunkt der Förderung liegt auf der Stärkung der Grundkompetenzen im Bereich: Lesen, Schreiben und Rechnen.

Bei den Veranstaltungen und Angeboten der Kirchengemeinde: Projekt 16 – offenes Gemeindehaus, Familienfreundliche Gottesdienste an den Feiertagen, jährliches Krippenspiel, Jugendband, Kinderseite im Gemeindebrief, Kinderkirchenkiste in unserer Erlöserkirche.

4. Stellen Sie bitte einen Ihrer „Schätze“ im Besonderen vor, von dem Sie glauben, dass diese auch für andere Gemeinden anregend sein könnte.

Einer unserer Schätze ist das Projekt 16 – offenes Gemeindehaus (siehe Anhang)

5. Was hat das Projekt bewirkt?

Die Zusammenarbeit mit der evangelischen Nachbargemeinde Bruck hat sich intensiviert.

Ein gemeinsamer Taferinnerungsnachmittag wurde mit Erfolg durchgeführt.

Weitere gemeinsame Familienaktivitäten sind für das neue Jahr in Planung

20 Sonntagsblatt KREATIVE GEMEINDE Nr. 41 • 13. Oktober 2019

Immer wieder am 16.

SERIE Kreative Gemeinde: In der Erlanger Erlöserkirche treffen sich Menschen in schöner Regelmäßigkeit

An jedem 16. eines Monats findet in und um die Erlöserkirche in Erlangen um 16 Uhr eine besondere Aktion wie Basteln, Kochen oder Gestalten statt. Immer um 16 Uhr. Egal ob Werk- oder Feiertag. Und zwar nicht nur für 16-Jährige, sondern für alle Menschen von 0 bis 100. Das Beste daran aber: Diese Idee funktioniert – und bringt regelmäßig weitaus mehr als 16 Menschen zusammen.

Das Zahlenspiel rund um die »16« kommt nicht von ungefähr. Es war das Jahr 2016, als das neue Gemeindehaus neben der 1965 eingeweihten Erlöserkirche im Erlanger Stadtteil Anger eröffnet wurde. Der war seit den 1950er-Jahren stetig durch rege Siedlungstätigkeit in der »Wirtschaftswunderzeit« gewachsen. Als eine Art Ableger der Neustädter Kirche wurde hier 1967 eine neue Gemeinde gegründet, die einst um die 5000 Mitglieder stark war, wie Pfarrerin Katrin Grimmer berichtet. Von denen sind mittlerweile – eine Ironie des Schicksals – derzeit noch gerade mal etwa 1600 übrig. Immerhin: Etwa 120 Kinder bis 16 Jahren sind darunter zu finden, wie Pfarrerin Grimmer weiß.

Der Stadtteil mit seinen markanten Hochhäusern ist heute ein Ort, an dem viele sozial schwächere Familien wohnen. Davon viele mit Migrationshintergrund aber auch zahlreiche Christen, weshalb viele die umfangreichen Angebote der Kirchengemeinde gerne annehmen, die über drei Pfarren verfügt. Bewährt hat sich eben das »Projekt 16«, das vor drei Jahren nach dem Motto »Jetzt haben wir ein neues Gemeindehaus, jetzt müssen wir auch was tun« schnell von einer Gruppe Haupt- und Ehrenamtlicher aufgelegt wurde. Das alte Gemeindehaus stand noch auf einem kircheneigenen Grund, der verkauft wurde. Mit dem Geld wurde in unmittelbarer Nähe der Erlöserkirche ein neues gebaut, das unter anderem über einen großen teilbaren Gruppenraum sowie eine moderne Küche verfügt.

»Wir hatten schnell rund 30 Themen gefunden, wie wir die kommenden 16. des Monats gestalten«, erinnert sich Christoph Lange, Mitglied im Kirchenvorstand. Ein naheliegendes war und ist natürlich: kochen. Aber nicht in dem Sinne: »Wir kochen für euch«, sondern das Motto lautet: »Wir kochen zusammen«. Gut, dass es Ehrenamtliche wie Peter Schroll gibt. Der Hobbykoch ist an diesem 16. September beim Besuch des Sonntagsblatts zwar der Herr in der Küche, allerdings nicht der Alleinherrscher. Dort schnippeln Dreikäsehochs Kartoffeln klein, die vorher von jungen Mädchen geschält wurden. Hier putzen Senioren Sellerie, während sich ein paar Frauen mit Karotten und Blumenkohl befassen. Eine Gemüsesuppe soll gekocht werden, und da darf alles rein, was schmecken könnte. Schroll gibt nur ein paar Tipps und hie und da Anleitungen, der Rest geschieht von selbst. »So macht es Spaß, und so finden es am Ende dann auch alle weitaus leckerer, als wenn ich mich alleine hinstellen würde«, sagt Schroll.

■ Projekt 16: Immer wieder wird im Gemeindezentrum der Erlanger Erlöserkirche auch zusammen gekocht.

Foto: Timo Lechner



St. Markus – Bericht für das Projekt familienfreundliche Kirche

WELCHE ERKENNTNISSE HABEN SIE DURCH DIE SOZIALRAUMANALYSE GEWONNEN?

Einschätzung und Beschreibung der Zusammensetzung der Gemeinde

- urbane Gemeinde, in der es neben kirchlichen Angeboten zahlreiche anderweitige (Freizeit-) Angebote (Sport, Einkaufen, Spielplätze...) gibt, aus denen die Bürger bzw. Gemeindemitglieder wählen können. Das Leben der Gemeindeglieder ist im Gegensatz zu ländlichen Gemeinden weniger auf einen Ort konzentriert, sondern „zergliedert“ sich.
eklektizistisches Bindeverhalten der Stadtbürger: Was gefällt mir? -> Ich docke da an, wo es mir gefällt.

Zur Geographie der Gemeinde:

- die Gemeinde umgreift mehrere Stadtteile (Buckenhof, Spardorf, Sieglitzhof, Teil des Röthelheimparks). Das Zugehörigkeitsgefühl der Gemeindemitglieder ist damit nicht unbedingt über die kirchliche Zugehörigkeit bestimmt. So kann das Selbstverständnis eines Buckenhofers („Wir sind Weltbürger“) anders ausgeprägt sein als beispielsweise das eines Spardorfers oder Sieglitzhofers.
- Ergänzend zur Kategorie des „zentralen/dezentralen“ Arbeitens erscheint die Kategorie des „vernetzten“ Denkens und Arbeitens weiterführend.
Ein großer Vorteil ist, dass die Markuskirche selbst an einer zentralen Stelle steht, an der in der Regel alle Gemeindeglieder auf ihrem Weg zur Arbeit oder zum Einkaufen vorbeikommen. D.h. die Kirche sollte rein optisch von den Gemeindemitgliedern unter der Woche bei ihren alltäglichen Unternehmungen in der Regel „gesichtet“ werden.
- Durch die neben der Markuskirche liegende Adalbert-Stifter-Schule, aber auch den Löhehort und den Löhekindergarten sind viele Familien von ihren Wegen her auf die Schule, den Kindergarten und damit aber eben auch auf die Markuskirche gepolt.

Erkenntnis vor allem: Es gibt sehr viele Bündnispartner und Kontaktflächen und Familienrelevante Orte

- Angesichts der großen und vielfältigen Gliederung und Struktur der Gemeinde stellt sich die Frage wie zentral oder eben dezentral in der Gemeinde gearbeitet werden sollte: Angebot in Spardorf verstärken oder eher den Fokus auf das neu renovierte Mutterhaus (Löhehaus) legen.

2. WELCHE HANDLUNGSEMPFEHLUNGEN HABEN SIE AUFGRUND DIESER ERKENNTNISSE FÜR IHREN KIRCHENVORSTAND ERARBEITET?

Focussieren, alles geht nicht, aber die Zergliederung immer im Blick behalten, auch wenn wir nicht alles gleichmäßig bedienen können. Wichtig ist immer wieder mit Leuchtfuern unsere Angebote bewusst zu machen (Sommerfeste, Adventsmärkte, Rädli etc.)

KV erkennt die Aufgabe familienfreundlich zu sein als einen zentralen „Dienst“ unserer Gemeinde an.

3. WORAN ERKENNT EINE NEU ZUGEZOGENE FAMILIE DIE FAMILIENFREUNDLICHKEIT IN IHRER GEMEINDE?

Die Neuzugezogenen werden besucht und ggf. besonders zur Familienkirche und zu unseren unterschiedlichen Freizeiten (Vater-Kind, Kinder, Familien, Winter-Freizeit....) eingeladen. Das hat gute Resonanz, auch in den Kitas wird eingeladen und bei den Schulanfangsgottesdiensten.

Wir machen z.B. einen großen Stand bei der Rädli und stellen unsere Angebote vor.

Wir haben Platz für Mutter-Kind-Gruppen (Kostenfrei).

Wir kooperieren mit den Grundschulen an vielen Punkten

4. STELLEN SIE BITTE EINEN IHRER „SCHÄTZE“ IM BESONDEREN VOR, VON DEM SIE GLAUBEN, DASS DIESER AUCH FÜR ANDERE GEMEINDEN ANREGEND SEIN KÖNNTE.

Unser Schatz ist die Familienkirche, die sehr gut läuft:

Vorüberlegungen

- * Familien mit kleinen Kindern wollen gemeinsame Zeit. Die Kinder sind oft unter der Woche schon früh in Fremdbetreuung (Kita..) und wollen am Wochenende ihre Eltern haben.

- * Kleinere Kinder trennen sich oft nicht so leicht von den Eltern (v.a wenn das „Betreuungspersonal nicht gut vertraut ist), dann ist es oft so , dass beim „klassischen Kindergottesdienst“ ein Elternteil mit dabei ist deshalb: besser ein Gottesdienst, von dem beide, Eltern und Kinder „etwas haben“
- * die junge Elterngeneration ist nicht mehr so beheimatet in unseren Gottesdiensten, in Ablaufen, Liedern und Liturgie. Sie haben auch häufig kein „religiöses Handwerkszeug“ mehr.
Dieses Gottesdienstformat bietet die große Chance, dass Familien gemeinsam Religion erleben, eine Biblische Geschichte hören, ein Stück Spiritualität leben und das dann vielleicht auch in den Alltag hinein wirkt , eben dadurch, dass es gemeinsam erlebt wurde (z.B. Lieder, die der ganzen Familie vertraut werden, eine Geschichte, an die man sich gemeinsam erinnert und im Gespräch anknüpfen kann... Gedanken für Kleine und Große)
- * Familien stehen unter einem hohen Druck, sind stark getaktet unter der Woche.

Unser Schluss: Die Familienkirche

- findet einmal im Monat statt, familienfreundliche Anfangszeit: sonntags 11.00 – ohne Morgenstress
- Gottesdienst für Familien (Eltern und jüngere Kinder, 4-8 Jahre), will Kinder und Erwachsene in gleichem Maße ansprechen
- Idee stammt von Jochem Westhof (Hamburg), feiert diese Art Gottesdienst seit vielen Jahren– wir haben uns daran orientiert, das Konzept aber an verschiedenen Stellen abgeändert oder erweitert
- für ältere Kinder gibt es ein parallel-Angebot (Kids-Go)
- jüngere Kinder sind einfach mit dabei und wachsen hinein (gab im Vorfeld Überlegungen zu Krabbelecke ect, ist aber im Moment nicht nötig, obwohl kleinere Kinder da sind)
- dauert ca 45 min
- im Anschluss gibt es ein gemeinsames Mittagessen (einfach, nicht so teuer wie essen gehen) und man kann satt an Leib und Seele in den Sonntagnachmittag starten (gegen 13.00 ist Schluss)





Bericht der Gemeinde St. Matthäus Erlangen

Nachdem wir zu Beginn des Projektes etwas langsamer gestartet sind, konnten wir trotzdem kontinuierlich das Projekt in der Gemeinde vorantreiben. Die Workshops verschafften uns einen ganz anderen Blick auf unsere Gemeinde, gaben viele Impulse für Angebote und Vernetzungsmöglichkeiten und sorgten jedes Mal für einen

neuen Motivationsschub.

Im Rahmen der Sozialraumanalyse mussten wir feststellen, dass sich unser Gemeindegebiet in drei ganz unterschiedliche Bereiche teilt, in denen sich sehr unterschiedliche Anknüpfungspunkte für Familien bieten. Von einem reinen Wohngebiet rund um die Österreicher Straße befindet sich im Osten der Röthelheimpark mit vielen Krippen- und Kindertagesstätten sowie Spielplätzen. Auch um die Nürnberger Straße gibt es mehr Kindertagesstätten und Institutionen, die uns bisher nicht bewusst waren.

Auf dem Gemeindegebiet liegen drei Neubau- bzw. Umbaugebiete: Brüxerstr., Hans-Geiger-Str. und der Siemenscampus. Allein durch die Betrachtung des Gemeindegebiets von „außen“ wurden in unseren Köpfen bereits neue Denkweisen und der Mut auch auf fremde Menschen zuzugehen aktiviert.

Durch eine Befragung der Gemeindefestbesucher und Familien in den Kinderhäusern wurde uns bewusst, dass wir bereits viele Angebote in St. Matthäus haben und die meisten Angebote den Kircheninteressierten auch bekannt sind und je nach Alter und Interesse wahrgenommen werden. Eher kirchenfremde Familien erreichen wir noch zu wenig und können hier unsere Werbung deutlich verbessern. Besonders der persönliche Kontakt kommt gut an und soll weiter ausgebaut werden.

Es wurde immer mehr ersichtlich, wie wichtig es ist, den Blick zu verändern. Nicht was bieten wir an, sondern „was brauchen die Menschen / Familien“ ist zu unserem Ziel geworden.

In diesem Zusammenhang wurde auch der Kontakt zur Grundschule gleich nebenan als ausbaufähig erkannt. So boten wir als Kirchengemeinde beim Schulsommerfest einen kreativen Stand an, der von den Kindern nur so überrollt wurde und unsere Jugendmitarbeiter voll eingespannt waren. Eine Wiederholung wird es sicher geben. Durch erste Gespräche mit dem Förderverein könnte hier eine gute Kooperation aufgebaut werden.

Die Familienfreundlichkeit der St. Matthäus ist an folgenden Angeboten erkennbar:

Nach wie vor gibt es neben mehreren Familiengottesdiensten im Jahr einen monatlichen Kindergottesdienst. Die Familienfreizeit wird seit über 30 Jahren mit großem Interesse weitergeführt.

Durch die Befragung und natürlich persönliche Werbung in den Kinderhäusern wurde unser 2 x jährlich stattfindender Elternvortrag mit Kinderbetreuung, Fit fürs Leben, wieder besser besucht.

2018 ist unsere Familienzeit gestartet. Dies ist ein Angebot für alle Familien, die Lust haben am Sonntag nach dem Gottesdienst gemeinsam Zeit zu verbringen, z. B. beim Erkunden des Gemeindegebietes anhand von Fotos, einer Wanderung nach Atzelsberg oder zu den Wildpferden.

Außerdem wurden ein Fastenessen-Kochen und Grillfest im Sommer für Konfirmanden-Eltern sehr gut angenommen. Neu gibt es im Oktober 2019 ein „Herbstkochen“ mit den Konfirmandeneltern mit gemeinsamem Essen nach dem Präparandenvorstellungsgottesdienst.

Zum besseren Kennenlernen und Austausch aller ehrenamtlichen Gruppen der Gemeinde gibt es nun ein jährliches Vernetzungstreffen, um Wünsche und Anregungen austauschen und durch Vernetzung die eine oder andere Idee umzusetzen.

Durch das Projekt familienfreundliche Kirche haben nicht nur wir, sondern unsere Pfarrer, der Kirchenvorstand und bestimmt auch viele Ehrenamtliche ein klares Ziel vor Augen:

Wir wollen uns als Gemeinde besser sichtbar machen und an unserer Haltung arbeiten (Wir sind für euch da! – Was braucht ihr?), mehr auf die Menschen zu gehen und weitere Vernetzungsmöglichkeiten schaffen.

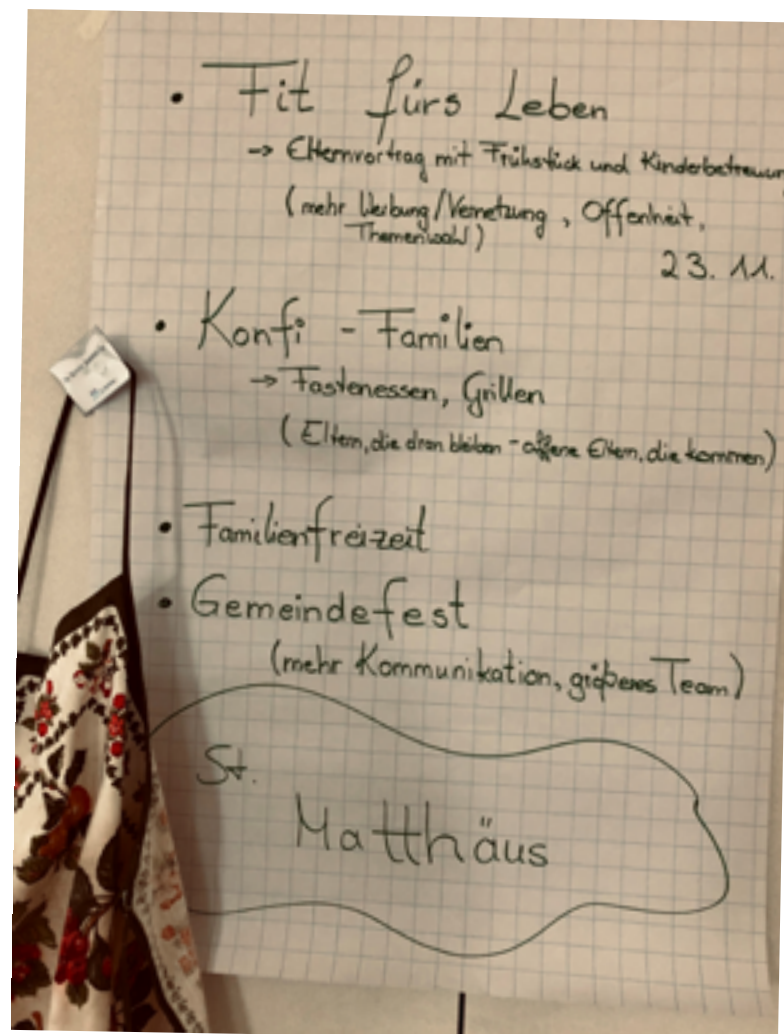
Dem Kirchenvorstand haben wir deshalb folgende Empfehlungen gegeben:

- Wir nehmen wahr, dass es in der Gemeinde 2 KiTas mit vielen unterschiedlichen Familien gibt und deshalb empfehlen wir, die Kommunikation und Interaktion auszubauen.
- Wir nehmen wahr, dass zu den Konfirmanden auch die Familien gehören und empfehlen deshalb, diese stärker im Blick zu haben und einzubinden.
- Wir nehmen wahr, dass einer unserer Schwerpunkte die Kirchenmusik ist und empfehlen deshalb, Angebote für Familien / Kinder zu schaffen.
- Wir nehmen wahr, dass wir viele Jugendmitarbeiter haben und ausbilden und empfehlen deshalb, dieses Potenzial breitgefächert in der Gemeinde einzusetzen.

Der Schwerpunkt wurde vom Kirchenvorstand auf den Bereich Konfirmandenfamilien gelegt.

Nach wie vor sehen wir viele Ideen und Möglichkeiten, unsere Kirchengemeinde noch familienfreundlicher zu machen. Allerdings sind für die Umsetzung viel mehr ehrenamtliche Mitarbeiter nötig und mehr Unterstützung durch die Hauptberuflichen erforderlich.

Ute Wierny



Zusammenfassung Projekt Familienfreundliche Kirche Thomasgemeinde Erlangen

Team: Pfrin. Regine Fröhlich, Anke Strübe, Anja Schmidt, Sandra Bendikowski

1. Erkenntnisse aus der Sozialraumanalyse

a) Zahlen, Daten, Fakten der Thomasgemeinde bzw. Stadtteil Sebalbus

Gemeindeglieder: 1430

- Größte Gruppen: 35-55 Jahre und 65-80 Jahre
- Großteil der Bevölkerung ist ledig (51,7%)
- Nur 25,2% sind evangelisch (47,4% konfessionslos)
- Hohe Quote Einpersonenhaushalte (50,7%)
- Nur 19,3% beträgt der Anteil der Familien an allen Haushalten → schwierig für die Zukunft
- Keine Brennpunkte, höhere schulische und berufliche Qualifikationen
- Prognose 2032 für Sebalbus: Bevölkerungswachstum um 11%, größter Anstieg bei 30-45jährigen sowie 65-80jährigen
- Aktuell sehr wenig Kinder im Konfi-Alter → daher Konfi-Kurs nur alle 2 Jahre
- Aber die Jahrgänge danach sind wieder größer
- Kinder 1- 18: 175 Stück (Zahlen von 2016)
- Größte Gruppe 1-18 Jahre: 17-18 Jahre (knapp 23%), kleinste Gruppe 13-14 Jahre (5%)
- Kinder 1-6 Jahre (32%) + 7-12 Jahre (27%) → es kommen wieder mehr Kinder nach

b) Fragebogenaktion

Zusätzlich haben wir Fragebögen in der benachbarten Grundschule (evang. Kinder) und im Thomizil (Kita) verteilt sowie im Gemeindebrief und auf unserer Homepage veröffentlicht, um herauszufinden, was die Kinder/Familien wollen.

Ergebnis:

- Familien wollen etwas zusammen machen
- eher einmalige Events
- niederschwellige Angebote
- spezielle Gottesdienstangebote für Familien



2. Handlungsempfehlungen aus dem Projektteam

- Flache Hierarchien: Ansprechpartner für verschiedene Bereiche, die eigenverantwortlich Entscheidungen treffen und sich selbstständig organisieren (keine Pfarrerin nötig)
- Nutzen der intensiven bestehenden Kontakte in das Thomizil (Kita) bzw. diese weiter ausbauen/optimieren
- ein klares schönes Gottesdienst-Angebot für Kinder erstellen
- Profilierung als familienfreundliche Kirche

3. Woran erkennt man die Familienfreundlichkeit in unserer Gemeinde?

a) Vielfältige Angebote/Veranstaltungen für Familien

- Mini-Gottesdienst
- Bastelgruppe
- Weihnachts-Kinder-Bastelkurs
- Kartoffelfeuer
- Väter-Kinder-Freizeiten
- Sommerfest
- familienfreundliche Gottesdienste (Erntedank, Sommerfest, Advent etc.)
- Mutter-Kind-Gruppe mit eigenem Raum

b) Kinderzentrum Thomizil (Krippe, Kindergarten, Mittagsbetreuung)

Die Gemeinde ist Trägerin einer großen KiTa und investiert darin auch Ressourcen hauptamtlicher Arbeitskraft. Die Kita ist eine diakonische Einrichtung, d.h. wir unterstützen Kinder und Familien im umfassenden Sinn. Im Thomizil finden regelmäßig Gottesdienste statt, für das Team gibt es in unregelmäßigen Abständen religionspädagogische Impulse durch die Pfarrerin.

c) Eigene Rubrik „Familienfreundliche Gemeinde“ im Gemeindebrief um alle Angebote für Familien/Kinder zu bündeln und übersichtlich darzustellen

d) Mailingverteiler im Thomizil (Kita) mit dem wir die Thomizil-Eltern über Veranstaltungen informieren und einladen

e) Familien im Gottesdienst

Für kleine Gottesdienstbesucher gibt es Malbretter in Igelform.
Der Gottesdienst wird im Clubraum übertragen, wo Spielzeug für Kinder bereit liegt.

f) In Planung: Flyer mit Übersicht aller Veranstaltungen für Familien/Kinder (voraussichtlich erstmalig im Dezember 2019 mit Terminen bis Juli 2020)

4. Unser Schatz: wir sind schon gut – und sprechen drüber!

g) Wir haben bereits viele gute Angebote (siehe Punkt 3): wie schaffen wir es, dass die Familien dies auch wissen?

Unsere Ansatzpunkt: Öffentlichkeitsarbeit ausbauen

a) Gezielte Ansprache der Eltern im Thomizil über Mailverteiler: 95% haben zugestimmt, von uns über relevante Veranstaltungen der Gemeinde informiert zu werden

b) Eigene Kategorie im Gemeindebrief (siehe oben) und Flyer (in Planung)

5. Weitere Ideen/Projekte aus dem Projekt Familienfreundliche Kirche

a) Gemeindeberatung initiieren für Zusammenarbeit mit Thomizil (gestartet im Sept. 2019)

- Zusammenarbeit soll verbessert werden
- direkte Assoziation von Gemeinde und Thomizil fehlt aktuell
- wie können Erwartungen beider Seiten zusammengeführt werden
- was ist leistbar/erwartbar
- konkrete Jahrestermine vereinbaren/festlegen
- evtl. kann daraus ein besonderes Projekt entstehen

b) Workshop anbieten „Wie organisiere ich ein Projekt/Event“

- Workshop-Abend im Gemeindezentrum
- um neue Mitarbeiter zu gewinnen und Angst zu nehmen
- geplant für Anfang 2020

c) Anregung an Projektteam: Label für „Familienfreundliche Kirche“ erstellen und Gemeinden damit auszeichnen → Gemeinde kann klar als „familienfreundlich“ erkannt werden

d) Vernetzung der einzelnen Gemeindegruppen verbessern

- Mailverteiler
- evtl. halbjährliches Treffen der Leiter/Verantwortlichen

e) Spielecke für Kinder in der Kirche initiieren



DOKUMENTATION 1 JAHR PROJEKT FAMILIENFREUNDLICHE KIRCHE?!

KIRCHENGEMEINDE ESCHENAU

Projektteam: Pfarrerin Barbara Osterried-O'Toide, Michael Duve (KV), Barbara Kircher (KV), Brigitte Loos bis Mitte des Projekts (bis Dezember 2018 KV), Sabine Mirsch

Workshop 1: Januar 2018 - OKR Cornelia Coenen-Marx:

Die Bedürfnisse von Familien und der Auftrag von Kirche und Gemeinden

Was benötigen Familien heute und was sind wir als Kirche ihnen schuldig? Fazit des Projektteams: Familien leben heute in prekären Zeitverhältnissen zwischen Arbeit, Schule/Betreuung, Herkunftsfamilien an anderen Orten. Die verschiedenen Zeitanforderungen sind nicht miteinander synchronisiert. Freie Zeitfenster sollen als gemeinsam verbrachte, als wertvoll empfundene Familienzeit gestaltet sein.

Konsequenz: Das Projektteam befragte Eltern beim Gemeindefest im Juli 2018 über einen Fragebogen zu ihren Bedürfnissen im Hinblick auf kirchliche Angebote für Familien.

Das überraschende Ergebnis: Etliche Eltern in der Kirchengemeinde Eschenau wünschen sich Angebote für Kinder bzw. Eltern und Kinder im Zeitfenster Sonntagvormittag.

Workshop 2: März 2018 - Pfr. Ralf Kötter: Leidenschaftliche Kirche in der Mitte der Gesellschaft. Sozialräumlich denken und die richtigen Fragen an den eigenen Raum stellen

Vorgestellt wurden etliche best practice Beispiele. Anhand dieser Beispiele hat das Projektteam Bilanz gezogen: Welche familienfreundlichen Angebote gibt es in Eschenau? An welchen Punkten sind wir bereits familienfreundlich? (GoDi Groß und Klein, Spielgruppe, Möglichkeiten zum Malen in der Kirche, KiTas: verlängerte Öffnungszeiten, theologisch-pädagogische Arbeit in den KiTas). Außerdem hat das Projektteam seinen Sozialraum erkundet: Welche möglichen Partner, welche Player gibt es im Gemeindegebiet?

Konsequenzen und Entwicklungen (teils angestoßen vom Projekt, teils unabhängig vom Projektteam):

- **Kontakt mit dem Jugendzentrum Gleis 3:** Das Projektteam bekam eine Führung durch die Räumlichkeiten und erhielt einen umfassenden Einblick in die Arbeit des Gleis 3 (Jugendtreff nach der Schule, Stillgruppe, Familiencafé, Bandprobenraum, Tonstudio, Möglichkeit, den Jugendtreff anzumieten etwa für soz.-päd geführtes Kletterangebot, Mädchentanzgruppe ...). Aus diesem Gespräch ergab sich für die Gemeindearbeit ein weiterer Kontakt mit Jana Ziemainz vom Sportamt Erlangen. Sie hat seit 2018 eine Projektstelle inne, auf der sie Angebote der Region mit Menschen (Ehrenamtlichen, Honorarkräften sowie Zielgruppen) zusammenbringt. Jana Ziemainz hat sich im Dezember 2018 den Ehrenamtlichen des Seniorenkreises der Kirchengemeinde vorgestellt, zum gegenseitigen Austausch sowie mit dem Angebot, sich nach potenziellen Nachfolgerinnen für die Leitung des Seniorenkreises umzu-hören.
- **Familienfreundlicher Kirchenraum:** Im Rahmen der Kirchensanierung wurden Teile der Kirchenbänke entfernt und somit die Kirche entsprechend den Anforderungen an Brandschutz und Barrierefreiheit gestaltet. Somit entstand auch ein Raum für Familien mit kleinen Kindern. Die Idee, eines eigenen Raumes im Kirchenraum wurde bisher von der Kirchenaufsicht nicht genehmigt. Stattdessen soll nun der gewonnene Raum mit Einrichtungsgegenständen ausgestattet werden (Teppich, Sitzgelegenheit für betreuende Erwachsene/stillende Mütter/..., Spiel-Arche Noah)
- **Familienfreundliches Kirchenjahr:** Das Angebot **Gottesdienst Groß und Klein** ist ein stabiler und bewährter Faktor im Kirchenjahr und wird beibehalten. Das Konzept sieht Gottesdienste für Kinder und deren Eltern und Großeltern etwa 4 Mal im Jahr vor. Der Ablauf ist etwa wie folgt: Gemeinsamer Beginn, gemeinsame Begegnung, die Erschließungsphase erfolgt meist altersdifferenziert mit kreativen Elementen (Basteln), gemeinsamer Schluss. Die Gottesdienste finden als Zweitprogramm nach dem Hauptgottesdienst statt. Daneben hat sich im Laufe des Projektzeitraumes ein weiteres Vorbereitungsteam gefunden für das Format **Gottesdienst für alle**. Konzeptuell ist dieser Gottesdienst als Familiengottesdienst anstelle eines Hauptgottesdienstes, mit leicht angepasster Uhrzeit (10.00 Uhr statt 9.30 Uhr) angesiedelt. Verkündigungselemente sind weniger wortlastig, sondern kreativ gestaltet (Theater, Tanz...). Der erste Gottesdienst fand zum Erntedankfest 2018 statt, weitere mögliche Termine sind Taferinnerungsgottesdienst oder auch ein Gottesdienst zur Passionszeit. Das Format **Kinderchor, die Bartholomäuse**, sind in der Kirchengemeinde ein stabiles und wertvolles Format. Das Jahr ist mit einer Freizeit sowie mit verschiedenen Auftritten im Kirchenjahr strukturiert, sogar intergenerative Auftritte mit dem Erwachsenenchor sind erprobt.



Workshop 3: Juni 2018 - Von anderen Gemeinden lernen

Ziel des Workshops war es, mit den anderen Projektgemeinden ins Gespräch zu kommen, sensibel für unterschiedliche Sozialstrukturen, Herausforderungen und Lösungen zu werden.

Neben vielen Ideen (Kinderbücher in der Kirche, Vernetzung mit anderen Gemeinden, ...) war ein Thema immer wieder präsent: Ehrenamtliche sind häufig am Limit des Leistbaren, häufig mehrfach engagiert, Nachwuchs fehlt häufig. Außerdem: Kirchliche Angebote stehen in Konkurrenz zu Anforderungen aus Schule, Vereinen etc. Zeitlich begrenzte „Events“ (Kartoffelfeuer, Kinderbibeltag, Freizeiten ...) sind häufig besser angenommen als regelmäßige Angebote.

Workshop 4: September 2018 - Kirche mit Kindern - Diakonie - Kita

Referentinnen aus den drei Arbeitsfeldern stellten ihre Erfahrungen vor. Fazits der Projektgruppe:

Diakonische Angebote sind im Gemeindegebiet Eschenau durch andere Träger als die Kirchengemeinde abgedeckt (Diakonie, Jugendtreff, Hospizverein ...).

In der **Arbeit mit kircheneigenen KiTas** finden ca.5 Andachten im Kirchenjahr statt, altersdifferenziert (Kindergarten, Krippe). Diese führte bislang die Pfarrperson der 2. Pfarrstelle durch. Das Team entwarf die Idee häufigerer, niederschwelliger Besuche in den KiTas mit „biblischen Vorlesestunden“. Aus Sicht der Pfarrperson ist dies im Stellenumfang nicht leistbar. Insgesamt findet auch außerhalb der Andachten durch die PfarrerIn religiöse Erziehung im Kirchenjahr durch die Erzieherinnen statt.

Zum Thema **Kirche mit Kindern** stellte die Referentin eine Fülle verschiedenartiger Konzepte vor. (S. Anlage) Insgesamt sind für eine gelingende Arbeit in diesem Bereich aktuell wichtige Kriterien:

1. Kommen bei den Angeboten alle Familienmitglieder vor? Wenn ja, wie: Ein Programm für alle oder altersdifferenziert?
2. Wie sieht es aus mit Vereinbarkeit von Angebot und Familienalltag: Gibt es einen zeitlich flexiblen Beginn oder muss man als Familie „pünktlich“ erscheinen? Welche Uhrzeit ist günstig?
3. Essen als wichtiger Faktor: Gemeinsam verbrachte Zeit bei einer Mahlzeit erleichtert den Familienalltag.

Zur Weiterarbeit hat Projektteam sechs Punkte festgehalten, an denen seiner Meinung nach weitergedacht werden sollte (siehe rechts).



Eine konkrete Idee eines zeitlich begrenzten Projekts mit Anklängen an das Konzept „Messie Church“ bewegte das Projektteam immer wieder. **Die Idee: Ein Familientag.**

Möglicher Ablauf: - Gemeinsamer, flexibler Beginn - Unterschiedliche Angebote in den Räumen der Gemeinde (bibl. Geschichte erleben, Referentin für Life-Kinetik, Kinderturnen, Leseoma, Bogenschießen als Angebot vom Gleis 3, Möglichkeit für geistliches Angebot - Stille/Gebet/Segen, Kreativraum ...) - Gemeinsamer Abschluss, etwa mit Essen.

Workshop 5: Dezember 2018 - Entwicklung von Handlungsempfehlungen für den KV

Auf Grundlage der bisherigen Überlegungen und Wahrnehmungen erstellte das Projektteam im Workshop Handlungsempfehlungen. Diese sollen im Kirchenvorstand vorgestellt werden. Damit ist das Projektteam faktisch entpflichtet und gibt die weitere Verantwortung für Weiterarbeit, Fokussierung und Durchführung ins gesamte Leitungsgremium. Fragestellungen werden dort sein: Welche Empfehlungen gehen wir priorisiert an? Mit welchen Ressourcen? In welcher Zeitschiene?

Handlungsempfehlungen der Projektgruppe Familienfreundliche Kirche?! für den KV Eschenau:

1. Wir nehmen wahr, dass kommunale Anbieter (Gleis 3, Rotes Kreuz) ähnliche Zielgruppen im Blick haben wie die Kirchengemeinde. *Deshalb empfehlen wir eine aktive Kontaktpflege mit ihnen.*
2. Wir nehmen wahr, dass die Kirchengemeinde über KiTas und Konfirmandenarbeit viele Familien erreicht. *Deshalb empfehlen wir, diese Kontaktflächen auszubauen.*
3. Wir nehmen wahr, dass das musikalische Angebot in der Kirchengemeinde sehr gut angenommen wird. *Daher empfehlen wir, das derzeitige Angebot (Bartholomäuse, Kirchenchor, Projektchöre, Gospel, Percussion ...) zu erhalten oder auszubauen.*
4. Wir nehmen wahr, dass Familien Bedarf nach gemeinsam erlebter, positiver Familienzeit haben. *Daher empfehlen wir, das Angebot in diese Richtung zu erweitern (z.B. Familienfreizeit, Familientag ...)*

Evang. Kirchengemeinde Hemhofen**Dokumentation über die Teilnahme am Projekt Familienfreundliche Gemeinde**

Team: Babette Eckert, Philip Stubmann, Heike Kirste-Kraus, Pfrn. Ulrike Lorentz

**1. Sozialraumanalyse**

Die Kirchengemeinde Hemhofen umfasst die Kommunen Röttenbach, Hemhofen/Zeckern, sowie Heroldsbach (mit Poppendorf, Oesdorf, Wimmelbach und Thurn) und überschreitet dabei die Landkreisgrenze Erlangen-Höchstadt nach Forchheim.

Die Kommunen sind wohlhabende Kommunen ohne auffällige soziale Probleme, die wieder ein leichtes Bevölkerungswachstum zu verzeichnen haben. Allerdings nimmt der Anteil der Alleinerziehenden Haushalte zu, auf inzwischen 16 % aller Haushalte. Dazu kommt die Beobachtung, dass ca. 15% der Familien mit sozialen Problemen zu kämpfen haben und auf finanzielle Unterstützung angewiesen sind. Die meisten Eltern arbeiten und sind Doppelverdiener.

Das Betreuungsangebot für Kinder aller drei Kommunen ist gut. Bei den 0-3 Jährigen ist das Angebot in Heroldsbach noch nicht ausreichend, in Hemhofen gut und in Röttenbach wird es gerade weiter ausgebaut. Bei der nachschulischen Betreuung gibt es in allen drei Kommunen eine Mittagsbetreuung. Allerdings fehlen bei allen Kommunen Hortplätze (mit pädagogischen Fachkräften und Konzeption). Hier muss das Angebot ausgebaut werden. Das Evang. Kirchengemeinde Hemhofen mit dem Montessori Kinderhaus plant den Ausbau von 20 Hortplätzen in Röttenbach.

Das Freizeitangebot und die Angebote für Familien sind in allen drei Orten gut: es gibt viele Kinderspielplätze, ein Ferienprogramm und Vereine. In Röttenbach gibt es besonders viele Vereine, die für Kinder und Jugendliche attraktiv sind (KCR, Aktiv-Team, usw.). In Hemhofen dazu eine Kinder-VHS und eine Musikschule. In der Jugendarbeit sind die Kommunen sehr engagiert und machen ein gutes Angebot. Allerdings geht in allen Orten das Engagement von Ehrenamtlichen zurück. Es gibt nur noch wenige Jugendleiter und Ehrenamtliche, auch bei den Vereinen. Für Kinder bis zur 4. Klasse sind die Angebote zum großen Teil vor Ort. Das ändert sich, wenn die Kinder eine weiterführende Schule besuchen. Da verteilen sich die Kinder und Jugendliche aus unserem Gemeindegebiet auf drei Zentren: Forchheim, Höchstadt und Erlangen. Dies wirkt sich vor allem auf die Konfirmanden- und Jugendarbeit aus.

In der Evang. Kirchengemeinde Hemhofen machen die Gemeindeglieder unter 18 Jahren 21 -25 % aus. Vor allem in Heroldsbach und auch in Röttenbach ist der Anteil der Kinder wieder stark angestiegen durch den Zuzug von jungen Familien. Vor allem die 0-2- Jährigen, aber auch die 6-8 Jährigen bilden im Moment eine große Gruppe. Nach 2015 mit 40 Taufen und 2016 mit 35 Taufen, stiegen 2017 die Taufen auf 45 an!

Kirchengemeinde Hemhofen engagiert sich für Kinder u. Familien durch das Kinderhaus (110 Plätze) u. die Familienarbeit in Röttenbach mit einem umfangreichen Gottesdienstangebot vom Krabbel- bis hin zum Familiengottesdienst, das gut angenommen wird. Dazu kommen Projekte und eine jährliche Familienfreizeit. In den Sprengeln Hemhofen gibt es ebenfalls Familien- und Kindergottesdienste, in allen drei Sprengeln jeweils einen Kinderbibeltag. Dazu Kinder- u. Jugendgruppen in allen drei Orten, in Hemhofen kommen noch die Pfadfindergruppen des VCP dazu. Hier wird noch sehr ortsverbunden und teilweise parallel gearbeitet. In Zukunft könnten hier Ressourcen zusammengelegt werden und Schwerpunkte gebildet werden.

Die Familien sind durchaus mobil, vor allem bei Projekten (Adonia-Musical, Kinderbibeltag), aber auch beim Kigo, Krabbelgottesdienst oder Familiengottesdienst besuchen Kinder und Familien die Angebote auch ortsübergreifend. Vorhandene Beziehungsnetzwerke und die Vernetzung der Ehrenamtlichen in der Zielgruppe spielen eine wichtige Rolle.

In den Interviews mit Verantwortlichen in Einrichtungen (Kindergärten, Schule, Kommune) wurden folgende Beobachtungen geäußert: Das Familien-Netzwerk wird immer brüchiger, Eltern sind immer öfter überfordert. Es ist ein Wertewandel bei Eltern zu beobachten: Kinder und die Familie stehen nicht mehr an erster Stelle, werden anderen Werten untergeordnet z.B. beruflichen Zielen, Selbstverwirklichung etc. Es werden hohe Ansprüche an die Betreuung und die Einrichtungen gestellt, aber die eigene Unsicherheit bei der Erziehung nimmt zu. Orientierungslosigkeit, Sinnverlust, Verlust von „Feinfühligkeit“ und Bindung stellen ein zunehmendes Problem dar. Es gibt mehr Kinder mit Problemen und Störungen, Ursachen könnten u.a. die zu frühe Betreuung in der Krippe und der unkontrollierten Medienkonsum sein. Immer mehr Eltern haben keinen Kontakt mehr zur Kirche und sind ohne Konfession und wünschen auch keine religiöse Erziehung mehr. Daher sind typisch kirchliche Angebote wie z.B. Gottesdienste für viele zu „religiös“. Kooperationen und kirchliches Engagement innerhalb „weltlicher“ Angebote könnten hohe Schwellen abbauen.

Wo könnte sich die Kirchengemeinde engagieren bzw. ihr Angebot verbessern:

- Angebote sollten Alleinerziehende besser miteinbeziehen.
- Vermittlung von Werten, Sinn, Spiritualität, Orientierung an Eltern und Kindern
- Begleitung und Beratung von Eltern und Familien
- Unterstützung des Familiennetzwerkes (z.B. durch mehr Angebote für die ganze Familie)
- Kooperation mit anderen Akteuren.



2. Handlungsempfehlungen an den KV

- Zusammenarbeit in der Kirchengemeinde in der Familienarbeit stärken. Parallele Strukturen z.B. beim Kigo oder Kinderbibeltag überdenken und ggf. zusammenführen.
- Treffen aller Ehrenamtlichen in der Kinder- und Familienarbeit aus allen Orten/Sprengeln
- Den Kigo neu überdenken und ggf. Konzept verändern; neues Angebot für Kinder entwickeln
- Familien stärken. Gute Erfahrung der Familienfreizeit in den Alltag übertragen

3. Familienfreundliche Gemeinde

Die Kirchengemeinde Hemhofen ist bereits eine familienfreundliche Gemeinde. Sie ist Träger eines großen Kinderhauses mit 110 Betreuungsplätzen für Kinder von 0- 10 Jahre. Dieses Kinderhaus ist in Rötternbach vernetzt mit einer lebendigen Familienarbeit mit vielfältigen Angeboten, die gezielt Brücken schlagen zwischen Kita und Kirchengemeinde. Die Kirchengemeinde bietet Kindern und Familien ein großes Gottesdienstangebot für Kinder jeden Alters (Krabbelgottesdienste, Kindergottesdienste, Familiengottesdienste, Jugendgottesdienst, Kindergartengottesdienste usw.). Dazu Angebote wie z.B. Kinderchor, Familienfreizeit, Kinderprojekte, Jungschar, Waldweihnacht, Kinderkreuzweg, Tauferinnerung usw. Ergebnis der Teilnahme an dem Projekt ist, dass die Kirchengemeinde diesen Schwerpunkt an allen Orten weiter ausbauen sollte, da 20 -24 % der Gemeindeglieder unter 18 Jahren sind. Ein erstes Treffen aller Ehrenamtlichen in der Kinder- und Familienarbeit fand statt, um eine effektivere Zusammenarbeit anzuregen und die bestehenden Angebote an die aktuelle Situation von Familien anzupassen und neue Angebote zu entwickeln.

4. „Unser Schatz“

Die gute Vernetzung von Kita und Kirchengemeinde durch eine enge Kooperation ist für die Kirchengemeinde ein großer Schatz: hier entsteht ein Kontakt zu vielen Familien und ihren Kindern, hier lassen sich auch Ehrenamtliche für die Teams gewinnen und so können Kinder und ihre Familien über viele Jahre begleitet werden. Aus diesen Kontakten hat sich auch unsere jährliche Familienfreizeit entwickelt, an der zwischen 35 und 60 Eltern und Kinder mitfahren und an einem Wochenende, oder in einer Woche, sich mit einem Thema beschäftigen (z.B. Werte und Prioritäten, Loslassen, Partnerschaft usw.)

Abschlussdokumentation Projekt „familienfreundliche Gemeinde“ Gemeinde Herzogenaurach

1. Erkenntnisse durch die Sozialraumanalyse

Die Sozialraumanalyse in der Kirchengemeinde diente dem Einstieg in die Projektarbeit. Mittels verschiedener Leitfragen sollte der Blick für bestimmte Aspekte geschärft werden. Auf diese Weise wurde beispielsweise ersichtlich, wie groß das Gemeindegebiet tatsächlich ist. Nicht nur die Stadt Herzogenaurach selber, sondern auch viele der kleineren anliegenden Dörfern sind Teil der Kirchengemeinde. Des Weiteren wurde den Teammitgliedern deutlich, wie viele Angebote für Familien / Kinder / Jugendliche es im Gemeindegebiet bereits gibt. Damit einher ging die Erkenntnis, dass Angebote der Kirchengemeinde in der Tat nur einen Bruchteil der Angebote für die Zielgruppe junge Familien darstellen.

Die Sozialraumanalyse hat ebenfalls die Bereitschaft erhöht, bereits bestehende Angebote bzw. Orte für Angebote vermehrt in den Blick zu nehmen und zu nutzen, anstatt einen weiteren Ort hinzuzufügen.



2. Handlungsempfehlungen an den Kirchenvorstand

Den Empfehlungen an den Kirchenvorstand liegen sowohl die Sozialraumanalyse als eine selbstgestaltete qualitative Befragung junger Familien im Gemeindegebiet zugrunde. Insgesamt wurden sechs Empfehlungen formuliert, die sich in zwei Schwerpunkte unterteilen lassen: „Unsere Angebote“ und „Vernetzung“

1. „Unsere Angebote“

- Es gibt vier Kindertagesstätten, danach brechen die Angebote und ihre Annahme ab -> diese Zielgruppe (nach der Kita) in den Blick nehmen
- Es gibt viele Gemeindegruppen aber wenig Vernetzung untereinander -> punktuell Begegnungsräume schaffen
- Viele Angebote finden „im Haus“ statt -> noch mehr hinausgehen

2. „Vernetzung“

- Dekanatsentwicklung: Regionalisierung nutzen -> Austausch zw. Teams fördern
- Der Sonntagsgottesdienst ist kein Fixpunkt für junge Familien mehr -> andere Uhrzeiten? Mehr auf Events setzen?
- Viele Termine sind bereits mit Veranstaltungen belegt -> andere „Player“ vor Ort nutzen



3. Daran wird Familienfreundlichkeit für neue Familien erkennbar

Der Bereich der Werbung und Öffentlichkeitsarbeit in der Familienarbeit wird seit ca. zwei Jahren verstärkt ausgebaut und genutzt. So gibt es zwei neue Flyer für Familien. Einen, mit den allgemeinen Angeboten (Eltern-Kind Gruppen, Kitas, Taufen, ...) in der Gemeinde und einen mit den konkreten Terminen im aktuellen Halbjahr. Diese liegen unter anderem in den vier Kindertagesstätten unserer Kirchengemeinde aus.

Grundsätzlich bekommen neu zugezogene Gemeindeglieder einen Willkommensbrief der Kirchengemeinde und einen aktuellen Gemeindebrief zugesandt. In diesem stehen auch alle Angebote für Familien. Darüber hinaus gibt es keine explizite Ansprache an neue Familien.

4. Der Schatz des Bewusstseins und der Motivation

Durch die Teilnahme am Projekt wurden viele verschiedene Dinge angeregt. Vor allem aber wurde das Bewusstsein für die Familienarbeit geschaffen. Das in ganz verschiedenen Aspekten. Zum Einen, welche Angebote wir als Kirchengemeinde für Familien bereits alles haben. Zum Anderen aber auch, ein Bewusstsein dafür, wie Familien heutzutage „ticken“, welche Bedürfnisse sie haben und welchen Herausforderungen sie gegenüberstehen. Und damit zusammenhängend die Erkenntnis, dass wir als Kirchengemeinde Familien nicht zwingend in unseren eigenen Räumen erreichen. Sondern vielmehr die Orte aufsuchen müssen, an denen Familien sich wohlfühlen und aufhalten und dadurch nichts von „Kirche“ verloren geht. Durch ein Aufsuchen der Familien wird Gemeinde anders wahr- und angenommen.



Dank des angeleiteten und begleiteten Projekts von Seiten des Dekanats und der Durchführung eines eigenen Projekts in der Gemeinde, ist die Motivation gestiegen, sich weiter mit dem Thema zu befassen. So bildet sich ab Januar 2020 ein Team für die Familienarbeit, das sich weiterhin mit diesem Aufgabenfeld der Gemeindegarbeit beschäftigt.

Das Team, welches aus Ehrenamtlichen unter der Leitung einer Hauptamtlichen besteht, wird sich konzeptionell weiter mit der Familienarbeit beschäftigen. Es soll mit den Ergebnissen der Sozialraumanalyse, der Umfrage und den Erfahrungen weitergearbeitet werden. Unter anderem wird es um die Öffentlichkeitsarbeit, die Angebotsstruktur und die Angebote als solche gehen. Ohne das Projekt „Familienfreundliche Gemeinde“ wäre diese Motivation und Bereitschaft so sicherlich nicht entstanden.

5. Konkretes für die Kirchengemeinde

Ganz konkret hat die Teilnahme am Projekt zu einem eigenen Projekt geführt, einem „tierischen Familientag“. In Kooperation mit der Tierbrücke Herzogenaurach, wurde ein Nachmittag für junge Familien auf diesem Gelände geplant und durchgeführt. Es handelte sich um ein offenes Angebot, das sich vor allem an junge Familien richtete, aber offen für alle Interessierte war. Unter dem Titel „MÄH – Miteinander, Action in Herzogenaurach“ fand ein Nachmittag mit Kreativangeboten, Tierfütterung und geistlichem Rahmen statt. Neben begleiteten Stationen mit Kreativangeboten (Basteln, biblische Geschichten,...) gab es eine Freispielfläche mit verschiedenen Spielgeräten und einen kleinen Biergarten. Dort wurden Kaffee, Kuchen, Obst und Getränke angeboten. Die Stationen konnten von Kindern alleine oder der gesamten Familie besucht werden. In der Mitte des Programms fand eine gemeinsame Hühnerfütterung statt:

Die Kinder konnten gemeinsam mit der pädagogischen Leitung der Tierbrücke einiges über die Ernährung von Hühnern lernen, selber das Futter zubereiten und dann die Tiere bei deren Buffet beobachten.

Dieses Projekt hat verdeutlicht, wie gut Angebote an bereits bestehenden familienfreundlichen Orten, angenommen werden können. Eine Kooperation mit der Tierbrücke Herzogenaurach in dieser Art (neben einem vorangegangenen Gottesdienst vor Ort) war für alle Beteiligten neu und wurde positiv wahrgenommen. Außerdem führte es zu einer unverbindlichen und positiven Begegnung mit der Kirchengemeinde. Im Anschluss wurde der Familientag detailliert reflektiert, sodass ein weiteres ähnliches Angebot gut geplant und durchgeführt werden kann.

Aus der Organisation des Projekts hat sich zudem eine verstärkte Zusammenarbeit unter den Hauptamtlichen ergeben. So planen die verantwortliche Person für Familienarbeit und die Verantwortliche für die Kinder- & Jugendarbeit weitere Projekte und Konzepte. Neben einem neuen Flyer mit Terminübersicht wird 2020 erstmals eine Familienfreizeit stattfinden. Im neuen Team für die Familienarbeit ist ebenfalls eine punktuelle Kooperation geplant.



Kirchengemeinde Herzogenaurach

Familienfreundliche Kirche**Projekt im Dekanatsbezirk Erlangen 2018/19****1****Dokumentation Kalchreuth**

Teilnehmer: Pfr. Christoph Thiele, Heike da Silva, Jacqueline Schuster, Kerstin Kohnert, Johanna Brennhäuser, Bettina Greiner, Simone Neukam

**1. Sozialraumanalyse**

- Soziale Netze entstehen durch unsere Kindertagesstätten von der Krippe bis zum Hort.
- Kinder spielen viel draußen oder auf den Spielplätzen in Kalchreuth.
- Der Sportverein, die Freiwilligen Feuerwehren Kalchreuth und Röckenhof, sowie der kommunale Jugendtreffpunkt betreiben aktive Kinder- und Jugendarbeit und Familien sind hier schon stark eingebunden.
- Bereits vorhandene kirchliche Angebote:
 - monatlicher Kindergottesdienst, erst beginnend im, dann parallel zum Hauptgottesdienst
 - Familiengottesdienste einmal pro Quartal
 - Kinderbibelwoche mit Abschluss Familiengottesdienst Erntedank
 - Schulgottesdienste: Schulanfang, Erntedank, Schulende
 - Pfarrer als Begleiter im zweijährig durchgeführten Schullandheim (5 Tage)
 - Kita-Andachten, Pfarrer zu Erzählrunden in den Kitas
 - Kita-Besuch im Seniorenkreis
 - St.-Martins-Umzug mit Spiel im Kirchhof
 - Gemeindefest mit Beteiligung des Kita-Personals: Spielstationen für Kinder
 - Weihnachtsbasteln vom Männerkreis für Kinder
 - Aktuell renovieren Jugendliche alte Jugendräume auf dem Dachboden des Gemeindehauses; u.U. entsteht nun eine Jugendgruppe (14tägig)

2. Erkenntnisse

- Wir haben bereits eine Fülle von Angeboten und wollen diese vertiefen und mehr Interesse bei den Familien hierfür wecken. Durch das Gemeindefest findet eine Annäherung aller Altersgruppen statt.
- Alles, was neu implementiert wird, muss auch geleistet werden können. Das erfordert neben vielen Freiwilligen auch einen stabilen MA-Stamm, der die Projekte weiter vorantreibt und sich verantwortlich zeichnet. Bei den bereits bestehenden Gruppen ist das vorhanden: Kindergottesdienst-Team, Familiengottesdienst-Team.
- Durch den Gedankenaustausch im Rahmen des Projektes und der Vorträge sind uns aber auch viele neue Ideen gekommen, von denen wir zwei bereits umsetzen konnten: eine antiquarische Lese- und Mal-Ecke in der Kirche, eine wöchentliche Krabbelgruppe.

Familienfreundliche Kirche

Projekt im Dekanatsbezirk Erlangen 2018/19

2

Dokumentation Kalchreuth

- Die Angebote werden im Kirchenkurier, Evangelische Termine (auf Gemeindehomepage) und in den Kitas durch Aushang beworben. Hier wäre noch stärker das persönliche Weitersagen gefragt.
- Der neue KV unterstützt das Projekt. Mit einer guten „Altersmischung“, darunter vier junge Mütter gibt es genügend Input. Ein KV-Mitglied arbeitet bei dem Projekt aktiv mit: eine junge Mutter, die selbst Erzieherin ist, hat die neue Krabbelgruppe eröffnet.

3. Unser „Schatz“



Inspiziert durch den Vortrag von Dr. Ralf Kötter haben wir eine antiquarische Lese- und Mal-Ecke in unserer Kirche eingerichtet. Dadurch wollen wir auch Eltern mit Kleinkindern die Möglichkeit geben, entspannt den Gottesdienst zu besuchen.



4. Neue Impulse

- ungezwungene Kaffeestunde im Kindergarten implementieren, Gelegenheit zum Gedankenaustausch und Möglichkeit zur Kontaktaufnahme mit Familienberatung (KV-Mitglied)
- Angebote der unterschiedlichen Kreise in die Kitas hineintragen und dadurch Kontakte knüpfen
- regionale Kita-Geschäftsführung (bereits implementiert), darüber hinaus gemeinsamen religions-pädagogischen Leitfaden erarbeiten

Kalchreuth, Oktober 2019

Pfr. Thiele, Frau da Silva

Evangelische Hochschule Nürnberg
Institut für Praxisforschung und Evaluation
Bärenschanzstraße 4
90429 Nürnberg



Und sie bewegt sich doch...

„Was ich dabei eben gut fand, eben über dieses Projekt: Dass die Kirche sich bewegt. Dass sie sich nach außen bewegt [...]“

Dieses Zitat einer Teilnehmerin macht bereits deutlich, dass durch das Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“ (FfK) Gemeinden im Dekanat Erlangen nach außen gegangen sind, sich bewegt haben. Das Institut für Praxisforschung und Evaluation (IPE) an der Evangelischen Hochschule Nürnberg (EHN) durfte im Rahmen einer Evaluation unter anderem die folgenden Fragen klären:

1. Was hat sich bewegt? Was genau hat sich durch das Projekt verändert?
2. Wodurch hat es sich bewegt? Wodurch könnten zukünftig ähnliche Veränderungen auch außerhalb von Erlangen angestoßen werden?

Um dies zu beantworten, hat das IPE zuerst im Rahmen von drei sogenannten Fokusgruppen Gespräche mit Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Projekts aus den Gemeinden geführt. Anschließend wurden die Kirchenvorstände dieser Gemeinden zusätzlich mit einem Fragebogen befragt. Ein Auszug aus den Ergebnissen wird auf den folgenden Seiten vorgestellt.

1 Bewegung auf allen Ebenen

In den Gesprächsgruppen berichteten die Teilnehmenden davon, dass auf vielen unterschiedlichen Ebenen durch das Projekt FfK Dinge ins Rollen gekommen waren: Sie selbst hätten mehr verstanden als zuvor, beispielsweise darüber, wie sehr sich heutige Familien in Deutschland von Familien vor 30 Jahren unterscheiden würden. Viele würden auch inzwischen weniger Druck verspüren, immer mehr Familienangebote entwickeln zu müssen. Stattdessen hätten sie dazugelernt, genauer hinzuschauen, welche Angebote sinnvoll seien, sich auf diese zu konzentrieren und sie nötigenfalls zu verbessern. Zudem hätten manche Kirchengemeinden und ihre Kindertagesstätte sich einander angenähert. In der Öffentlichkeitsarbeit sei außerdem einiges passiert. Manche Gemeinden hätten angefangen, ihr kirchliches Profil zu reflektieren. Diese und andere Beiträge zeigen die Vielfalt der Bewegungen, die durch FfK entstanden sind.

Nicht alle diese Bewegungen kann man leicht messen, wie beispielsweise Vorstellungen von Familien in den Köpfen der Teilnehmenden. Andere Veränderungen lassen sich demgegenüber umso besser nachweisen und herzeigen, wie beispielsweise die vielen Kinderecken, die in verschiedenen Erlanger Kirchengebäuden durch FfK entstanden sind.

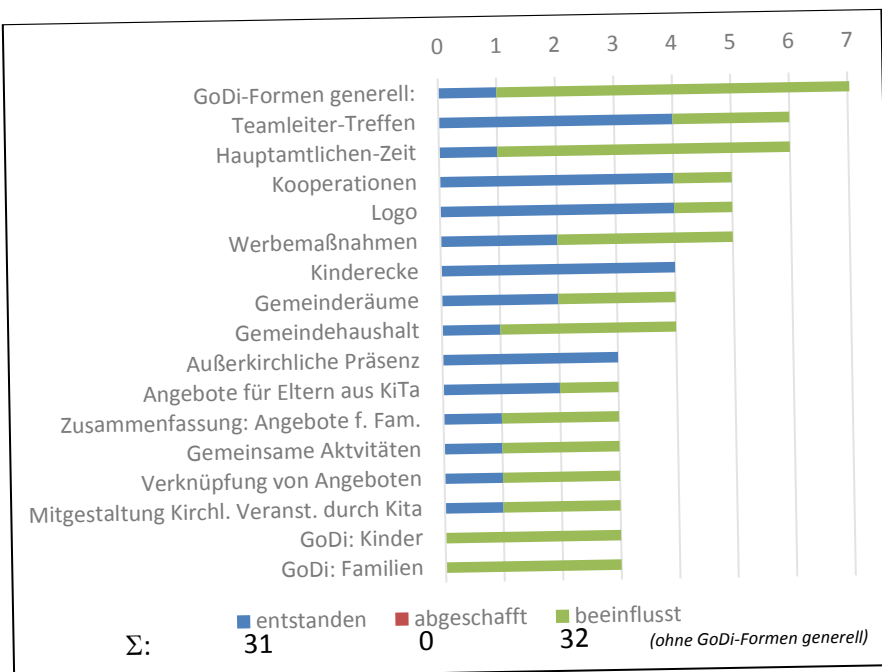


Abbildung 1: Häufigste Veränderungen

Nicht alle messbaren Veränderungen sind auf dieser Abbildung 1 aufgeführt, aber zumindest diejenigen, die am häufigsten angegeben wurden. Hätte man das Projekt in einem anderen Dekanat durchgeführt, wäre das Ergebnis vermutlich ein anderes gewesen, aber für die Entwicklungen in Erlangen springen ein paar Dinge ins Auge:

- Es gab die Möglichkeit, als Form der Veränderung anzugeben, ob etwas durch das Projekt entstanden ist, abgeschafft oder zumindest beeinflusst wurde. Auffällig ist, dass unter den häufigsten Veränderungen fast ebenso viele neuentstandene Dinge sind, wie bestehende Dinge, die jedoch von FfK beeinflusst wurden – jeweils 31 bzw. 32.
- Auffällig ist zudem, dass durch das Projekt nichts abgeschafft wurde. Das gilt übrigens nicht nur für die häufigsten, sondern für alle gezählten Veränderungen.
- Am häufigsten haben sich die Gottesdienste verändert. Ein Krabbelgottesdienst ist neu entstanden. Andere Gottesdienste wurden bereits gefeiert oder existierten zumindest als Idee, wurden jedoch in ihrer weiteren Entwicklung durch FfK beeinflusst.

Interessant ist auch, sich die häufigsten Neuentstehungen anzuschauen:

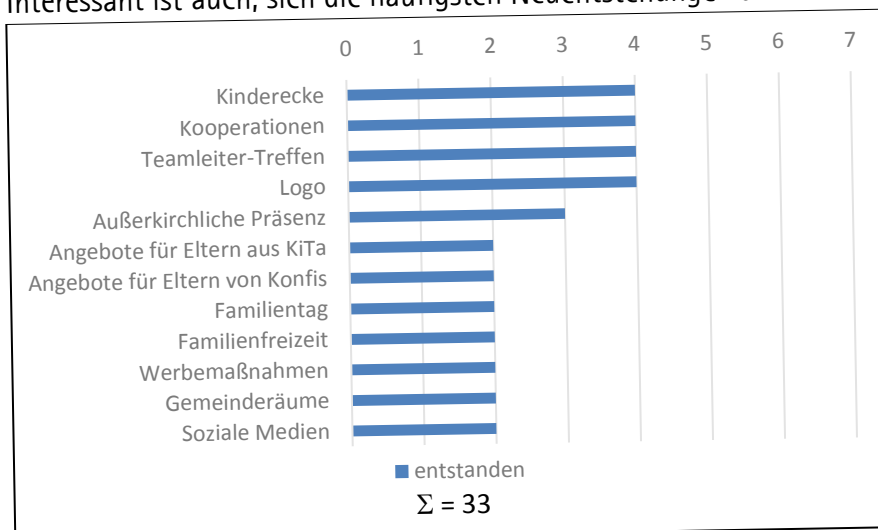


Abbildung 2: Häufigste Neuentstehungen

Die Grafik macht noch einmal deutlich, dass die Veränderungen auf allen Ebenen stattgefunden haben. Am häufigsten neu entstanden sind bauliche Neuerungen (vier Kinderecken), externe Vernetzungen (viermal wurden Kooperationen erwogen – solche wurden inzwischen sowohl mit Nachbargemeinden als auch mit einem außerkirchlichen Verein eingegangen), innergemeindliche Vernetzungen (in vier Gemeinden sind Teamleiter-Treffen entstanden) und Instrumente der Öffentlichkeitsarbeit (vier Logos für Familienarbeit).

Interessiert man sich für neuentstandene Veranstaltungsangebote, so zeigt sich, dass sich die häufigsten an zwei verschiedenen gelagerte Zielgruppen wenden:

- Eltern von Kindern bzw. Jugendlichen, die schon in der Gemeinde vorkommen (Angebote für Eltern von KiTa-Kindern oder Konfirmanden)
- Angebote für die ganze Familie (Familientage, Familienfreizeiten)

All diese Veränderungen haben letztlich auch dazu beigetragen, neue Menschen zu erreichen. Im Rahmen der Gesprächsgruppen meldeten alle teilnehmenden Gemeinden zurück, inzwischen auch neue Besucherinnen und Besucher in der Gemeinde entdeckt zu haben – und dies auch auf das Projekt FfK zurückzuführen. Der Umfang dieser „Neuzugänge“ wurde gewiss unterschiedlich beschrieben: Für manche Gemeinden wurde er als eher gering skizziert. Für andere Gemeinden hieß es: „Und das hat bombig eingeschlagen, ich kann's nicht anders sagen: Die rennen uns die Bude ein.“

2 Was hilft, die Steine ins Rollen zu bringen?

Das IPE hat diejenigen Effekte, die sich am häufigsten eingestellt haben, herausgegriffen und mit den Teilnehmenden daraufhin hinterfragt, wie sie zustande gekommen sind. Dabei stand natürlich im Vordergrund: Was hat das Projekt FfK zu diesen Veränderungen beigetragen?

Aus den Ergebnissen kann abgeleitet werden, welche Faktoren auch bei zukünftigen Projekten dafür förderlich sein können, ähnliche Veränderungen anzustoßen. Diese werden im Folgenden knapp skizziert.

2.1 Förderliche Rahmenbedingungen

- Bewusste Zusammenstellung des Projektteams: Die ersten Veränderungen wurden in allen teilnehmenden Gemeinden ausschließlich durch die Mitarbeitenden ihrer Projektteams angestoßen und maßgeblich von ihnen durchgeführt. Deshalb prägt die Zusammenstellung dieser Teams maßgeblich den Erfolg in der jeweiligen Gemeinde. Bei der Zusammenstellung dieses Teams erscheinen die folgenden Aspekte besonders wichtig:
 - Es sollte unbedingt eine hauptamtliche Person darunter sein, die leichten Zugang zu den Ressourcen der Gemeinde hat und ihre Strukturen gut kennt.
 - Der persönliche Hintergrund der Teilnehmenden im Hinblick auf das Thema Familie hat einen großen Einfluss auf ihre Mitarbeit. Beispielsweise werden „Konfi-Eltern“ wahrscheinlich die Familienarbeit mit anderen Konfi-Eltern weiterentwickeln, ausgebildete ErzieherInnen das (elementar-)pädagogische Niveau der Gruppe heben, usw.
 - Stellt man das Team aus Personen unterschiedlicher Arbeitsbereiche einer Gemeinde zusammen, kann dies die innergemeindliche Vernetzung fördern.
 - Die Integration der KiTa-Leitung kann der Annäherung zwischen Gemeinde und KiTa dienen.

- Bewusster Umgang mit zu erwartenden Herausforderungen: In jedem Projekt stellen sich Herausforderungen ein. Die beiden Folgenden sind mit hoher Wahrscheinlichkeit bei Projekten wie FfK zu erwarten – und die jeweiligen Leitungsteams sollten sich entsprechend hierauf einstellen:
 - Teilnehmende Gemeinden werden vermutlich unterschiedlich schnell arbeiten. Manche Gemeinden werden langsam Schritt für Schritt vorwärtsgehen und hierbei viel Begleitung brauchen. Andere Gemeinden werden wie eine Rakete neue Ideen entwickeln, planen und ausprobieren und immer wieder gebremst werden müssen, um ihr Vorgehen in Ruhe zu reflektieren und dabei zu lernen. In der Vorbereitung sollte gut überlegt werden, wie man diesen unterschiedlichen Dynamiken begegnen möchte.
 - Unter den teilnehmenden Gemeinden können auch solche sein, die in ihrem Gemeindegebiet im Rahmen einer Sozialraumanalyse kaum Personen aus der gesuchten Zielgruppe finden werden, wie beispielsweise Familien. Für manche von Ihnen besteht der Hauptgewinn durch das Projekt darin, diese Situation zu erkennen und sich mit ihr zu arrangieren. Andere entdecken evtl. hierdurch auch den Gewinn von Kooperationen mit Nachbargemeinden. Es erscheint empfehlenswert, zu Projektbeginn die teilnehmenden Gemeinden im Hinblick auf diese Thematik einzuschätzen und wachsam dafür zu sein, was ihnen in dieser Situation helfen könnte.

2.2 Förderliche Einzelelemente

Natürlich muss das FfK-Konzept immer als Ganzes betrachtet werden. Analysiert man es genauer, so lassen sich seine am häufigsten berichteten Effekte jedoch auf einzelne Projektelemente zurückführen. Um bei künftigen Projekten auch außerhalb Erlangens noch gezielter mit der Gesamtkonzeption umgehen zu können, werden diese Zusammenhänge im Folgenden vorgestellt: Möchte man fördern...

- ... dass die gemeindliche Arbeit eine zeitgemäße Vorstellung von Familie berücksichtigt, dann können entsprechende Fachvorträge eine entsprechende Aktualisierung des Familienbildes bei den Teilnehmenden eines Projektes bewirken.
- ... dass die Teilnehmenden sich von dem Druck entfernen, möglichst viele Gemeindeangebote vorzuhalten, und anstatt dessen ihr Handeln fokussieren, dann erscheinen hierzu die folgenden Formate sinnvoll:
 - Stellen Experten die bewährten Möglichkeiten, Formen und Methoden der Arbeit mit Familien vor, führt dies erfahrungsgemäß bei den Teilnehmenden dazu, die eigene Arbeit hiermit zu vergleichen. Aktive Gemeinden stellen hierbei fest, dass sie bereits einen Großteil der bewährten Methoden ausschöpfen und fühlen sich entlastet.
 - Stellen sich die teilnehmenden Gemeinden ihre bisherige Arbeit untereinander vor, so werden die aktiven Gemeinden vermutlich feststellen, dass sich ihre bewährten Methoden und Formate mit denen der anderen decken. Auch das kann entlasten.
 - Das Erlernen des Erstellens einer Sozialraumanalyse kann die Teilnehmenden in die Lage versetzen, auf empirischer Basis zu erfassen, welche Methoden, Angebote und Formate in ihrem Gemeindegebiet eine Chance auf Resonanz haben und welche nicht. Als besonders hilfreich wurde hierbei wahrgenommen, Ortsbegehungen im Gemeindegebiet vorzunehmen und alle Erkenntnisse auf einer Karte zu visualisieren.

- ... dass die Gemeindeleitung die Arbeit mit Familien stärker als Kernaufgabe wahrnimmt und sie infolgedessen fördert, indem sie z.B. dieser Arbeit mehr Räume, Zeit oder Finanzen zur Verfügung stellt, dann erscheint es hilfreich, dass die Gemeindeteams ihre Projektarbeit im Kirchenvorstand vorstellen. Zudem hat es sich bewährt anzubieten, dass die Vorbereitung dieser Projektvorstellung extern begleitet wird. Diese Sicht von außen kann beispielsweise helfen, sich auf die entscheidenden Aspekte zu konzentrieren.
- ... dass konkrete Formen von Familienförderung (Raumgestaltung, Materialien, Veranstaltungen usw.) entstehen oder sich weiterentwickeln, dann haben sich hierfür die folgenden Verfahren bewährt:
 - Wenn die teilnehmenden Gemeinden die Familien in ihrem Gemeindegebiet konkret dazu befragen, welche Angebote ihnen fehlen bzw. welche sie sich wünschen, haben sie häufig bisher nicht bedachte, neue Formen entdeckt bzw. entwickelt.
 - Der Austausch der teilnehmenden Gemeinden über Ideen und Erfahrungen regt zur Übernahme von bewährten Methoden und zur Anpassung bzw. Weiterentwicklung solcher Angebote an. Dies sollte jedoch methodisch gezielt gestaltet werden. Ausführliche Plenumsrunden, in denen jede Gruppe erzählt, was sie bereits macht oder weiterentwickelt hat, können beispielsweise als langatmig empfunden werden. Ein Überblick über mögliche weitere Methoden findet sich im Artikel des Projektteams in diesem Heft.
 - Praxisorientierung kann entscheidend dadurch erreicht werden, dass konzeptionell vorgegeben wird, dass die beteiligten Gemeinden im Rahmen dieses Projektes eigene kleinere konkrete Teilprojekte entwickeln, planen, durchführen und reflektieren.

Wir wünschen allen familienbegeisterten Gemeinden sowie denen, die es noch werden wollen, dass die Ergebnisse der Erlanger „familienfreundlichen Kirche“ und deren Evaluation ihnen helfen, Familien zu erreichen, zu unterstützen und zu bewegen.

Karl-Hermann Rechberg

Dr. Karl-Hermann Rechberg
Institut für Praxisforschung und Evaluation (IPE)



Zukunft Familie

Auf dem Weg zu einer familienfreundlichen Kirche – im Netzwerk der Kirche vor Ort

„Zwischen Autonomie und Angewiesenheit. Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ – so lautet der Titel einer Veröffentlichung der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) aus dem Jahr 2013. Eine Orientierungshilfe will diese Schrift sein und ist es auch, wenn es um den Stellenwert und Bruchstellen heutiger Familienwirklichkeit geht. Was in dieser Orientierungshilfe jedoch sehr kurz, zu kurz kommt, ist die Frage, wie Gemeinden mit den neuen Herausforderungen umgehen können. Hier herrscht, nicht nur im EKD-Papier, sondern auch in der kirchlichen Welt eher Ratlosigkeit. Genau an dieser Stelle setzt das Projekt „Familienfreundliche Kirche“ an - etwa mit der schlichten Frage, wie familienfreundlich evangelische Gemeinden wirklich sind und welche Potentiale es gibt, die Freundlichkeit Gottes auch in eine Familienfreundlichkeit der Gemeinden umzusetzen.

Das Projekt geht dabei den wohl steinigsten Weg: am Anfang stehen keine wissenschaftlichen Programme oder theologisch-pädagogische Familientheorien, die dann lediglich umzusetzen wären, sondern die Bildung eines, nein, genauer gesagt, gleich von zwei Netzwerken. Das eine Netzwerk sind Gemeinden, die jede für sich und im Projekt gemeinsam nach ihrer aktuellen und zukünftigen Familienfreundlichkeit fragen. Das andere Netzwerk sind Institutionen, in denen Prozess- und Sachkompetenz ihren Ort haben: vom Amt für Gemeindedienst und Dekanatsentwicklung über Bildungsarbeit bis hin zur Kindergottesdienstarbeit – wobei die Kirchenvorstände als Entscheidungsgremien immer einbezogen waren, damit Ergebnisse auch umgesetzt werden können. Die Fragen in dieser Breite der Netzwerke anzugehen, ist heikel. Die Gefahr, dass unterschiedliche Vorstellungen und Einzelinteressen ein gemeinsames Nachdenken und Vordenken verhindern, groß. Doch es ist gelungen: Bildung kann Prozesse begleiten und Prozessfachleute können konkrete Bildungsthemen stützen – wobei Bildung hier im klassischen Doppelsinn aufscheint: Bildung ist zunächst die Herausbildung von Gemeinschaft, sodann die Bildung, die Gemeinschaft braucht, um sich zu verstehen und zu entwickeln. In diesem Projekt ist die doppelte Bildung gelungen.

Die Ergebnisse sind allesamt spannend nachzulesen, weil sie keine trockenen Erfolgsmeldungen sind, in denen Lernprozesse zusammenschmelzen auf Plattitüden, sondern Lernprozesse in den Gemeinden beschreiben. Und das ist durchaus nicht leicht. Denn diese Lernprozesse beginnen mit der Wahrnehmung von Familienentwicklungen im Sozialraum und der manchmal auch schmerzlichen Erkenntnis, dass Gemeinden hier wenig wissen und wenig Raum für neue Familienwelten geben. So geerdet und realitätsnah sind dann auch die neuen Impulse, Ansätze, Wege keine Papierlösungen, sondern kraftvoll, erfahrungsgefüllt und zukunftsorientiert. Eine Erkenntnis scheint sich hier aber durch alle Projekte durchzuziehen: es genügt nicht, familienfreundliche Angebote zu machen, um Familien in die Strukturen der real existierenden Gemeinde zu integrieren. Vielmehr geht es darum, mit der Wahrnehmung und Gestaltung neuer Familienwelten die eigene Gemeinde weiter zu entwickeln, sich zu verändern und so lebendig zu halten. Familie sind eine manchmal unerkannte Gabe, dann erst eine Aufgabe in der Kommunikation des Evangeliums. Zukunft Familie – das lässt sich auch so übersetzen: Gemeinde hat Zukunft, wo sie den neuen Familienwelten Raum gibt. Und wenn wir dies ernstnehmen, dann wird Familienbildung, die ein wesentlicher Bereich evangelischer Gemeindebildung war und manchmal auf einen Sonderbereich sich reduziert, wieder ein Motor evangelischer Bildungsarbeit. Das Projekt jedenfalls ermutigt.

Prof. Dr. Hans Jürgen Luibl

Leiter Bildung Evangelisch Erlangen

Vorsitzender der Arbeitsgemeinschaft

für evangelische Erwachsenenbildung in Bayern (AEEB)



Dekanatsprojekt Erlangen „Familienfreundliche Kirche!“

Seit ungefähr 2,5 Jahren darf ich aus Nürnberg immer wieder mal „gucken und horchen“, und was ich sehe und höre, gefällt mir! Es riecht nach Zukunft.

Gemeinsam unterwegs

Zwölf Gemeindeteams sind unterwegs - miteinander, Hauptberufliche und Ehrenamtliche, verschiedene Berufsgruppen, mit einem netzwerkenden Dekanatsentwickler, mit Referentinnen aus dem Bildungswerk und aus dem Amt für Gemeindedienst. So stelle ich mir Projektarbeit der Zukunft vor: Akteur*innen der Gemeinde- und Dekanatsebene tun sich mit Akteur*innen des landesweiten Dienstes zusammen und alle profitieren voneinander. Im Amt für Gemeindedienst haben wir bei der Entwicklung unserer „Fragetasche“ (Impulse zur Sozialraumerkundung) immer wieder von unserer Kollegin Christine Falk gehört: „In Erlangen haben wir das so erlebt...“. Das hat uns orientiert, manchmal korrigiert, wir konnten unsere Ideen daran prüfen und die Erlanger Erfahrungen wurden ein Teil der Fragetasche und tauchen jetzt in anderen Gemeinden und Dekanatsbezirken auf....

Voneinander lernen

Der Lernraum Erlangen (das vermute ich von diesem Projekt!) wird so auf vielfältige Weise erweitert: hier kann good practice angeschaut werden, das Rad muss nicht überall neu erfunden werden, manche Schleife können sich andere vielleicht sparen. Das Projekt weckt Interesse über die Grenzen der ELKB hinaus. Im März 2020 macht sich eine Gruppe von Einrichtungsleitenden aus dem Bereich der AMD (Arbeitsgemeinschaft Missionarische Dienste) auf nach Erlangen um zu hören und zu fragen: Was hat das Projekt ausgetragen für die Entwicklung von Zusammenarbeit? Wie ist es gelungen „Erlanger specials“ in den Blick zu nehmen? Wie unterscheiden sich Landgemeinden von der Stadt Erlangen?

Schwerpunkte setzen

Das Erlanger Familienprojekt setzt einen Focus, es bohrt an einer Stelle tief. Dadurch stößt es auf Ressourcen- Menschen und ihre Gaben, Potentiale und Chancen im Sozialraum, Entlastung durch andere. Menschen erleben im Projekt, dass Vertiefung zufrieden macht, weil unterschiedliche Perspektiven berücksichtigt werden, Fachkenntnisse zur Verfügung stehen und eine Haltung des „wir müssten auch noch“ begrenzt wird.

Experiment braucht Freiraum

Es ist wichtig, dass Christine Falk im Projektzeitraum Freiraum für diese Arbeit hatte. Er ist eingeplant in ihrem Arbeitsbereich, er ist abgesprochen. Sie tut dies intensiv und dafür anderes nicht. Sie hat Zeit und Muße für Entwicklung und Experiment. Ich vermute, dass andere Akteur*innen und Teams einen ähnlichen Freiraum auch hatten. Er ermöglicht Neues.

Ich freue mich, wenn ich auch in Zukunft „gucken und horchen“ darf, was aus dem Projekt so wird. Danke für alle Inspiration und das Teilen von Erfahrungen.



Gudrun Scheiner-Petry
Leiterin des Amtes für Gemeindedienst der ELKB
gudrun.scheiner-petry@afg-elkb.de



Amt für Gemeindedienst
in der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

die gemeinde ■ akademie



Wie geht Entwicklung?

Von der didaktischen Eleganz eines Formates

Vielleicht kennen Sie das: Die Fortbildung war inspirierend, motiviert kehren Sie heim, fest entschlossen, dieses Projekt oder jene gute Idee umzusetzen. Nach einiger Zeit lässt der Schwung nach. Die bekannten Bedenkenträger machen nicht mit, die Routinen des Alltags ziehen den Motivationsstecker und irgendwie passt das Vorhaben dann doch nicht so auf die Situation vor Ort.

Das sind die Transferverluste von Fortbildungen. Sie machen interessante Entwicklungsideen zu einem Pflasterstein jenes Weges der guten Vorsätze, der bekanntlich in's Nirgendwo führt.

Der Aufbau des Projektes „Familienfreundliche Kirche?!“ faszinierte mich von Anfang an, weil er einen anderen Weg der Entwicklung gestaltet. Elemente von Fortbildung, Projektmanagement und Beratung wurden aufeinander bezogen und geschickt verknüpft.

- Menschen einer Gemeinde machen sich als Projektgruppe auf, das Thema Familienfreundlichkeit zu erkunden und Ideen für ihre Gemeinde zu entdecken. Sie sind die Expert*innen ihrer Situation. Das ermöglicht Stimmigkeit und Passgenauigkeit ihrer Vorhaben. Und: Sie sind gemeinsam unterwegs.
- Kundige Referent*innen entwickeln die Themen und Herausforderungen des Feldes „Familie und Kirche“.
- Das Handwerkszeug zur Sozialraumanalyse schärft den Blick für die Lebenswirklichkeit von Familien vor Ort und der Netzwerke in denen sie sich bewegen.
- Die Präsentationen von (Zwischen-) Ergebnissen vor den anderen Teilnehmenden zwingt immer wieder zur Bündelung und Formulierung von Erkenntnissen.
- Diese Ergebnisse werden durch andere Projektgruppen und durch „best practice“ Beispiele von Akteuren im Feld der Familienarbeit angereichert.
- In diesem Austausch werden Benchmarks gesetzt. Wie und was machen andere Gemeinden? Was lässt sich daraus lernen und wovon kann man getrost die Finger lassen, weil es andere besser können? Dadurch entstehen Freisprüche nicht Alles und Jedes zu tun. Sondern Weniges gut.
- Die Umsetzung des Projektes wird durch Coaching unterstützt.

All diese Elemente kreieren einen Lernweg, der den Dreiklang von „sehen-urteilen-handeln“ hervorragend umsetzt. Auch wenn es, wie die Auswertung zeigt, bei einer Neuauflage an der einen oder anderen Stelle Verbesserungen geben kann, für zukünftige Entwicklungen von Projekten oder Arbeitsfeldern innerhalb eines Dekanatsbezirkes ist diese Didaktik zukunftsweisend. Projektgruppen verschiedener Gemeinden machen sich gemeinsam auf einen Entwicklungsweg, der fachlich fundiert Ideen anreichert, konkretisiert, die Umsetzung begleitet, das Miteinander stützt und im besten Fall noch Spaß macht. Solche Formate, die landesweite Dienste, dekanatliche Werke und gemeindliche Arbeit aufeinander beziehen, gilt es in Zukunft weiter auszuprobieren und zu entwickeln. Die Transferverluste nach Fortbildungen wären geringer.

Eckehard Roßberg
Studienleiter an der Gemeindeakademie



die gemeinde ■ akademie . www.gemeindeakademie-rummelsberg.de

Prof. Dr. Joachim König

Allgemeine Pädagogik und Empirische Sozialforschung
 Vizepräsident für Forschung und Entwicklung
 Institut für Praxisforschung und Evaluation

**„Familienfreundliche Kirche“ -****Das Projekt aus fachlicher Perspektive weiter denken - damit Kirche sich bewegt**

Eines ist im Zuge der Evaluation sehr deutlich geworden: Das Zusammenspiel im Raum von Kirchengemeinde, Bildung Evangelisch, Kindergottesdienst, Kitas, Diakonie und Amt für Gemeindedienst lohnt sich. Gesteuert von der Dekanatsebene aus kann die Weiter-Entwicklung von Kirche funktionieren. Nicht die Frage, wer denn zuständig ist, sondern wer was beitragen kann, ist dabei die entscheidende. Eine Vielzahl an Formaten spielt dann in ganz unterschiedlichen Kombinationen eine Rolle: Impulsvorträge und Workshops, Beratung vor Ort und Qualifizierung von Ehrenamtlichen. Die dazu notwendigen Ressourcen können auf der Dekanatsebene gebündelt und dann gezielt und passgenau den Kirchengemeinden zur Verfügung gestellt werden: Budgets für gute und damit teure Referent*innen wie auch der Aufwand der dekanatsweiten Dienste kommt so den zwölf Kirchengemeinden gleichzeitig zu Gute. Planungsraum für alle Projekte ist der Dekanatsbezirk, der die Ressourcen steuert. Dezentrale Gestaltungsräume bleiben aber die ganz unterschiedlichen Kirchengemeinden und Regionen, die mit ihrem je eigenen Charakter weiterhin ernst genommen werden und auch künftig im Zentrum des kirchenleitenden Interesses stehen müssen.

Für all diese strukturellen Entwicklungen muss aber ein thematisches Anliegen auch in Zukunft im Mittelpunkt stehen: Nämlich die Weitergabe des Glaubens an die nächste Generation. Es geht also bei allen Aktivitäten nicht darum, immer mehr und immer neue Projekte zu generieren, sondern die Sensibilität für das Thema Familie in den kirchlichen und sozialen Räumen zu schärfen: Welche unserer Stärken sollten wir mit Blick auf dieses zentrale Anliegen weiterentwickeln? Was können wir (von dem, was wir bereits tun) mit Blick auf dieses Thema anders machen oder auch besser vernetzen? Was können wir getrost weglassen?

Eine gemeinsame Erfahrung von Haupt- und Ehrenamtlichen spielt dabei eine besonders wichtige und tragende Rolle. Sich als Gemeinschaft trotz begrenzter Ressource als wirksam zu erleben und die Erfahrung zu machen: Wir sind mit anderen Gemeinden gemeinsam in einer wichtigen Mission unterwegs - damit Kirche sich bewegt.

Offen bleibt vor dem Hintergrund der vorliegenden Ergebnisse trotzdem noch eine weitere wichtige Frage: Welche Wirkung hat das Projektes auf die kirchlich Halbdistanzierten vor Ort? Darüber mehr in Erfahrung zu bringen, wäre eine lohnende Aufgabe. Denn die Gewinnung neuer Mitglieder und auch neuer Mitarbeitenden über solche Projekte in diesen Räumen ist für uns als Kirche wohl eine der wichtigsten Herausforderungen für die kommenden Jahre.

(Prof. Dr. Joachim König)



Interview mit Kirchenrätin Andrea Heußner

Was brauchen wir in Zukunft für die Weitergabe des christlichen Glaubens?

Zunächst eine Begriffsklärung: Der Begriff „Weitergabe des christlichen Glaubens an die nächste Generation“ stammt aus einem Jugendbericht¹. Die Landessynode hat ihn aufgegriffen und unterstreicht damit, dass wir mit Engagement und Offenheit danach fragen sollen, welche Kirche insbesondere junge Menschen brauchen. Wie werden Kontaktflächen bewahrt und erweitert? Was muss geschehen, damit junge Menschen die Kirche in ihrem Alltag als relevant erleben oder sogar heimisch werden? Welche Barrieren erschweren das? Was wissen wir über Gelingensfaktoren? Ermöglichen wir genug Beteiligung?

Ein Gelingensfaktor ist, dass junge Menschen *selbst* weitergeben, was ihr Herz berührt, was sie vom Evangelium verstanden haben oder – mit den Worten Fulbert Steffenskys – „zeigen, was sie lieben.“ Es geht also nicht um monologische Einbahnstraßenkommunikation, sondern um ein partizipatives Geschehen, das vom alters- und zeitgemäßen Zeugnis der (jungen) Gemeinde in Wort und Tat lebt. Wie kann das – angesichts der besonderen Gegebenheiten vor Ort und der heterogenen Lebenswirklichkeiten von Kindern, Jugendlichen und Familien geschehen? Natürlich geht das über explizit spirituelle Angebote hinaus. Gemeinschaft, gemeinsame Erlebnisse, Seelsorge, Unterstützung und wechselseitige Anteilnahme am Alltag sind genauso wichtig.

Was halten Sie für bedeutsam, damit Akteure gut zusammenwirken können?

Die Handreichung zur Landesstellenplanung im Dekanatsbezirk enthält viele Anregungen, wie die Kompetenz und Kraft vieler Akteure zusammenkommen und fruchtbar werden. Dieser Blick über die Kirchturmspitze und die Frage, wer einen Beitrag leisten kann, war ein Gelingensfaktor in Erlangen. Vor der Frage, wer welche Aufgabe übernimmt, wer welchen Raum bespielt, was man lassen oder gemeinsam besser bewältigen kann, hilft vernetzte Kompetenz dabei, Schwerpunkte zu setzen: Hinschauen – Gewichten – Entscheiden – Handeln.

Welche Chancen sehen Sie im Zusammenspiel von Beratungsleistungen auf Landesebene im Zusammenspiel mit Dekanatsbezirken?

Wir haben in den letzten Jahren viel darüber gelernt. Die Kompetenz ist vor Ort! Das Wissen um Möglichkeiten und Bedarfe ist vor Ort! Beratungsstellen tragen dazu bei, dieses Wissen zusammenzutragen und fruchtbar zu machen. Manchmal sind sie Seismographen und Trendsetter, manchmal Hebammen. Keinesfalls „Besserwisser!“ Sie organisieren Räume, in denen weit(er) gedacht, kreativ „gesponnen“ und angstfrei gerungen werden. Damit entlasten sie Akteure vor Ort. Die Gemeindeakademie unterstützt eher bei der Planung und Durchführung von Prozessen in der Organisation. Facheinrichtungen wie das Amt für Gemeindedienst oder das Amt für Jugendarbeit beraten bei inhaltlichen Konzeptentwicklungen und begleiten diese. Je nachdem, was gebraucht wird, gelingt das Hand in Hand.

Was wünschen Sie Dekanatsbezirken bei Ihren Entwicklungen?

Den Dekanatsbezirken wünsche ich Selbstbewusstsein. Wir haben in unserer Kirche bemerkenswert viele Ressourcen und Möglichkeiten! Gleichzeitig wünsche ich ihnen den Mut, vor Entscheidungen immer wieder in Distanz zu gehen und dafür Zeit einzuplanen. Oft genügt ein Halbtage, um in Fluss zu kommen, kreativ zu werden oder gemeinsam Grundentscheidungen zu treffen. Ein erster Schritt. Dann geht es vor Ort weiter. Dort, wo Kompetenzen und Akteure versammelt sind.

Andrea Heußner
Kirchenrätin Referat Zielgruppenarbeit, Landeskirchenamt
Abteilung „Ökumene und Kirchliches Leben“





Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“

Ein Angebot für Kirchengemeinden im Dekanatsbezirk Erlangen

Die Sicht von „Profil- und Konzentration“ (PuK):

Die ELKB gibt Zeugnis von der Liebe des menschengewordenen Gottes. Sie orientiert sich am Auftrag der Heiligen Schrift und organisiert ihre Arbeitsformen und ihren Ressourceneinsatz konsequent auf das Ziel hin, dass Menschen mit ihren heutigen Lebensfragen einen einfachen Zugang zu dieser Liebe finden.

„Was willst du, dass ich für dich tun soll?“ fragt Jesus den blinden Bettler im 10. Kapitel des Markus-Evangeliums. Diese fragende Haltung und der Blick auf die Menschen ist wichtig. Neben der Auftragsorientierung und der geistlichen Profilierung ist die sozialräumliche Wahrnehmung ein bedeutender Teil des Ansatzes von „Profil- und Konzentration“. So werden aus den Bedürfnissen der Menschen und den Räumen, in denen wir leben, Orte des Evangeliums.

” Heute hat Kirche die Aufgabe, überhaupt erst einmal Erfahrungsräume zu öffnen, für geistliches Suchen, für Gebet, für eine Ahnung dessen, was Gottesbeziehung ist.“

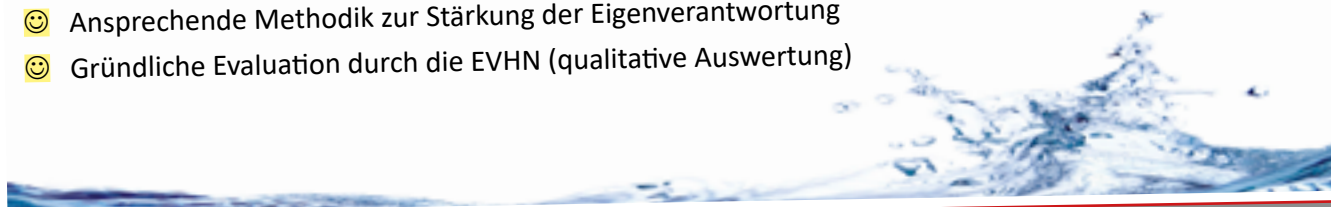
(Thomas Prieto Peral, Dokumentation der Akademischen Konsultation zu PuK am 8.11.2018, S. 10)

PuK-Dreieck



Das sind die Erfolgsfaktoren:

- 😊 Die Initiative ist vor Ort und nicht durch zentrale Vorgaben entstanden
- 😊 Partizipation: Die Kirchengemeinden sind intensiv eingebunden worden
- 😊 Konsequente Sozialraumorientierung
- 😊 „Wir tun etwas für andere“ ist ersetzt worden durch „Wir tun etwas mit anderen“
- 😊 Zusammenarbeit im Netzwerk
- 😊 Einbindung des Landesweiten Dienstes über das Amt für Gemeindedienst, Fachstelle Familienarbeit
- 😊 Ansprechende Methodik zur Stärkung der Eigenverantwortung
- 😊 Gründliche Evaluation durch die EVHN (qualitative Auswertung)



Rück- & Ausblicke des Projektteams



Einschätzung des Projekts aus Sicht von BE – neue Erfahrungen und Erfolgsfaktoren

Das Projekt „Familienfreundliche Gemeinde“ war für BildungEvangelisch eine neue und gelungene Erfahrung in der Zusammenarbeit mit etlichen Gemeinden und in einem Planungsteam von übergemeindlichen sowie überregionalen kirchlichen Partnern.

BildungEvangelisch ist vom Auftrag her sowohl im öffentlichen inhaltlichen Angebotsbereich als auch durch das EBW im gemeindebezogenen Bildungsbereich angesiedelt. Dieses „Hybrid-Projekt“ bespielte beide Ebenen: es bot Haupt- und Ehrenamtlichen die Möglichkeit, sich mit veränderten gesellschaftlichen Situationen auseinanderzusetzen, die eigenen Arbeitsformen an den Erkenntnissen zu überprüfen und gegebenenfalls zu verändern – und bei diesem Prozess die Gemeindeleitung mitzunehmen.

Grundlegende Voraussetzung für das Entstehen des Projekts war der Dekanatsentwicklungsprozess, in dem sich unser Dekanat seit einigen Jahren befindet. Es gibt mittlerweile eine Struktur, in der gemeinsame Themen angegangen werden können – als wichtigstes Thema lag nach Abstimmung in der Synode 2016 die „Familie“ obenauf.

Sehr zum Gelingen des Projekts beigetragen haben folgende Faktoren:

- die Einrichtung einer Stelle für Dekanatsentwicklung, mit der dekanatliche Prozesse angestoßen werden und die die Vernetzung voranbringt.
- Das Umfrageergebnis in der Synode, Familien gezielt in den Blick zu nehmen.
- Der Auftrag des Dekanatsausschusses, ein Projekt zum Thema „Familie“ im Dekanat durchzuführen.
- Die Bündelung aller übergemeindlichen Stellen und Funktionen in der Arbeit mit Familien (ca. 10), um die Projektstruktur und -inhalte grundsätzlich zu bedenken. Die Aufteilung in ein kleines Planungsteam und einen begleitenden Kreis.
- Die Bildung eines multiprofessionellen Planungsteams (Pfarrer, Diakonin, Sozialpädagogin) unter Einbindung des Amts für Gemeindedienst mit seiner Erfahrung in der sozialräumlichen Arbeit und Vertretern der Strukturarbeit und der pädagogischen Arbeit im Dekanat vor Ort.

Interessant war es zu sehen, dass evangelische Familienarbeit / Familienbildung absolut dezentral aufgestellt ist mit den damit einhergehenden Stärken und Schwächen: Kirche arbeitet in vielfältigen Organisationsformen zum Thema „Familie“ und deckt viele Bedarfe und Fragestellungen von Familien ab. Die unterschiedlichen Player organisieren sich in Netzwerken im jeweils eigenen Arbeitsbereich, es gibt aber **wenig Berührungspunkte zwischen den diakonischen, religionspädagogischen und familienbildnerischen Bereichen**. Es war ein Novum, Vertreter dieser Arbeitsschwerpunkte in einer Projekt-Begleitgruppe zusammenzubringen, und es war auch nicht von allen bis zum Ende durchzuhalten.

Wir hatten den Vorteil, dass wir uns im engeren Leitungsteam selbst „suchen“ und für die drei Jahre ein **Team auf Sympathiebasis** bilden konnten, wodurch es so gut wie keine Reibungsverluste gab. Unsere unterschiedlichen Felderfahrungen und Kontakte bereicherten die Diskussion und Planung sehr. Dadurch entstand ein inhaltlich und methodisch vielfältiges Format.

Für die Planung und während des Projekts wurden wir dankenswerterweise **von Einrichtungen unterstützt**, zu denen wir Mitarbeitende im Leitungsteam bereits vorher gute Kontakte pflegten und die uns im Prozess den Blick weiteten:

- Evangelische Hochschule Nürnberg – Feedback und Auswertung
- Gemeindeberatung Rummelsberg – Feedback und einige aus dem Projekt entstandene Gemeindeberatungsprozesse
- Familienplanung / Landkreis ERH und Amt für Statistik / Stadt Erlangen – Zur-Verfügung-Stellen der jeweiligen Sozialraumanalysen
- Statistikabteilung Landeskirchenamt - Zur-Verfügung-Stellen der Gemeindekarten
- Evangelischer Kita-Verband – Feedback.

Inhaltlich ist es für mich der größte Erfolg, dass einige Kirchengemeinden ihre Kita als größte Schnittstelle kirchlicher Arbeit mit dem säkulären Raum neu wahrnehmen. Und auch die Chancen nutzen, Familien dort anzusprechen, wo sie jeden Tag anzutreffen sind. Hier sehe ich die Basis für den weiteren Ausbau unserer Kooperationen als Familienbildung bei BE. Und auch für die Unterstützung der Eltern-/Familienarbeit der Kitas durch die jeweiligen Gemeinden – im Umgang mit immer schwierigeren Familiensituationen kommen viele Kitas an ihre Grenzen. Erste Schritte für eine Kooperation mit „ihren“ Kitas sind in einigen Gemeinden schon geschehen.

Gefühlt ist der Prozess „Familienfreundliche Kirche?!“ erst angestoßen, auch wenn das Projekt zu Ende ist. **Für eine kontinuierliche Weiterarbeit bräuchte es eine verlässliche Struktur**, z.B. eine dekanatliche Stelle mit dem Auftrag, das Thema „Familienfreundliche Kirche“ in Vernetzung mit den Gemeinden weiterzuführen, mit einer entsprechenden finanziellen Ausstattung.

Gerade jetzt in der Corona-Krise, in der diese Dokumentation entsteht, wird deutlich, wie wichtig vernetzte Unterstützung in einer solchen Extremsituation ist, die unsere Gesellschaft nachhaltig verändern wird. Und dass Kirche hier mit ihren religiösen, spirituellen, sozialen und pädagogischen Kompetenzen gefragt ist, den Sozialraum mitzugestalten, so dass wir (nicht nur) für kommende Krisen gesellschaftlich besser gewappnet sind.

Renate Abeßer

Studienleiterin bei BE mit Schwerpunkt Familienbildung und Fortbildung für Kitas



Wie gelingt Engagement für Familien in einen Dekanatsbezirk?

Für mich leuchtet aus dem Leuchtturmprojekt in Erlangen ...

- ✓ die gute Zusammenarbeit von Bildung, Netzwerkarbeit im Dekanat und landesweitem Dienst
- ✓ der bewusste Verständigungsprozess im Dekanat darüber, dass Familienarbeit gemeinsam unter die Lupe genommen werden soll
- ✓ der Charakter des Dekanatsprojektes für die beteiligten Gemeinden: wer jetzt gerade Interesse hat und Ressourcen bereitstellt, kann mitmachen.
- ✓ die Entschiedenheit der beteiligten Kirchenvorstände für das Projekt von Beginn an
- ✓ die Energie und Lust am Gestalten der Ehrenamtlichen
- ✓ die Kreativität der Multiplikatoren-Teams
- ✓ die vielen Kooperationen mit Kitas, Schulen, Büchereien ... , die möglich waren durch Menschen, die Brücken bauten und jenen, die über sie gingen
- ✓ die hohe Bereitschaft von Referent*innen teils lange Wegstrecken auf sich nehmend, ihren wertvollen Fachimpuls mit Leidenschaft zu vermitteln.
- ✓ der nüchterne reflektierende Blick darauf, was haben wir wirklich erreicht und welche Wirkungen haben wir erzielt.
- ✓ das immer wieder neu Fragen, Suchen und Ringen, wie und wo geht es weiter. Gelassenheit im Nicht-Wissen als Ressource.

Wofür könnten die Erfahrungen auch für andere Dekanatsbezirke hilfreich sein ...

- 😊 Lernsettings, in denen gemeinsam erforscht und ausgetauscht wird, machen Spaß
- 😊 Gemeindeteams, die einen klaren Auftrag vom Kirchenvorstand erhalten und auf dessen Unterstützung bauen können, sind handlungsfähig
- 😊 Hauptberufliche, die das Engagement von Ehrenamtlichen fördern und ihnen unterstützend zur Verfügung stellen, was sie brauchen, können sich auf Kreativität und Lebendigkeit freuen
- 😊 Familienarbeit hat per se mit Vernetzung, Beteiligung und Kontaktarbeit zu tun. Sind diese Elemente gleich von Beginn des Projektes integriert, wachsen sie ganz natürlich mit und in die Gemeinden hinein.

Was sind meine persönlichen Schätze aus dieser Zeit ...

Wir konnten von den Erfahrungen anderer Landeskirchen profitieren, die ein Curriculum einer Weiterbildung entwickelt haben. Hinzu kamen wertvolle Ergebnisse der Kirche Mitteldeutschland von ausgewählten Modellregionen. Zusammenarbeit schon im Vorfeld der Konzeption wurde für mich fruchtbar.

Ganz große Freude hatte ich, das Projekt im Team mit den Perspektiven Bildung und Netzwerkarbeit im Dekanat einerseits mit Weitblick und andererseits prozesshaft Schritt für Schritt zu entwickeln. Wir haben uns als eine gute Ergänzung und Bereicherung erlebt.

Die Kreativität von konstruktiver Teamarbeit wurde ebenso in den Multiplikatoren-Teams der Gemeinden sichtbar. Gemeinsam wurden Fachimpulse und Austauschprozesse in den Workshops erfahren und auf die eigene Gemeindesituation hinübertragen und Kommunikationsprozesse gestaltet. Unterstützung über unser Projektleitungsteam oder Gemeindeberatung war verfügbar und konnte abgerufen werden.

Aus meiner Sicht brauchen wir in Zukunft genau diese lebendige Gestaltung und Ineinandergreifen von Fachimpulsen, Lernsettings und Teamarbeit. Engagement beginnt heute bereits mit der Selbst- und Mitbestimmung in der Konzeptphase.

Schon zu Ende? Worüber würde ich gerne noch weiter diskutieren ...

Wie steht es mit dem weiten Familienbild wie sie 2013 die EKD-Orientierungshilfe „Zwischen Autonomie und Angewiesenheit – Familie als verlässliche Gemeinschaft stärken“ in den Blick nimmt? Das Kennzeichen von Familie als verlässliche, fürsorgende Gemeinschaft schließt z. B. Patchwork- und Regenbogenfamilien genauso mit ein, wie den zusammenhängenden Familienverbund über Generationen hinweg. Wie nehmen wir heutige Realitäten von Familien wahr, etwa, dass sie längst nicht mehr an einem Ort/Region leben? Oder verschiedene Familienkulturen und Migrationserfahrungen? Weiter die vielfältigen Sorgetätigkeiten von Beginn bis Ende des Lebens, die in Familien geleistet werden? Es gibt nicht die Familie, die beschrieben werden könnte. Deswegen ist es wichtig, dass wir bewusst hinschauen, mit welcher Brille wir sehen. Mir wird deutlich, auch wenn wir wirklich offen und neugierig wahrnehmen wollen, gelingt uns das oftmals nur mit ein paar wenigen ausgewählten Brillen auf der Nase. Auf die kommt es dann an.

Dann wäre da noch ein Gedanke zu einer füreinander sorgenden Gemeinde. Wie haben wir im Blick, dass viele Familien Unterstützung brauchen, weil ihnen das Wasser fast bis zum Hals steht? Sorgen um das Scheitern von Beziehungen, Betreuung, Finanzen und Zeitnot unterbinden die Teilhabe am gesellschaftlichen und gemeindlichen Leben nicht selten. Wir brauchen für einen lebendigen Glauben das konkrete diakonische Handeln mitten in der Kirchengemeinde.

Was möchte ich in Zukunft weiter entwickeln ...

Die Kochschulen des Glaubens mitten ins Leben von Familien anregen und ausprobieren, wie es hier und jetzt gelingen könnte. Die Kraft des Evangeliums mitten im Leben von Menschen in Wort und Tag miteinander zu verbinden. Danach möchte ich immer wieder neu und immer weitersuchen und gemeinsam handeln. Nichts braucht perfekt zu sein. Das können wir auch von Familien lernen.

Wie werden Gemeinden, Regionen oder Dekanatsbezirke unterstützt vom forum familie ...

- ▶ Begleitung von Projektideen, Prozessgestaltung, Fortbildung, Fachbeiträge
- ▶ Coaching und Beratung
- ▶ Newsletter mit aktuellen Informationen
- ▶ Angebote zum Netzwerken, Fach- und Erfahrungsaustausch mit anderen ehren- und hauptberuflich Engagierten z. B. meetup-forum familie oder Barcamp Familie
- ▶ Einladung zu Fachtagen
- ▶ konkrete Impulse aus dem Projekt sind in der Fragetasche zur Sozialraumorientierung zu finden: Interviews, Prozessphasen, Spaziergänge etc. www.fragetasche.de

🎵 Ich freue mich darauf, weiter mit Engagierten für und mit Familien zu Entwickeln und zu Experimentieren.

🎵 Herzlichen Dank für alle tollen Erfahrungen, die ich mit den am Projekt Beteiligten in Erlangen machen durfte!

Herzliche Grüße

Christine Falk

Referentin im forum familie
Diakonin, Supervisorin und Coach DGSv

Amt für Gemeindedienst in der ELKB

www.afg-elkb.de | 0911 4316 191 | christine.falk@afg-elkb.de



forum familie
Amt für Gemeindedienst in der
Evang.-Luth. Kirche in Bayern



Der Charme des Hybrid-Formates

Der Versuch mit einem neuen Format scheint gelungen zu sein. Auf Dekanatsebene wird ein Rahmen für Teams aus einzelnen Gemeinden angeboten: Ein Mix aus Impulsreferaten (die anregend sein müssen und auch etwas kosten dürfen), Austausch in den Gemeindeteams, aber vor allem auch zwischen den Gemeinden, Workshop-Charakter und Beratung/ Begleitung der Teams in der Umsetzung ihrer Vorhaben „daheim“ in den Gemeinden.

Dadurch kommen verschiedene Stärken zum Zug: Die Kompetenz der Teams für ihre Situation vor Ort. Der Überblick und das fachliche know how der ReferentInnen. Die Prozessgestaltung im Rahmen des gesamten Projektes. So können vor Ort Veränderungsprozesse beginnen und Wirkung entfalten. Als besondere Herausforderung, die auch zum Stolperstein werden könnte, sind hier die unterschiedlichen Geschwindigkeiten zu nennen, mit denen die Teams (und ihre Gemeinden) unterwegs sind.

Schließlich wirkt die Dynamik der großen Gruppe: Wir sind gemeinsam auf dem Weg. Ehrenamtliche und Hauptamtliche. Stadt und Land. Kirche in Bewegung.

Und wie geht es jetzt im Anschluss an das Projekt weiter? Zur Definition eines Projektes gehört ja der geplante und benannte Endpunkt. Lassen sich jährliche Vernetzungstreffen oder dekanatsweite Fortbildungen im Bildungsbe- reich implementieren? Werden dazu im Rahmen der Landesstellenplanung die Ressourcen eingeplant? Wie können die Gemeinden, die (aus verschiedenen Gründen) nicht am Projekt teilnehmen konnten, von den Erkenntnissen profitieren? An diese Werkbank müssen wir noch mal ran...

Die Tore werden vor Ort geschossen



Dass Familien sich einladen lassen, mitgestalten, selbst ihre Themen einbringen, gestärkt werden – das alles kann nur vor Ort passieren. Daran muss sich das ganze Projekt messen lassen. Und das gilt es immer wieder im Bewusstsein zu halten. Das bedeutet auch, die Frage zu stellen: Woran merken wir denn jetzt, dass wir familienfreundlicher geworden sind? Die Evaluation hat dazu einen wichtigen Beitrag geleistet und gleichzeitig gezeigt: Auch hier geht es um die Haltung. Ohne sich zu überfordern, dranzubleiben – an den Familien und ihren Themen. Und an der Frage: Was geht bei uns? Wo wächst etwas? Und was lassen wir lieber, weil es gerade nicht passt (obwohl es doch eine so schöne Idee war). Die Tore werden vor Ort geschossen. Gut, wenn es uns im dekanats- oder landesweiten Dienst immer besser gelingt, die passenden Flanken oder Pässe zu spielen.

Sozialraumorientierung als Sehhilfe

Die sozialräumliche Perspektive hat relativ viel Raum eingenommen in unserem Projekt. Zu Recht – sie schärft den Blick in mindestens dreifacher Hinsicht: 1. Welche Familien leben eigentlich in unserem Stadtteil/ unserer Ortschaft? Was sind ihre Themen, Nöte, Ressourcen? 2. Welche anderen Player der Familienarbeit sind unterwegs? Wo gibt es Kooperationsmöglichkeiten? Und was können wir getrost sein lassen, weil andere es schon machen? 3. Was ist unsere (neue) Rolle als Kirche vor Ort? im Zusammenspiel von Kommune/ Stadt, Vereinen, Initiativen...? Verstanden nicht als Rückzugsgefecht, sondern als Chance: Vielleicht steht uns ja die Rolle als GastgeberIn ganz gut, weil wir Räume haben? Oder die Rolle als BrückenbauerIn, weil wir noch Kontakte zu sehr unterschiedlichen Gruppen im Stadtteil haben?

Werkstattgedanken

In allem Reflektieren, Auswerten und Zusammenfassen bleibt bei mir das Bild der Werkstatt. Manches ist gelungen. Anderes bleibt offen. Wir arbeiten weiter. Sind Teil der großen Baustelle „Kommunikation des Evangeliums“. Das hat auch etwas sehr Entlastendes. Wir können viel tun und gleichzeitig können und müssen wir auf dieser Baustelle Wesentliches nicht machen. Bauherr ist ein anderer.

...und schließlich

Also mir zumindest hat das Projekt Spaß gemacht ;-) Vielen Dank an die beiden KollegInnen im Leitungsteam für das angenehme und produktive Miteinander! An unsere Begleitgruppe, die in ihrer wechselnden Besetzung ein guter Resonanzraum war. An die Projektteams aus den Gemeinden für die ausdauernde Mitarbeit in der Werkstatt, die Lust am Ausprobieren und die vielen Ideen, die geteilt wurden. An unsere anregenden Referentinnen und Referenten. An alle, die mit Ihrem Beitrag dieses Werkstattheft erst möglich gemacht haben. Und an Anja Zum Winkel, die das Layout übernommen und mit viel Geduld das Wachsen des Heftes begleitet hat.



Michael Maier, Pfr.
netzwerkarbeit + dekanatsentwicklung im db erlangen
0151 14758154 michael.maier1@elkb.de

18 Thesen – oder: Entdeckungen in der Werkstatt „Familienfreundliche Kirche?!“

Die folgenden Thesen wollen als Versuch einer Bündelung gelesen werden. „Was ist denn jetzt eine familienfreundliche Kirche? ... eine familienfreundliche Gemeinde?“ Natürlich haben wir das nicht alles erreicht. Wir sind in einer Werkstatt – und da haben wir gehobelt und ausprobiert, verworfen und neu überlegt. Wir meinen aber: Wer sich mit dem Thema Familienfreundlichkeit bei Kirchens beschäftigt, kommt an diesen Themen nicht wirklich vorbei. Zumindest in unserem Erlanger Projekt haben sie Wirkung gezeigt. Es sind also genau genommen Arbeits-Thesen, oder Arbeits-Hypothesen für die Weiterarbeit in anderen Werkstätten.



Die Unterscheidung zwischen Gemeinde und Kirche erscheint uns wichtig, da sie auf die verschiedenen Handlungsräume hinweist: Das Meiste (und das Wesentliche!) kann nur vor Ort, d.h. im Stadtteil, der Ortschaft oder der Region mit den Menschen dort geschehen. Dafür braucht es aber manchmal einen größeren Rahmen mit mehr Ressourcen; so konnte unser Projekt nur auf Dekanatsebene mit den dekanatsweiten Diensten und mit Unterstützung des landesweiten Dienstes stattfinden. Wenn dieser größere landeskirchliche Rahmen konsequent als Unterstützung und Service für Kirche vor Ort verstanden wird, kann er eine wirkungsvolle Arbeit mit Familien ganz wesentlich fördern und erleichtern.

Eine familienfreundliche Gemeinde...

1. ... kennt die vielfältigen **Lebensformen** und -gestalten von Familien heute wie beispielsweise Alleinerziehende, Patchwork- oder Pflegefamilien – und übersieht dabei auch nicht die Generation der Großeltern.
2. ... informiert sich über die konkreten **Lebenssituationen** der Familien in ihrem Stadtteil/ ihrer Ortschaft. Ihr ist bewußt, dass Familien in verschiedenen Milieus unterschiedlich leben. Sie nimmt Menschen im Kontext ihrer sich biographisch verändernden Familiensysteme wahr.
3. ... kennt die **Unterstützungsmöglichkeiten** für Familien in Notsituationen von Diakonie und anderen Trägern, kann den Kontakt herstellen und stärkt so Familien in Krisen und Umbrüchen.
4. ... erkundet die **Lebensrhythmen** der Familien am Ort und orientiert sich in ihren Formaten daran. Sie überprüft z.B. ihre Gottesdienstformen und Veranstaltungszeiten auf deren Familienfreundlichkeit.
5. ... sucht den direkten **Kontakt** mit den Familien vor Ort, interessiert sich für ihre **Themen**, bietet **Raum** für ihre Initiativen/ Ideen und zur Mitgestaltung. Sie hat dabei die Familie als Ganzes im Blick und ihren Wunsch nach autonomem Handeln und Gestalten. Sie hat verstanden, dass Familien Kirche vielfach nicht brauchen und wendet sich ihnen offen zu.
6. ... stärkt gezielt das **ehrenamtliche Engagement**, das Zeit und Kreativität aus Familien für Familien zur Verfügung stellt.

7. ... bietet Familien Raum und Möglichkeit für beides: **doing family** und **doing religion**. Dafür arbeitet sie an einer lebendigen Kommunikation des Evangeliums und daran, was Familien wollen und was sie brauchen für ihr Miteinander.
8. ... überprüft regelmäßig die eigenen (Kirchen-/ Gemeinde-) **Räume** auf Familientauglichkeit (Garderobenhöhe, Wickelmöglichkeit, zweiter Handlauf an Treppe, Kinderecke in der Kirche...).
9. ... versteht die **Kita als Teil der Kirchengemeinde** und sieht die Zusammenarbeit als große Chance für beide Seiten.
10. ... denkt darüber nach, an welchen Punkten Familienarbeit **gemeinsam mit Nachbargemeinden oder ökumenisch** besser gelingen kann.
11. ... nutzt zugunsten von Familien die **Vernetzung im Dekanatsbezirk** zur Bildungsarbeit, zur Kirchenmusik, zur Dekanatsbeauftragten für Kindergottesdienst, zur Diakonischen Bezirksstelle...
12. ... kennt auch die **anderen „Familien-Player“** vor Ort und überregional, sucht und pflegt den Kontakt mit ihnen. Sie beteiligt sich an Projekten, Initiativen und Veranstaltungen für Familien im eigenen Sozialraum.
Wo es auf der Ebene von Kommunen und Städten ihre Möglichkeiten übersteigt (z.B. „Bündnis für Familien“), weiß sie sich auf Dekanatsebene gut vertreten.

Eine familienfreundliche Kirche...

13. ... unterstützt ihre Kirchengemeinden/ Regionen in deren Arbeit für Familien durch **Beratung, Bildungsangebote, Projekte und Fortbildungen** im doing religion und im doing family.
14. ... bündelt und entwickelt Modelle/ Ideen/ Angebote zum **Glauben-Leben-Zuhause** für Familien und regt es für die Gemeindepraxis an.
15. ... stellt Gemeinden, Regionen und Dekanatsbezirken passende **Formate für Entwicklungsprozesse** vor Ort zur Verfügung. Dabei achtet sie den Wunsch nach autonomem Gestalten von Kirche vor Ort.
16. ... arbeitet an einer **produktiven Vernetzung** zwischen den vielen kirchlichen Akteuren im dekanatsweiten und landesweiten Dienst.
17. ... **benennt die Notlagen** von Familien und engagiert sich auf politischer Ebene für Lösungen.
18. ... macht die **Weitergabe des Glaubens** an die nächste Generation und die **Unterstützung von Familien** zu einem ihrer Schwerpunkte und achtet darauf, dass die Arbeit mit Familien auch bei der **Ressourcenverteilung** (Landesstellenplanung) gut im Blick ist.

Michael Maier, Renate Abesser, Christine Falk

Projekt „Familienfreundl. Kirche?!“ Sozialraum-Erkundung



Hinweise zum nächsten Workshop am 22.6.2018
und zur Weiterarbeit mit den Ergebnissen aus der Sozialraum-Erkundung

Das Ziel des Workshops:

1. Ziel unseres nächsten Workshops ist es, das zu bündeln und zu verdichten, was Sie in den vergangenen Wochen gemeinsam entdeckt haben.
2. Dann nutzen wir die Verschiedenheit unserer Gemeinden indem wir uns gegenseitig unsere Situationen und unsere Entdeckungen vorstellen. Das wird noch mal eine neue Anregung für die Wahrnehmung unserer eigenen Situation sein.
3. In einem dritten Schritt werden wir sozusagen Arbeitshypothesen aufstellen: Wo wollen wir in unserer Gemeinde besonders hinschauen und weiterdenken.

Für die Vorstellung ihrer Ergebnisse:

Bringen Sie bitte die großen Landkarten mit den Spielfiguren wieder mit.

1. Hier bauen Sie zunächst einmal auf: Wo sind Ihre kirchlichen Orte? – Kirche ● (rot) – Gemeindehaus + Pfarramt ● (orange) – eigene Kita ● (gelb).
2. Dann: Wo sind die familienrelevanten Orte in Ihrem „Raum“? ● (blau) – Kitas – Schule – Sportangebote – Musikunterricht – Spielplätze – Einkaufsmöglichkeiten
- Bitte machen Sie in der Karte die anderen Player im Sozialraum sichtbar. (➔ Vgl. die Checkliste „Besuch von Institutionen im Sozialraum“)
- Haben Sie bei Spaziergängen im Sozialraum noch etwas entdeckt? (➔ Vgl. die Checkliste „Spaziergänge im Sozialraum“)

Welche 3-5 Punkte erscheinen Ihnen hier besonders beachtenswert? (Sie bekommen im Workshop Wortkarten, auf denen Sie Stichworte groß notieren können.)

3. Zahlen, Daten, Fakten

Welche 3-5 Erkenntnisse aus den Sozialraumanalysen oder Zahlen des Pfarramtes erscheinen Ihnen wichtig? Was war genau so wie erwartet? Wo waren Sie vielleicht überrascht? Welche Familien wohnen bei Ihnen? Wie viele Kinder, wie viele Familien wohnen tatsächlich bei Ihnen? Wie ist die Entwicklung der Kinderzahlen? Wie ist die Entwicklung der Zahl der Kinder insgesamt im Vergleich zur Zahl der Evangelischen? ... (Sie bekommen im Workshop Wortkarten, auf denen Sie Stichworte groß notieren können.)

4. Interviews, Gespräche, Sonstiges

Was haben sie über die Themen/ Anliegen von Familien erfahren? Was beschäftigt Familien bei Ihnen besonders? (Sie bekommen im Workshop Wortkarten, auf denen Sie Stichworte groß notieren können.)

Herzliche Grüße von Christine Falk, Renate Abeßer und Michael Maier

Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“

Ein Angebot für Kirchengemeinden im
Dekanatsbezirk Erlangen



Besuch von Institutionen im Sozialraum

1. Haltungen, die Kontakt fördern:

- Offenheit, andere Akteure in ihrem Anliegen und Strategie wahrnehmen
- Interesse, was die Mitarbeitenden dort bewegt
- Interesse für den Blick der Einrichtung auf die Lebenswelt von Familien
- Freude an gemeinsamer Erforschung, was Familien heute bewegt
- Neugierde, wo gemeinsame Anliegen stecken könnten

2. Fragen, die andere Akteure wahrnehmen

Name der Institution:

Wie und wodurch kommen Sie in Kontakt mit Familien?

Welche Gründungsidee gab es für Ihre Einrichtung? Wie lange besteht sie schon?

Wie würden Sie die Lebenswelt der Familien beschreiben, zu denen Sie in Kontakt stehen?

Womit können Sie Familien unterstützen? Wann gelingt das besonders gut?

Was finden Sie für Familien hier *im Stadtteil/ vor Ort* gut?

Was sollte sich hier im Sozialraum für Familien aus Ihrer Sicht ändern? Was bräuchte es (noch)?

Wo wäre Energie/ erste Ideen für ein gemeinsames Anliegen? Besteht Interesse von den Ergebnissen des Projektes der Gemeinde zu hören?

3. Ergebnissicherung: Bitte notieren Sie Ihre Ergebnisse direkt in die Checkliste. Die Fragen dienen als Anregung für Ihren Gesprächsleitfaden.

C. Falk, März 2018

projekt „familienfreundliche kirche“ • kontakt: michael maier • 0160 93607151 • michael.maier1@elkb.de
oder: reate abeßer • 09131 20012 • renate.abesser@elkb.de
oder: Christine Falk, Amt für Gemeindedienst • 0911 4316 191 • christine.falk@afg-elkb.de

Feedbackbogen für den Workshop „Gemeinde im Sozialraum“ am 22.06.2018

Bitte bewerten Sie die folgenden Fragen auf einer Skala von 5 bis 1
(5 = Trifft vollständig zu, 1 = Trifft überhaupt nicht zu)

Folgende Aussagen treffen zu	Trifft vollständig zu			Trifft überhaupt nicht zu	
	5	4	3	2	1
Gesamteindruck vom Workshop war sehr gut.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Vorinformationen zum Workshop waren klar und hilfreich.	☐	☐	☐	☐	☐
Mit den Räumlichkeiten war ich sehr zufrieden.	☐	☐	☐	☐	☐
Zeitpunkt und Länge des Workshops waren passend gewählt.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Inhalte wurden verständlich erklärt.	☐	☐	☐	☐	☐
Das Team schaffte eine Atmosphäre, in der eine effektive und konstruktive Arbeit möglich war.	☐	☐	☐	☐	☐
Die Zeit für Diskussionen war ausreichend.	☐	☐	☐	☐	☐
Ich konnte den Workshop gut mitgestalten.	☐	☐	☐	☐	☐
Inhalte und Zielsetzung sind ausreichend deutlich geworden.	☐	☐	☐	☐	☐
Hinweise und Verabredungen für die Praxis sind sinnvoll.	☐	☐	☐	☐	☐

Was hat Ihnen am Workshop besonders gefallen oder was war gut?

Was hat mir nicht so gut gefallen oder was gibt es noch zu verbessern?

Was bräuchten Sie für einen guten weiteren Verlauf von uns?

Vielen Dank für Ihre Hilfe!
Wir werden Ihre Erfahrungen und Anregungen bei zukünftigen Workshops berücksichtigen

Kostenlos zur Verfügung gestellt von textwende.de

Projekt „Familienfreundliche Kirche?!“

Ein Angebot für Kirchengemeinden im
Dekanatsbezirk Erlangen



Spaziergänge im Sozialraum

1. Haltungen, die Kontakt fördern:

- Offenheit
- Lernbereitschaft
- Interesse an der Lebenswelt der Familien zeigen
- Freude an gemeinsamer Erkundung
- Familien in ihrer Kompetenz wahrnehmen

2. Fragen, die an die Lebenswelt von Familien anknüpfen:

Interesse an der Lebenswelt im Alltag:

- Was tun Sie hier gewöhnlich im Alltag?
- Wohin sind Sie unterwegs, wenn Sie diesen Weg gehen oder fahren?

Interesse am Erleben und den Bewertungen:

- Was finden Sie für Ihre Familie gut hier?
- Was finden Sie nicht so gut hier?
- Was sollte sich ändern?

Aktivierung von Ideen und Beteiligung:

- Wer glauben Sie, könnte das tun?
- Was wäre Ihr eigener Beitrag?
- Einladen zu „Präsentation“ der Ergebnisse/ Weiterarbeit in der Gemeinde.

3. Ideen für Ihre Spaziergänge im Sozialraum Ihrer Gemeinde:

Sozialraum neu entdecken – eigene Wahrnehmung schärfen:

- Suchen Sie sich einen Straßenzug aus, der Ihnen eher fremd ist. Spazieren Sie und beobachten Sie. Was fällt Ihnen auf? Was nehmen Sie wahr?
- Spazieren Sie durch einen Straßenzug an mind. 2 verschiedenen Tagen, zu unterschiedlichen Zeiten. Was ist anders? Was erleben Sie ähnlich?

Lebenswelt von Familien erfahren – erforschen in der Begegnung:

- Laden Sie sich eine Ihnen bekannte Familie ein. Bitten Sie die Familie, mit Ihnen mind. einen gewohnten Alltagsweg zu spazieren.
- Bitten Sie eine Gruppe Ihrer Gemeinde z. B. Eltern-Kind-Gruppe, mit Ihnen einen Alltagsweg zu spazieren.
- Laden Sie nach einem familienfreundlichen Gottesdienst sonntags zu einem Spaziergang ein. Wo gehen Familien gerne hin? Welche Institutionen, öffentlichen Flächen gehören zum Alltag? Wer möchte mit Ihnen ein Ziel an-spazieren – Sie sind einfach neugierig.

4. Ergebnissicherung: Bitte notieren Sie in Ihrem Notizbuch:

- Welche Wege bin ich spaziert? Wann?
- Was habe ich dabei wahrgenommen (sehen, riechen, hören...)?
- Was haben mir Eltern berichtet? Wo sind Stärken? Wo ist es schwierig? Was brauchen sie?

C. Falk, März 2018

Sozialraumanalyse der Stadt Erlangen

Sozialmonitoring 2017 der Stadt Erlangen

Sozialraumanalyse



für den Landkreis Erlangen-Höchstädt
im Rahmen der Jugendhilfeplanung
2017



Wo mir heute ein Licht aufgegangen ist...

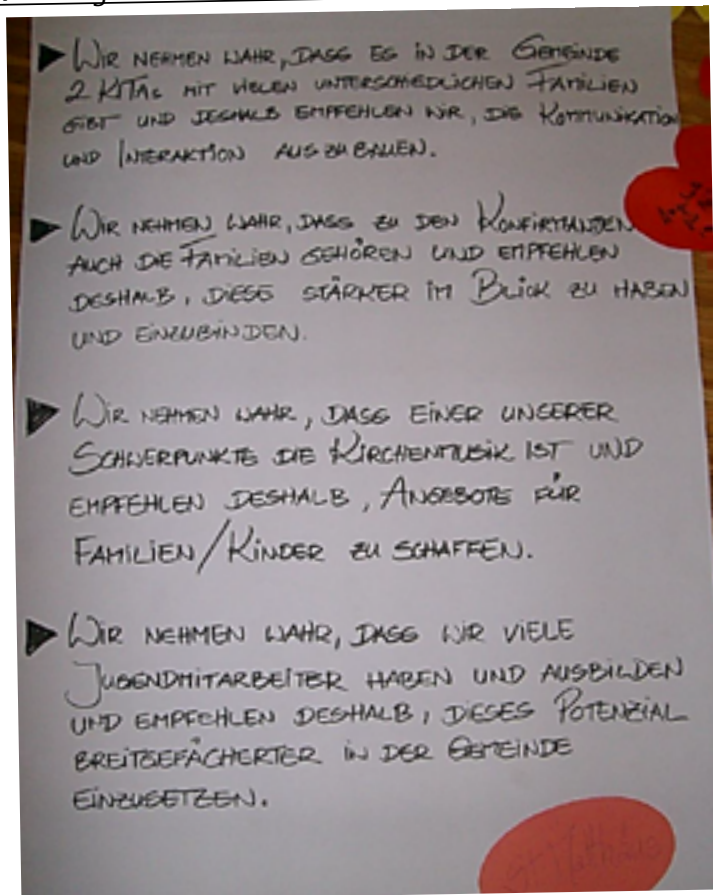
- Notieren Sie bitte Ihr persönliches Aha-Erlebnis (auf den selbsthaftenden Kärtchen im Ordner)
- Kleben Sie alle Kärtchen auf das Blatt im Ordner

5 min



Workshop 23.11.2018 Handlungsempfehlungen

Kirchengemeinde St. Matthäus



Exemplarischer Workshop-Ablauf

„Familienfreundliche Gemeinde“ im Dekanat Erlangen, 05.07.2019

Zeit	Sozialform	Wer	Thema	Methode	Material
18.00	Plenum		Begrüßung, Rückblick letzter Workshop mit Prof. Domsgen Ziel des heutigen Workshops: Voneinander hören und lernen Gruppendynamisches Spiel (Systemspiel)		Beamer, Laptop - Folie Gesamt Ablauf
18.10	Gemeinde-teams		Zeit zum Rasten und Bilanzieren: Wo stehen wir gerade? Was ist bei uns gelungen? Was beschäftigt uns? Was brauchen wir noch? Was ist aus der Handlungsempfehlung geworden?		
18.20	Gemeinde-teams		Vorbereiten für Marktplatz: 1-2 Schätze aus der Gemeinde, die wirklich gut laufen: -> warum läuft es gut? -> wen hat es dazu gebraucht?	Auf Flipchart-papier darstellen	Flipchartpapier, Moderationsstifte, Tesakrepp Wachsmalkreiden, Papierkreise, Papiermännchen
18.30	Plenum		Marktplatz (15 min pro Gemeinde) bis 6 Gemeinden 1 Gruppe ab 7 Gemeinden Aufteilung in 2 Gruppen		
19.30	Foyer		Pause mit Quiche		
20.00	Plenum		Marktplatz ff		Pinnwände, Nadeln
20.30	Plenum		Würdigung, was nun im Raum ist Welche Themen beschäftigen noch zur Weiterarbeit? Offene Themen sammeln /vertiefen 15 min Was wünschen wir uns dazu? Aufgreifen / Vertiefen in anderem Rahmen?		Flipchart
20.45	Gemeinde-teams		Sicherung der Schätze: > Was nehmen wir mit an Impulsen aus dem Wahrgenommen heute? Sicherung der Impulse des Abends mit Reflexionsbogen 5 min		Bogen "Licht aufgegangen" mit Fragen Was nehmen wir mit...? Was brauchen wir noch...?
20.50	Plenum		Ausblick: Alles im Fluss, die Prozesse gehen weiter... nächste Schritte	Präsentation	Sozialraumanalysen ausdrucken
20.57	Plenum		Abendsegen, Abendlied		



